[19.]

Die Feldzüge in Teutschland

seit

dem Frieden von Amiens bis zum Frieden von Wien.

Zweites Bändchen.

Feldzug von 1805, Beschluß. Feldzug von 1806 bis nach dem Einzuge der Franzosen in Berlin.

Mit den Planen der Schlachten von Austerlitz und von Jena.

[Charles R. E. de] Von

Saint-Maurice.

In strategischer Hinsicht durchgesehen vom General Beauvais.

Aus dem Französischen, mit zahlreichen Anmerkungen und Zusätzen, besonders nach teutschen Quellen.

Darmstadt 1830.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Die
Feldzüge in Teutschland,

seit dem Frieden von Amiens (1802), bis zum Frieden von Wien (1809).

Zweites Bändchen.

(Feldzug von 1805, Beschluß. Feldzug von 1806 bis nach dem Einzuge der Franzosen in Berlin.)

Siebentes Kapitel.

Gefecht von Hollabrunn. — Operationen gegen Böhmen. — Ney erobert Tirol und tritt zu Klagenfurt mit der Armee von Italien in Verbindung. — Bewegungen und Stellungen der beiderseitigen Hauptarmeen — Schlacht von Austerlitz. — Frieden von Preßburg.
(November und December 1805.)

Napoleon blieb bis zum 13. November in der Abtei Mölk, begab sich hierauf nach Wien *) und schlug sein Hauptquartier im kaiserlichen Schlosse Schönbrunn auf. Die Reiterei unter Murat, so wie das Corps des Marschalls Lannes waren am 13. Abends auf das linke Donauufer übergegangen. Die Marschälle Soult und Davoust rückten am 14. durch Wien und gingen am andern Tage über die Donau. **)

---

*) Noch nie hatten sich Wiens Thore einem fremden Sieger geöffnet; nur die Ungarn hatten sie zu Ende des 13. Jahrh. überwältigt. (Dumas etc. t. XIV. p. 24.)
Der Uebers.

**) Murat und Lannes hatten sich mit großer Kühnheit und List der Donaubrücken bemächtigt, welche Fürst Auersberg, ihren Worten von Frieden u. dgl. trauend, zu verbrennen unterließ. (v. Bülow, d. Feldz. 1805 2c. II. 22. 144. ff. Chronik des 19. Jahrh. II. wo S. 1066 —

Der General Milhaud, dessen Brigade die Vorhut des Marschalls Davoust bildete, verfolgte den Feind bis Völkersdorf, machte 600 Gefangene und eroberte 40 bespannte Geschütze.

Der Marschall Lannes langte am 14. zu Stockerau an, wo er ein beträchtliches Magazin von Militäreffecten fand.

Der General Marmont war schon Meister von Obersteyermark und rückte gegen Grätz vor, wo er am 16. November anlangte.

Bernadotte's Corps stand vorwärts Krems, und Mortier hielt Weikersdorf und Meissau besetzt.

Das Corps des Marschalls Lannes, welchem drei leichte Reiterbrigaden vorausgingen, an deren Spitze der Prinz Murat sich befand, drang am 15. bis Hollabrunn, wo es die Nachhut der russischen Armee einholte und sie alsbald durch seine Reiterei angreifen ließ. Der Feind ergriff die Flucht und ließ 100 völlig beladene Fuhrwerke im Stiche.

Die Marschälle Lannes und Murat wollten eben diesen Vortheil verfolgen, als ein östreichischer Of-

---

1068 dieser kaum glaubliche Vorfall ausführlich erzählt ist.) Dieß Alles war übrigens die Folge der klugen Combinationen Napoleons, dessen Genie und rasche Thätigkeit man auch in diesem Feldzuge nicht genug bewundern kann. (M. vergl. Dumas etc. t. XIV. p. 17. 26. u. f.) Der Uebers.

ficier als Parlementär nahte und verlangte, daß es den Truppen des teutschen Kaisers gestattet werde, sich von den Russen zu trennen. Murat glaubte, daß eine solche Großmuth zu Friedenseröffnungen führen könnte, und bewilligte die Forderung des Abgesandten.

Der Baron Winzingerode, Generaladjutant des Kaisers von Rußland, traf bald hernach bei den französischen Vorposten ein und verlangte im Namen der russischen Armee zu capituliren. Murat fand diesen Vorschlag zu vortheilhaft, um ihn nicht zu benutzen, und beauftragte den General Belliard, Chef seines Generalstabs, die Artikel der Capitulation mit dem Baron Winzingerode festzusetzen. Prinz Murat versprach, seinen Marsch gegen Mähren einzustellen, und die russische Armee sollte unverzüglich Teutschland verlassen, auf derselben Straße, auf welcher sie dahin gekommen war.

Napoleon aber, welchem Murat diese Capitulation schickte, betrachtete diesen Schritt als eine List des feindlichen Generals, um Zeit zu gewinnen, und erklärte, daß er die Uebereinkunft nicht eher bestätigen würde, als bis sie der Kaiser von Rußland, der sich in Mähren befand, ratificirt habe. Er brach deßhalb von Schönbrunn auf, um sich zu den Vorposten zu begeben und ließ das Armeecorps des Marschalls Soult gegen Hollabrunn rücken. Murat kün-

digte, den Befehlen des Kaisers gemäß, den Waffenstillstand auf, welchen er dem General Bagration, Befehlshaber der Nachhut der feindlichen Armee, provisorisch bewilligt hatte. Am 16. November setzte er sich in Marsch und um 4 Uhr Nachmittags standen die französischen Truppen vorwärts Hollabrunn und Guntersdorf den Russen gegenüber. Der Feind hatte jenseit eines Defilé's Stellung genommen, welches 6000 Mann seiner besten Truppen vertheidigten. Die Corps der Marschälle Launes und Soult waren mit dem Corps des Prinzen Murat vereinigt, welcher augenblicklich angreifen wollte. Nach einem hartnäckigen Kampfe, der bis 11 Uhr Abends währte, wurden die Russen geworfen; die Franzosen blieben Herren des Schlachtfeldes, machten 1800 Gefangene, eroberten 12 Geschütze und an 100 Packwagen. *) Der General Oudinot, den schon so viele ehrenvolle Narben bedeckten, ward in diesem Gefechte bedeutend verwundet. Die Russen wurden auf ihrer Flucht von dem General Walther verfolgt, der an der Spitze

*) Das östreichische Hus. Reg. Erbprinz von Hessen-Homburg wohnte diesem ehrenvollen Gefechte und Rückzuge der russischen Nachhut, die gegen eine außerordentliche Uebermacht kämpfen mußte, bei. Am 19. traf der verloren geglaubte Fürst Bagration zu Wischau bei der russischen Armee ein. Er ward zum Gen. Lieut. &c. befördert. Der Uebers.

einer seiner Brigaden noch 300 Gefangene machte. Am 17. Morgens legte Napoleon, der bei dem Prinzen Murat eingetroffen war, sein Hauptquartier nach Znaim.

Der General Baraguay=d'Hilliers war mit der Division Dragoner zu Fuß gegen die Grenze Böhmens vorgerückt, wo er ein Corps Oestreicher aus der Stellung von Waldmünchen vertrieb und bis Pilsen, 20 Stunden von Prag, vorrückte.

Das Corps des Marschalls Ney war über Landsberg vorgeschickt worden, mit dem Befehle, in Tirol einzufallen und sich dieses Landes zu bemächtigen. *)

Der Marschall Ney brachte 300 Mann, welche den Posten von Luitasch (Leitasch) vertheidigten, zum Capituliren, und traf am 5. November zu Seefeld ein, einem Dorfe, welches vor dem Passe von Scharnitz liegt, den er angreifen wollte. Der General Loison führte um 2 Uhr Morgens zwei Colonnen gegen dieses Fort, von denen die eine diesen Posten umgehen, die andere aber unterdessen von

---

*) M. s. uns. Anmerk. 1. Bd. S. 165. — Tirol ward aus Nordost von den Baiern (s. 1. Bd. S. 165. ff.), aus Norden von Ney und aus Westen, vom Bodensee her, wo sich Jellachich und Wolfskehl bis Mitte Novembers behaupteten (s. 1. Bd. S. 134.), von Augereau angegriffen (s. weiter unten). Man vergl. Chronik des 19. Jahrh. III. S. 1046. Der Uebers.

vorne angreifen sollte. Das 69. Regiment, welches sich im Treffen von Elchingen so sehr ausgezeichnet hatte, erklimmte Felsenspitzen von mehreren 100 Klaftern Höhe. Die tapferen Soldaten dieses Regiments befestigten ihre Tornister auf ihre Köpfe, um sich gegen die Kugeln und Steine zu schützen, welche von allen Bergspitzen auf sie herabregneten. Sie hielten sich an hervorragenden Zacken, Wurzeln und Sträuchern fest, stemmten ihre Bajonette in die Felsenspalten und gelangten so, unter einem Hagel von Kugeln und Kartätschen aus den Verschanzungen, auf das Plateau. Rasch formirte sich hier das 69. Regiment, erstürmte die Mauern und bemächtigte sich des Forts, wo es aber nur ungefähr 100 tiroler Jäger fand. Die Oestreicher hatten den Platz geräumt, um sich nach Innsbruck zu wenden, und stießen während dieser Bewegung auf die erste Colonne, welche der General Loison gegen diesen Punkt geschickt hatte, um ihnen den Rückzug abzuschneiden. Es entspann sich ein hartnäckiges Gefecht, und die französische Colonne, welcher der Feind an Zahl sehr überlegen war, stand auf dem Punkte, diesem den Durchgang zu überlassen. Da erschien das 69. Regiment, welches sich eben des Forts bemächtigt hatte und die Flüchtlinge verfolgte, gerade zu rechter Zeit, um die Lage der Dinge zu ändern. Die Oestreicher, zwischen zwei Feuer gebracht, mußten die Waffen

strecken; sie verloren 1800 Mann, 1 Fahne und 16 bespannte Geschütze in diesem Gefechte.

Am 7. November um 7 Uhr Abends traf der Marschall Ney zu Innsbruck ein. Der Feind hatte diese Stadt geräumt und ein mit beträchtlicher Artillerie, 16000 Gewehren und vielem Pulver angefülltes Zeughaus daselbst gelassen. Ney blieb nur so lange hier, als seine Truppen zur Ruhe bedurften, und setzte sich am 9. wieder in Marsch. Die Oestreicher verließen nach und nach auch die andern Posten, welche sie noch inne hatten *), und am 17.

---

*) Der Erzherzog Johann, der mit der Vertheidigung Tirols beauftragt war, blieb eine Woche lang auf dem Brenner stehen, um den Rückzug des Gen. Hiller, der mit 15,000 M. bei Botzen stand, und mit welchem sich Jellachich und Rohan vom Bodensee her vereinigen sollten, so wie den des Erzherz. Karl aus Italien zu decken. Am 11. Nov. griff ihn Ney vergebens an. Da Jellachich und Rohan ausblieben, die Baiern schon Kufstein erobert hatten (7.) und gegen den Brenner vordrangen, Erzherzog Karl, von Massena verfolgt, schon hinter den Tagliamento zurückgegangen und Marmont aus Steiermark über Judenburg im Anmarsche war; so brach Erzherzog Johann am 13. auf und zog sich durch das Pusterthal so geschickt zurück, daß er über Villach glücklich mit der Armee bei Klagenfurt anlangte (20. November), von da durch Steiermark zog (über Völkermarkt und Windisch-Grätz) und am 30. an der Drau, in der Gegend von Feistriz und Pettau mit dem Erzherzog Karl vereinigt war. Der Prinz Rohan hatte sich un-

November schlug der Marschall, nachdem er Brixen und Clausen hatte besetzen lassen, sein Hauptquartier zu Botzen auf. Er wandte sich hierauf nach Villach und Klagenfurt, wo er Ende Novembers seine Vereinigung mit dem linken Flügel der Armee von Italien bewerkstelligte.

Der Marschall Augereau, der ein Armeecorps befehligte, dessen Truppen erst Mitte Octobers von Brest angelangt waren, erhielt den Befehl, nach dem Uebergange über den Rhein gegen Vorarlberg zu rücken, um das noch hier befindliche Corps des östreichischen Generals Jellachich im Zaume zu halten und selbst nach Tirol zurückzudrängen, wohin ihm durch den Marschall Ney der Rückzug abgeschnitten wurde. Augereau geht über den Rhein (26. October), dringt durch die Defiléen des Schwarzwaldes, bis an den Bodensee vor, zwingt die Oestreicher, Lindau und Bregenz zu räumen und rückt hierauf gegen Feldkirch, wo sich das Hauptcorps des Generals Jellachich befand. Bald in seinen Stellungen umringt und auf der Seite von Tirol durch den Marschall Ney bedroht, welcher schon bis Brixen

---

terdessen bis Botzen durchgeschlagen, suchte nach Italien zu entkommen, mußte aber am 24. November zu Villafranca mit 3000 Mann die Waffen strecken. (Chr. des 19. Jahrh. III. 1049. f.) Der Uebers.

vorgedrungen war, sah sich dieser General zur Capitulation gezwungen (14. November); 8 Fahnen, eine zahlreiche Artillerie und beträchtliche Magazine blieben in der Gewalt der Franzosen. *) —

Nach dem Gefechte von Guntersdorf hatten die Russen und Oestreicher ihren Rückzug gegen Brünn schleunigst fortgesetzt. Der General Sebastiani verfolgte, dem Befehle des Prinzen Murat gemäß, die Trümmer ihrer Nachhut, holte sie auf der Höhe von Pohorlitz ein und machte an 2000 Gefangene.

Aus Rücksicht für den Kaiser Alexander, welcher sich zu Brünn befand, hatte Napoleon dem Marschall

---

*) Nach der Chronik des 19. Jahrh. III. 1017. zählte Augereau 15,000 M. und Jellachich nur noch 4500 M. Inf. Die Oestreicher erhielten freien Abzug nach Böhmen, unter der Bedingung, ein Jahr lang nicht gegen Frankreich und Italien zu dienen. 4 Escadr. Klenau Chevauxlegers und 6 Escadr. Blankenstein Husaren, unter den Obersten Grafen Kinski und Wartensleben, waren am 12. November von Bregenz aufgebrochen, schlugen sich durch Augereau's Arriergarde, setzten bei Elchingen über die Donau, schlugen ein von Ulm gegen sie ausgeschicktes Detaschement zurück, erbeuteten bei Elwangen 25 beladene Wagen, drangen in der Oberpfalz durch ein enges, von baierischer Infanterie besetztes Defilé und trafen am 7. Tage (19. November) glücklich in ihrer Friedenscantonirung in Böhmen ein. (Allgem. Zeitung 1805. S. 1281. 1286. 1289. — v. Bülow d. Feldz. 1805. II. 21.) Der Uebers.

Murat befohlen, ihn nicht zu hitzig zu verfolgen. Der russische Monarch verließ, in Begleitung des Generals Kutusow, diese Stadt schnell, um der Spitze des zweiten russischen Armeecorps, unter dem General Burhoevden, entgegen zu gehen, welche eben zu Wischau ihre Verbindung mit der Vorhut der ersten Armee bewerkstelligt hatte. Als Napoleon am 20. November sein Hauptquartier zu Brünn aufschlug, fand er zu seinem großen Erstaunen die Citadelle dieser Stadt von dem Feinde verlassen, wiewohl sie mit Vorräthen aller Art versehen und im Stande war, eine regelmäßige Belagerung auszuhalten. *)

Der General Kutusow, welcher mit dem Oberbefehle der feindlichen Armee bekleidet war, traf zwischen Wischau und Diediz bei derselben ein. Sie zählte 104 Bataillone, worunter 20 östreichische, und 159 Schwadronen, von welchen 54 aus Oestreichern und 40 aus Kosacken bestanden. Der Feldmarschall-lieutenant Prinz Johann von Lichtenstein befehligte die östreichischen Truppen.

Unterdessen hatte der Erzherzog Ferdinand, der sich mit den Trümmern seiner Armee nach Böhmen

---

*) „Brünn wurde mit ein Paar Hundert Kanonen verlassen, obgleich es eine Festung ist. So muß man Krieg führen, wenn man seinen Feind liebt!" (Der Feldzug von 1805 rc. II. S. 26.) Der Uebers.

zurückgezogen, in diesem Lande die neu ausgehobenen Truppen versammelt und deckte mit einem Corps von 18 bis 20,000 Mann den rechten Flügel der verbündeten Armee in Mähren. Diese konnte im Augenblicke auf 80,000 Mann geschätzt werden, und hatte nur das Reitercorps des Prinzen Murat, die Corps der Marschälle Lannes und Soult und die Kaisergarde unter dem Marschalle Bessieres vor sich, welche sich zusammen auf höchstens 50,000 Mann beliefen. Die Russen und Oestreicher waren aber von ihren langen Märschen so ermüdet, daß zu Wischau die Fortsetzung ihrer rückgängigen Bewegung bis nach Olmütz beschlossen wurde, wo sie, die Truppen erwartend, welche noch zu ihnen stoßen sollten, einige Ruhe würden genießen können.

Der General Kutusow hatte ein Corps von 6000 Mann zur Vertheidigung der Straße von Brünn nach Olmütz aufgestellt. Murat war kaum in erstere Stadt eingerückt, als er schon wieder zur weiteren Verfolgung des Feindes vordrang. Die Division Walther, welche an der Spitze der französischen Reiterei marschirte, stieß auf jenes russische Reitercorps und beschäftigte es bis zur Ankunft der Kürassierdivision des Generals d'Hautpoult und vier Escadronen der Kaisergarde, welche der Marschall Bessieres in Person befehligte. Wiewohl die Pferde ganz erschöpft waren, ließen die Generale doch zum

Angriffe blasen. Die Russen leisteten einen kräftigen Widerstand, und man mußte den Angriff mehrmals erneuern. Doch der Marschall Bessieres stürzte an der Spitze der Schwadronen der Kaisergarde mit solchem Ungestüm auf die Russen, daß sie endlich geworfen wurden und über 200 Reiter auf dem Schlachtfelde und 100 Pferde in der Gewalt der Franzosen ließen.

Am 21. November brach die verbündete Armee aus Wischau und der Umgegend auf und nahm am andern Tage vor Olmütz hinter dem Dorfe Ollschau Stellung. Sie war in drei Linien geordnet; ihr rechter Flügel stellte sich auf den Höhen von Topolan auf; der linke lehnte sich an den Marchfluß; die östreichischen Truppen unter dem Fürsten Lichtenstein bildeten die Reserve, standen auf den Höhen hinter Schnobolin und sollten im Falle eines Unglücks den Uebergang über die March sichern.

Wiewohl diese Stellung der feindlichen Armee sehr vortheilhaft war, so wollten doch die Kaiser von Oestreich und Rußland, welche seit dem 18. November in Olmütz beisammen waren, sich durch die Ankunft der Truppen, die der Großfürst Constantin und der General Essen herbeiführten, in eine noch bessere Verfassung setzen; sie suchten deßhalb Zeit zu gewinnen und sandten die Grafen Giulay und Stadion mit Vollmacht zu Unterhandlungen in das

Hauptquartier der französischen Armee. Um Blut zu schonen, schlug Napoleon einen Waffenstillstand vor, vorausgesetzt, daß man es aufrichtig meine; allein er hatte bald Gelegenheit, zu bemerken, daß die Sendung der feindlichen Bevollmächtigten nur eine Kriegslist sey, um seine Wachsamkeit einzuschläfern.

Am 27. November hatten die verschiedenen Corps der großen französischen Armee folgende Stellungen inne:

Die Kaisergarde, die Grenadierdivision Oudinot, damals vom General Duroc befehligt, und der Rest des Armeecorps des Marschalls Lannes waren zu Brünn und in der Umgegend.

Austerlitz, Butschowitz, Neuwieslitz und Stunitz waren von den Truppen des Marschalls Soult besetzt, welcher zu Gaja, auf der Straße nach Ungarn, eine starke Abtheilung aufgestellt hatte, die mit einer der Divisionen des Marschalls Davoust in Verbindung stand, der das Ufer der March beobachtete, um die rechte Flanke der in Linie stehenden Armee zu sichern.

Murat's Reiterei befand sich rechts und links der Straße von Olmütz, zwischen Posoritz und Brünn; seine Vorposten standen jenseit Wischau.

Das Corps des Marschalls Bernadotte war links von Brünn detaschirt und hielt Iglau besetzt, auf der

Straße und nahe an der Grenze von Böhmen. Die Divisionen Wrede und Drouet, welche bis Deutschbrod vorgerückt waren, hatten eine Compagnie Artillerie, 100 Pferde, 50 Kürassiere und mehrere Officiere vom Corps des Erzherzogs Ferdinand gefangen. Der Oberst Maison vom Generalstabe, erster Adjutant des Marschalls Bernadotte, hatte auf der Straße von Brünn nach Iglau 350 Mann von Latour-Dragoner und Hohenlohe-Kürassieren zu Gefangenen gemacht.

Der Marschall Mortier deckte mit den beiden Divisionen seines Armeecorps Wien.

Die Truppen des Marschalls Davoust standen staffelförmig an der March hinauf, welche sich diesseit Preßburg in die Donau ergießt, und so mit dem rechten Flügel des Marschalls Soult gegen Gaja hin in Verbindung.

Leoben war von den Truppen des Generals Marmont besetzt; sein linker Flügel dehnte sich nach Wien hin aus, sein rechter gegen Grätz.

Der Marschall Ney rückte aus Tirol gegen Kärnthen vor, um seine Verbindung mit der Armee von Italien zu bewerkstelligen.

Der Marschall Augereau sicherte über Baiern und Schwaben die Verbindung mit Frankreich.

Am 27. November um 8 Uhr Morgens setzte sich die verbündete Armee in 5 Colonnen in Marsch, um

sich ihrer vom Fürsten Bagration befehligten Vorhut zu nähern. Die Vorhut selbst machte an diesem Tage keine Bewegung, um den Franzosen dieses Manöver nicht zu verrathen.

Die feindlichen Colonnen folgten fünf mit einander parallelen Straßen. Der rechte Flügel, in zwei Colonnen getheilt, marschirte längs des Fußes des Gebirges, rechts der Chaussee; diese beiden Colonnen bestanden bloß aus russischer Infanterie, vom General Buxhövden befehligt, und unter ihm von den Generallieutenanten Wimpfen und Langeron. Der Obergeneral Kutusow führte die dritte Colonne, welche das Centrum bildete; er hatte den Generallieutenant Przybyschewsky unter seinem unmittelbaren Befehle und rückte auf der Straße von Prosnitz vor. Die vierte und fünfte Colonne, welche zum Theil aus östreichischen Truppen bestanden, führte der Feldmarschalllieutenant Fürst Lichtenstein, unter welchem die Generallieutenante Kollowrath, Essen, Fürst Hohenlohe und Uwarow standen; sie bildeten den linken Flügel der verbündeten Armee. Der Großfürst Constantin, mit den Generallieutenanten Kollogriwof und Malutin, befehligte die Reserve und rückte in einiger Entfernung von der Colonne des Centrums auf der Straße von Prosnitz vor. Dieses Corps bestand aus der russischen Kaisergarde und zählte 10 Bataillone, 18 Escadronen und 4 Com=

pagnien Artillerie. Zusammen waren alle diese Colonnen 82,000 Mann stark, wovon 18,000 Oestreicher.

Der General Kutusow, dem die Bewegungen der Franzosen unbekannt waren, rückte mit vieler Vorsicht vor. Seine Absicht war, seinen linken Flügel zurückzuhalten und seinen rechten Terrain gewinnen zu lassen, um den linken Flügel der Franzosen, im Falle er auf sie stieße, zu überflügeln. Beide Kaiser schlugen ihr Hauptquartier zu Prosnitz auf, sobald der Großfürst Constantin mit der Reserve daselbst angelangt war. Die französische Armee blieb während dieses Marsches ruhig in ihren Stellungen; ihre Vorhut, welche weder vermindert, noch vermehrt wurde, stand zu Wischau. Durch diese scheinbare Unthätigkeit ermuthigt, befahl Kutusow dem Fürsten Bagration, am andern Tage (28. November) den Angriff zu beginnen. Die Armee sollte in derselben Ordnung, wie den Tag zuvor, den Weg verfolgen, den ihr die Vorhut bahnen würde. Mit Tagesanbruch führte Bagration seine Vorhut gegen Wischau.

Sobald die französischen Truppen, welche dieses Städtchen besetzt hielten, die Bewegung der feindlichen Vorhut erfuhren, räumten sie dasselbe, den von Napoleon gegebenen Instructionen gemäß; die französische Reiterei zog sich nach Rausnitz zurück

wo sich das Hauptcorps der Vorhut befand, welches noch an dem Abende diese Stellung verließ, um der allgemeinen rückgängigen Bewegung der Armee zu folgen.

Napoleon hatte ein Terrain gewählt, welches ihm am vortheilhaftesten schien, um die zahlreichen Streitkräfte mit Erfolg zu bekämpfen, die er vor sich hatte. Er beschleunigte deßhalb den Rückzug seiner Truppen, um sie eine neue Stellung zwischen Turas und Brünn beziehen zu lassen. Sie besetzten zuerst die Dörfer Menitz, Telnitz, Sokolnitz, Kobelnitz und Schlapanitz, welche die Fronte der Armee deckten, während die Vorhut sich auf den Höhen von Augezd, Pratzen, Girschikowitz und Kruh aufstellte; und der Kaiser ließ, sehr in die Augen fallend, an Verschanzungen arbeiten und sie mit Artillerie versehen, als ob es seine Absicht gewesen wäre, diese Stellungen zu behaupten. Er wollte die in der feindlichen Armee herrschende Meinung bestätigen, daß Napoleon keine Schlacht vor Brünn wagen würde. Um den Feind in dieser Ansicht zu bestärken, ließ er eine Unterredung mit dem Kaiser Alexander verlangen, der sich aber darauf beschränkte, den Fürsten Dolgorucki, seinen Adjutanten, zu senden. Als dieser junge Günstling des russischen Monarchen bei den französischen Vorposten anlangte, wohin sich Napoleon selbst begeben hatte, glaubte er in der Haltung der Trup-

pen und dem finsteren Schweigen, womit sie an den Verschanzungen arbeiteten, die gewissen Zeichen eines Schreckens zu bemerken, dessen Grund er der Gegenwart und unbezwinglichen Tapferkeit der russischen Krieger zuschrieb.

Er richtete deßhalb die Vorschläge seines Herrn an das »Oberhaupt der französischen Regierung« in einem anmaßenden und trotzigen Tone aus; der Kaiser aber hörte ihn mit der größten Kaltblütigkeit an. Diese verstellte Mäßigung überzeugte den Abgesandten Alexanders vollends, daß die französische Armee vernichtet werden würde. Als er in das russische Hauptquartier zurückkam, ermangelte er nicht, diesen Eindruck den jungen Officieren mitzutheilen, welche so großen Einfluß auf die Entschlüsse ihres Herrn hatten. Trotz der Bemerkungen einiger alten östreichischen Generale, welche den Krieg gegen den Besieger Italiens mitgemacht hatten, hegten die ganze russische Jugend und fast alle Generale dieser Nation die Ueberzeugung, daß die Armee, welche sie zu bekämpfen im Begriff standen, bald gänzlich unterliegen werde.

Von den Höhen von Pratzen aus erforschte Napoleon sowohl selbst, als durch Recognoscirungen, die er nacheinander gegen die feindliche Linie abschickte, alle Bewegungen der Russen. Er berechnete die Wirkung der Streitkräfte jeder Position und be-

sichtigte sie nacheinander; und nachdem er am 30. die Dörfer Menitz, Sokolnitz und Telnitz durcheilt hatte, sprach er zu den Generalen seiner Umgebung: »Wenn es meine Absicht wäre, den Feind zu verhindern, vorbeizuziehen, so würde ich ihn hier erwarten; allein dieß würde nur eine gewöhnliche Schlacht herbeiführen, anstatt daß die Russen, wenn ich meinen rechten Flügel verstärke, indem ich ihn gegen Brünn zurückziehe, und sie durch diese Bewegung verleite, die Höhen zu verlassen, welche sie inne haben, wären sie auch 300,000 Mann stark, ohne Rettung verloren sind.« Diese Voraussagung bestätigte sich; die verbündete Armee begann am 1. December die Flankenbewegung, welche der General Kutusow zur Umgehung des rechten Flügels der Franzosen ausgesonnen hatte. Durch dieses Manöver überzeugt, daß der Feind in die ihm gelegte Falle gehe, sagte Napoleon zu dem Major-General Berthier: »Vor morgen Abend ist diese Armee mein!«

Als die erste der fünf feindlichen Colonnen Herspitz und Waschan verließ, stellte sie sich in zwei Linien auf den Höhen von Hostieradek auf. Das Dorf Augezd, zwischen Bergen und den Teichen von Menitz gelegen, wurde von einem Regimente leichter Infanterie besetzt. Die zweite Colonne rückte über Austerlitz und Krzenowitz und stellte sich gleichfalls in zwei Linien auf den Höhen von Pratzen, rechts

von der ersten Colonne auf. Die dritte rückte rechts von Austerlitz gegen Pratzen und nahm auf den Höhen rechts von diesem Dorfe Stellung. Die vierte, welche rechts von der dritten marschirte, durchschnitt die Heerstraße von Austerlitz nach Brünn und stellte sich in zwei Linien hinter der dritten auf. Die fünfte endlich, welche der Richtung der dritten gefolgt war, nahm hinter derselben auf den Höhen rechts von Pratzen Stellung.

Die Reserve, aus der russischen Kaisergarde bestehend, zog durch Austerlitz und stellte sich auf den Höhen vor diesem Dorfe auf.

Der Fürst Bagration hatte seit dem Morgen seine Vorhut über Holubitz und Blasowitz vorgeschoben. Das Reitercorps des Generals Kienmaier war durch 8 Schwadronen Oestreicher, 10 Schwadronen Kosacken und 5 Bataillone Kroaten verstärkt worden; es stellte sich vorwärts Augezd auf, und der Obergeneral nahm sein Hauptquartier zu Krzenowitz.

Diese große Bewegung wurde vollzogen, ohne daß Napoleon die geringste Demonstration machte, um sie zu beunruhigen. Er hatte sich begnügt, die Vorhut des Prinzen Murat eine Recognoscirung in die Ebene machen zu lassen, und hierauf seine Vorposten bis nach Schlapanitz, Sokolnitz und Telnitz zurückgezogen, als ob er durch die Erscheinung der beträchtlichen Streitkräfte, die er bekämpfen wollte,

erschreckt worden wäre. Gegen Mittag stieg Napoleon zu Pferde, um, von den Marschällen Soult, Bernadotte und Bessieres begleitet, die Infanterie und Reiterei seiner Garde zu besichtigen, die in der Ebene von Schlapanitz unter den Waffen stand. Das Wetter war herrlich; die Sonne strahlte im höchsten Glanze, und alles schien zu verkünden, daß dieses schöne Wetter bis morgen fortdauern würde, den Jahrestag der Krönung des Kaisers der Franzosen.

Während die Reiterei Murat's einige Schüsse mit dem Feinde wechselte, ging Napoleon auf die Linie der Tirailleure vor, beobachtete eine Zeitlang die Bewegungen der verschiedenen Colonnen, welche vor ihm standen, und zog sich hierauf zurück, um seine Anordnungen zu der Schlacht auf morgen zu treffen. Noch an demselben Abende erließ er folgende Proclamation an die Armee:

»Soldaten,

»Die russische Armee steht vor Euch, um das östreichische Heer von Ulm zu rächen. Es sind dieselben Bataillone, welche Ihr zu Hollabrunn geschlagen und seitdem ohne Unterlaß bis hierher verfolgt habt. Die Stellungen, welche wir inne haben, sind furchtbar, und während sie marschiren, um meinen rechten Flügel zu umgehen, werden sie mir die Flanke darbieten.«

»Soldaten, ich selbst werde Euere Bataillone leiten. Ich werde mich entfernt vom Feuer halten, wenn Ihr mit Euerer gewohnten Tapferkeit Unordnung und Verwirrung in den feindlichen Reihen verbreitet. Sollte aber der Sieg einen Augenblick zweifelhaft seyn, so würdet Ihr Eueren Kaiser in die vordersten Feuerlinien eilen sehen. Der Sieg darf nicht schwanken, besonders an diesem Tage, wo es die Ehre des französischen Fußvolkes gilt, bei welcher die Ehre der ganzen Nation so sehr betheiligt ist.«

»Daß man nicht unter dem Vorwande, die Verwundeten wegzubringen, die Reihen verlasse; daß Jeder von dem Gedanken durchdrungen sey, diese Söldlinge Englands, die von einem so tiefen Hasse gegen unsere Nation beseelt sind, müssen überwunden werden!«

»Dieser Sieg wird unsern Feldzug beendigen, und wir werden Winterquartiere beziehen können, in welchen die neuen Armeen zu uns stoßen, die sich in Frankreich bilden. Der Friede, den ich dann schließe, wird meines Volks, Euerer und meiner würdig seyn. *)

---

*) Der Enthusiasmus, welchen Napoleon durch diese Proclamation unter den Truppen erregte, ist schwer zu beschreiben. Dumas (prec. d. évén. mil. t. XIV. p. 149.) erzählt: „als der Kaiser am Abend zu Fuß, und ohne sich anmelden zu lassen, die Bivaks seiner Armee habe

Das Corps des Marschalls Bernadotte hatte seit dem 30. hinter Brünn bivakirt, und das des Marschalls Davoust war am Morgen mit dem rechten Flügel der Armee in Verbindung getreten. Der Kaiser schickte zwei Divisionen, die des Generals Friant und eine Dragonerdivision, gegen das Kloster

---

besichtigen wollen, sey er bei den ersten Schritten erkannt worden. Wie auf ein Alarmgeschrei, erhoben sich unter dem Jauchzen ihrer Kameraden die Soldaten fröhlich bei ihren Feuern und ließen, begierig den Kaiser zu sehen, ihren Enthusiasmus ausbrechen. Einige zündeten Strohfackeln an; die ganze Linie ahmte augenblicklich dieses Beispiel nach und bot so plötzlich den Anblick einer ungeheuren Illumination. Es war der Vorabend des Jahresfestes der Krönung Napoleons — welche Vorbedeutung des Sieges! War wohl je ein mit großen Kosten bereitetes Fest so glänzend? Und was ließe sich mit diesem kriegerischen Freudeausbruch auf einem Schlachtfelde vergleichen, welches Tausende von Tapfern in wenigen Stunden mit ihrem Blute tränken sollten? Welch' rührender Triumph, und welche Erinerungen! Ja, man muß demjenigen seinen Ruhmesrausch verzeihen, der den Ausbruch solcher hochherzigen Gefühle in der Seele des Soldaten zu erregen verstand." „Du brauchst Dich nicht auszusetzen, sprach einer der ältesten Grenadiere zu ihm, indem er sich ihm näherte; ich verspreche Dir im Namen der Grenadiere der Armee, daß Du bloß mit den Augen zu fechten nöthig haben wirst, und daß wir Dir morgen die Fahnen und Artillerie der russischen Armee bringen werden, um den Jahrestag Deiner Krönung zu feiern." Der Uebers.

Raigern, um den linken Flügel des Feindes festzuhalten, im Fall er auf der Straße von Auspitz vorrückte. Die Division Gudin erhielt Befehl, sich nach Nikolsburg zu begeben, um, auf dem rechten Flügel der französischen Linie, gegen den General Merveldt Front zu machen, der die Trümmer seiner zu Marienzell geschlagenen Truppen gesammelt hatte und durch Ungarn bis Luntenburg vorgerückt war.

Die übrigen französischen Armeecorps waren in der Nacht vom 1. auf den 2. December folgendermaßen aufgestellt:

Das Corps des Marschalls Bernadotte, aus den Divisionen Drouet und Rivaud bestehend, bildete das Centrum und stand hinter dem Dorfe Girschikowitz, welches selbst stark besetzt war; das Reitercorps des Prinzen Murat links und etwas rückwärts der Truppen Bernadotte's. Die Divisionen Caffarelli und Suchet, vom Corps des Marschalls Lannes, bildeten den linken Flügel der Armee und stießen an die Reiterei Murat's; der Marschall hatte seinen linken Flügel an eine Höhe gelehnt, auf welcher früher eine muselmännische Begräbnißkapelle sich befand, welche die Türken erbaut hatten, als sie im Besitze Ungarns und eines Theils von Mähren waren, weßhalb diese Höhe Santon genannt wurde. Napoleon, welcher diese Stellung als den Schlüssel seiner Offensivoperationen betrachtete, hatte sie sorgfältig be=

festigen und besetzen lassen: 18 Geschütze standen hier in Batterie und das 17. leichte Infanterieregiment, unter dem Brigadegeneral Claparede, welches zur Division Suchet gehörte, bewachte dieselbe.

Der rechte Flügel, vom Marschall Soult befehligt, bestand aus der Division Legrand, welche am äußersten Ende dieses Flügels zwischen den Dörfern Sokolnitz und Telnitz aufgestellt war; der Division Vandamme, auf dem linken Flügel desselben, und der Division St. Hilaire, in der Mitte, links von Kobelnitz. Starke Infanterieregimenter hielten die Dörfer Kobelnitz, Sokolnitz und Telnitz besetzt.

Die Reserve der Armee, aus 10 Bataillonen Kaisergarde und 10 Bataillonen der Grenadiere Oudinots bestehend, befand sich bei Turas, zwischen diesem Dorfe und Schlapanitz. Diese Reserve stand in zwei Linien bataillonsweise in geschlossenen Colonnen, mit Distanz zum Deploiren, 40 Geschütze in den Zwischenräumen. Mit dieser furchtbaren Colonne wollte der Kaiser sich überall hinstürzen, wo er seine Gegenwart für nöthig halten würde.

Die französische Armee bestand aus 60 bis 70,000 Streitern; die Verbündeten zählten an 100,000 Mann. *)

---

*) Die Stärke der beiderseitigen Armeen wird sehr verschieden angegeben. Die Franzosen sagen, sie seyen

Am 2. December gegen 1 Uhr Morgens erhielten endlich die Colonnen der östreichisch-russischen Armee ihre Instructionen zum Angriffe des französischen

---

nur 65,000 Mann stark gewesen, denn Augereau und Ney wären mit 50,000 Mann zurück detaschirt worden, um die Verbindung mit der Nordarmee zu erhalten und die Bewegungen der Preußen zu beobachten; Marmont, Mortier und die Hälfte von Davoust's Corps seyen nach Wien und Grätz dem Erzherzog Karl entgegen geschickt worden, welcher dem Marschall Massena einige Märsche abgewonnen habe; die Baiern und Würtemberger hätten in Böhmen Stellung genommen, um den Erzherzog Ferdinand zu verhindern, nach Mähren zu marschiren. Dagegen rechnen die Franzosen 80,000 Russen und 25,000 Oestreicher in der Schlacht von Austerlitz, und behaupten, da 15,000 Mann Elite von der französischen Reserve keinen Schuß thaten, daß 50,000 Franzosen 100,000 Russen und Oestreicher in der „Dreikaiserschlacht“ geschlagen hätten. — Die Russen aber geben ihre Stärke, die Oestreicher mitgerechnet, zu noch nicht völlig 70,000 Mann, die der Franzosen zu 100,000 an. — v. Bülow meint beide Heere seyen ziemlich gleich, d. h. jedes ungefähr 60,000 Mann stark gewesen. Dumas (préc. d. évén. mil. t. XIV. p. 207) gibt die Franzosen ebenfalls zu nur 65,000 M. die Verbündeten zu 82,000 an. — Alle Angaben gehörig verglichen, scheint die verbündete Armee allerdings stärker gewesen zu seyn, als die französische. Durch die geschickten Manöver Napoleons kamen aber den mehr zersplitterten russischen Corps die Franzosen überall stärker vor. (Chronik des 19. Jahrh. III. S. 1076 ff. — Der Feldzug von 1805 rc. II. S. 55 ff.)

Der Uebers.

Heeres. Wiewohl der russische Obergeneral nur sehr unbestimmte Kenntniß von der Stellung der Franzosen hatte, so war es doch sein Plan, Napoleon in der rechten Flanke anzugreifen, gegen welche große Massen rasch vorrücken sollten. Das Thal zwischen Telnitz und Sokolnitz sollte im Laufschritte durchzogen werden; die Reiterei des Fürsten Lichtenstein und die Vorhut unter dem Fürsten Bagration, welche den rechten Flügel bildeten, sollten diese Bewegung decken: der östreichische General in der Ebene zwischen Kruh und Schlapanitz, zu beiden Seiten der Heerstraße; der russische General, indem er diese Reiterei unterstützte und mit seinem Geschütz die Höhen zwischen dem Dorfe Bosenitz oder Dwaroschna und der Meierei oder dem Wirthshause von Lesch besetzte.

Napoleon hatte die Nacht damit zugebracht, seine letzten Anordnungen zu treffen. Der Tag brach an und die Sonne schien, so heiter strahlend, als den Tag zuvor, den furchtbaren und denkwürdigen Kampf beleuchten zu wollen, der statt finden sollte. Der Kaiser ritt längs der Schlachtfronte der Armee hin, um seine Truppen durch jene treffenden Worte zu beleben und zu begeistern, die niemals ihre Wirkung verfehlten. So sprach er, indem er an der Fronte des 57. Regiments vorbeikam: »Erinnert Euch, daß ich Euch bereits seit vielen Jahren das »Schreck-

liche« nenne.« So sprach er im Vorbeigehen zu dem 28. Regiment, welches zum großen Theil aus Conscribirten der Departements des Calvados und der unteren Seine bestand: »Ich hoffe, daß die Normannen sich heute auszeichnen werden.«

Um 5 Uhr Morgens hatte sich die östreichisch-russische Armee in Bewegung gesetzt; und in dem Verhältniß als der Tag zunahm, sahe man den Feind die Höhen von Pratzen immer mehr entblößen und mit zahlreichen Colonnen die Ebenen überschwemmen. *)

---

*) Dieser Fehler der Russen zog ihnen den Verlust der Schlacht von Austerlitz zu. Sie wollten die Franzosen umgehen und gaben dadurch diese Höhen, welche das Schlachtfeld beherrschten, und ihr Centrum preis. Napoleon würde nicht angegriffen haben, wenn die Russen die Höhen von Pratzen besetzt gehalten hätten; er würde dann hinter Brünn zurückgegangen seyn, um den Feind herabzulocken und zwischen zwei Feuer zu bringen (von Brünn und Nikolsburg her). Mit der größten Umsicht hatte der Kaiser Alles erwogen; noch am 2. December frühe war alles bereit bei den Franzosen zum Rückzuge, wie zur Schlacht. Jene Unbesonnenheit der Russen entschied. Deßhalb war der weiter unten geschilderte Kampf des Marschalls Soult bei Pratzen auch die eigentliche Schlacht, die so in weniger als einer Stunde entschieden wurde; alles Uebrige war Nebensache und von wenig Belang. (v. Bülow, der Feldzug 1805 rc. II. S. 73. u. a.) Dieser Schriftsteller sagt sehr treffend: der ganze Krieg bestand nur

Als Napoleon bemerkte, daß durch die Richtung des Marsches der feindlichen Infanterie-Colonnen große Zwischenräume zwischen ihnen entständen, in dem Verhältnisse, als sich die Spitzen derselben dem Thale näherten, fragte er den Marschall Soult, wie viel Zeit er zu brauchen glaube, um auf die Höhen von Pratzen vorzurücken. »Keine 20 Minuten, antwortete der Marschall. Der Nebel, welcher noch im Grunde des Thales liegt, wo unsere Truppen aufgestellt sind, und der Rauch der erlöschenden Bivaksfeuer werden dem Feinde diese Bewegung verbergen.« — »So wollen wir denn, erwiederte der Kaiser, noch eine viertel Stunde warten.« — Bernadotte hatte den Befehl bekommen, über den Bach von Girschikowitz zu gehen und sich bereit zu halten, offensiv vorzurücken.

Im Augenblick, wo der Kampf beginnen sollte, sprach Napoleon zu den Truppen, welche ihn umgaben: »Soldaten, bedenkt, daß diese Schlacht ein Riesenkampf seyn wird. Der Feldzug muß durch einen Donnerschlag geendet werden, der den Stolz unserer Feinde verwirre und der Welt endlich lehre, daß wir keine Nebenbuhler haben.«

---

aus einem Manöver und einer Schlacht: das Manöver, bei Ulm; die Schlacht, bei Austerlitz. (Ebendas. S. 26.) Der Uebers.

Der Marschall Soult hatte, als er den Kaiser verließ, sich nach dem Dorfe Kobelnitz begeben, hinter welchem die Division St. Hilaire unter den Waffen stand. Er regte im Vorbeigehen den Eifer und Enthusiasmus der Truppen an, und blieb bei dem 10. leichten Infanterieregiment halten. »Erinnert Euch, sprach er zu den Officieren und Soldaten, daß Ihr die Russen in der Schweiz geschlagen habt.« — »Wir haben es nicht vergessen, antworteten sie, und heute noch weniger, als jemals.« Diese Division, so wie die des Generals Vandamme, welche rechts von ihr stand, schickte sich zum Vorrücken an; die Division Legrand, auf dem äußersten rechten Flügel, wo der Kampf zu beginnen im Begriff stand, sollte in ihrer Stellung verbleiben.

Das Corps des Generals Kienmaier, welches sich der französischen Linie am nächsten befand, war von Augezd vorgerückt, um das Defilé von Telnitz zu überwältigen und der ersten feindlichen Colonne den Weg zu bahnen.

Einige östreichische Schwadronen rückten schnell durch die Ebene zwischen Augezd und Telnitz; allein das 3. Linieninfanterieregiment hielt letzteres Dorf besetzt, und ein Bataillon der Tirailleure des Po stand auf einer vorliegenden Höhe, um den Zugang zu demselben zu vertheidigen. Schwache Reitertrupps, aus einer bei den Teichen von Menitz ver-

sammelten Masse gezogen, zeigten sich auf dem rechten Flügel; man erkannte bald, daß diese Trupps zu der Dragonerdivision gehörten, welche nebst der Division Friant, vom Corps des Marschalls Davoust, bei dem Kloster Raigern aufgestellt worden war.

Der General Kienmaier schickte eine Reiterabtheilung gegen die französische Cavalerie, und ließ zugleich ein Bataillon gegen die von den Tirailleuren des Po's besetzte Höhe vorrücken; diese selbst wurden durch ein Linienbataillon verstärkt.

Nachdem der östreichische General Stutterheim zwei Mal von der Anhöhe zurückgeschlagen worden war, die man nehmen mußte, um zu dem Dorfe zu kommen, gelang es ihm, sich derselben zu bemächtigen; doch die Tirailleure des Po's und das 3. Linienregiment vertheidigten das Dorf und die Weinberge, welche es umgeben, mit noch größerer Hartnäckigkeit, als die Anhöhe. Der General Carneville, welchen der General Kienmaier mit den drei ihm übrig gebliebenen Bataillonen zur Verstärkung der beiden ersten abgeschickt hatte, die sich kaum auf der eben eroberten Anhöhe zu behaupten vermochten, belebte ihren Muth wieder und das Gefecht begann von neuem und mit noch größerer Heftigkeit. Zwar gelang es den beiden Bataillonen Szekler Infanterie bis in das Dorf zu dringen; doch wurden sie so

kräftig zurückgeworfen, daß sie zwei Drittheile ihrer Leute verloren.

Der Kampf dauerte bereits über eine Stunde. Schon dachte der General Kienmaier, da er die erste russische Colonne nicht ankommen sahe, und sich Truppen der Division Legrand jenseit des Defilé's von Telnitz zeigten, in dieser kritischen Lage an eine rückgängige Bewegung; doch der General Burhövden schickte ein Jägerbataillon zur Unterstützung der Oestreicher, und eine russische Brigade stellte sich in Reserve auf. Der Angriff des Dorfes wurde erneuert, dasselbe erobert, und bei der Annäherung dieser starken feindlichen Colonne räumten die Franzosen das Defilé, um sich diesseit desselben in Schlachtordnung zu stellen.

Der General Friant, der in drei Colonnen vom Kloster Raigern gegen Sokolnitz vorgerückt war, traf um 9 Uhr zur Unterstützung der Division Legrand ein und griff, den dichten Nebel benutzend, der sich plötzlich im Thale erhob, das Dorf Telnitz an. Das 7. russische Jägerregiment und ein östreichisches Bataillon, welche es vertheidigten, wurden geworfen, zogen sich in Unordnung hinter die Anhöhe zurück und rissen auf ihrer Flucht ein russisches Infanterieregiment mit fort, welches sie unterstützen sollte. Der General Nostiz griff jedoch mit zwei Schwadronen Husaren die französische Infan-

terie lebhaft an und hielt ihre Fortschritte auf. Als sich der Nebel zerstreute, entwickelte der General Burhövden seine Colonne auf der Anhöhe in mehrere Linien, und die Franzosen entschlossen sich, als sie diese Masse sahen, Telnitz zu räumen, welches die Oestreicher alsbald besetzten. Nach einigem Widerstande drang auch eine feindliche Reiterabtheilung durch das Defilé und formirte sich jenseit desselben in Schlachtordnung. Die Franzosen zogen sich gegen Turas zurück.

Mittlerweile waren die zweite und dritte Colonne der Verbündeten gegen Sokolnitz und Kobelnitz vorgerückt, welche von zwei Bataillonen der Division Legrand bewacht wurden. Sobald diese die russischen Jäger bemerkten, welche vor jeder Colonne marschirten, schickten sie sich zur kräftigsten Vertheidigung an. Eine links auf einer Anhöhe aufgestellte Batterie faßte den Feind schräg in der Seite, welches Feuer dieser lebhaft erwiederte. Durch diese Kanonade links und vorwärts von Sokolnitz ward dieses Dorf zu Grunde gerichtet.

Die Generale Przybyschewsky und Langeron, welche die zweite und dritte russische Colonne befehligten, setzten, den Instructionen des Obergenerals Kutusow zuwider, ihren Marsch gegen Sokolnitz fort, ohne sich darum zu bekümmern, was bei der vierten Colonne geschehe, ohne directe Verbindung

mit ihr und ohne sich zu bemühen, sich von den Offensivbewegungen der Franzosen Kenntniß zu verschaffen. Nach einer langen, unnöthigen Kanonade nahmen ihre Truppen das Dorf weg, aus welchem sich die Franzosen in guter Ordnung zurückzogen. Der General Müller, der eine der russischen Jägerbrigaden befehligte, wurde verwundet und hierauf jenseit dieses Dorfes gefangen.

Während sich dieß auf dem rechten Flügel der französischen Armee zutrug, hatte Napoleon, der einsah, daß es den Bewegungen der feindlichen Armee an Uebereinstimmung und Zusammenhang fehlte, und daß der linke Flügel derselben, durch den großen Umweg, welchen er machen mußte, sich in dem Verhältnisse, als er vorrückte, von dem Centrum entfernte, schon einen Theil der Massen gegen dieses Centrum marschiren lassen, welche er beisammenhielt, um die drei Colonnen abzuschneiden, die stets unvorsichtig vorgedrungen waren, um die französische Armee in einer Stellung zu umgehen, in der sie sich gar nicht befand. Er behielt seine 10 Bataillone Kaisergarde und die 10 Grenadierbataillone, über welche der kaum von seiner ersten Wunde hergestellte General Oudinot das Commando wieder genommen hatte, auf den Höhen von Schlapanitz fortwährend bei sich. Diese Reserve that während der Schlacht keinen Schuß.

Die Division Saint-Hilaire hatte vom Marschall Soult Befehl erhalten, die Höhen und das Dorf Pratzen anzugreifen. In demselben Augenblicke wandte sich der Marschall Bernadotte, der mit der Division Rivaud rechts und Drouet links über den Bach von Girschikowitz gegangen war, gegen die Höhen von Blasowitz. Die Reiterei des Prinzen Murat stellte sich links dieser beiden Divisionen in mehreren Linien auf, um sich zwischen Girschikowitz und Kruh zu begeben. Der Marschall Lannes rückte mit den Divisionen Suchet und Caffarelli, die eine auf seinem rechten, die andere auf seinem linken Flügel, links des Prinzen Murat zu beiden Seiten der Chaussee, vor.

Bald entspann sich der Kampf auf allen Punkten dieser Linie des Centrums und linken Flügels der Franzosen.

Der Großfürst Constantin hatte zur bestimmten Stunde die Höhen von Austerlitz verlassen, rückte gegen die von Blasowitz und Kruh und befand sich an diesem Punkte in erster Linie, den Divisionen Rivaud und Drouet und der leichten Reiterei Murats gegenüber, die der General Kellermann befehligte. Seine Tirailleure ließen sich mit den französischen in ein Gefecht ein, und der Großfürst ließ das Dorf Blasowitz durch ein Bataillon Jäger der Garde besetzen.

Der Fürst Lichtenstein langte mit seiner Reitercolonne an: sie sollte sich auf den linken Flügel des Fürsten Bagration begeben, um die Ebene zwischen Kruh und dem Wirthshause von Lesch zu besetzen; da sie aber hinter der dritten Colonne marschirte, so wurde sie von der Infanterie, welche beim Beginn des Kampfes von den Höhen von Pratzen herabzog, durchkreuzt; und diese Verzögerung war Ursache, daß der Fürst nur schleunigst 10 Schwadronen unter dem General Uwarow auf den linken Flügel des Fürsten Bagration stellen konnte, um die Flanke dieses Generals zu decken, der schon einen Theil der Reiterei des Prinzen Murat vor sich hatte. Da er den Großfürsten mit den Tirailleuren der Division Kellermann, die rechts und links von denen der Divisionen Caffarelli und Rivaud unterstützt wurden, im Kampfe fand, so beschloß er, sich in Schlachtordnung zu setzen und diese letzteren Truppen anzugreifen. Das erste Regiment, welches sich entwickelte, waren die Uhlanen des Großfürsten Constantin. Vom Eifer des Generals Essen, der sie führte, hingerissen, wartete dieses Regiment nicht, bis die andern formirt waren. Ohne Unterstützung stürzte es auf die Reiterei des Generals Kellermann, welche sich durch die Zwischenräume der Infanterie zurückzog. Die Uhlanen folgten ihr trotz dem Feuer der Bataillone, durch welche sie drangen; sie langten in Unordnung

hinter dieser ersten Linie an, und befanden sich nun einer zweiten gegenüber, von der Reiterei gebildet, welche sie kräftig empfing, während die Divisionen Rivaud und Caffarelli, rechts und links von ihnen eine Linie bildend, sie zwischen zwei Feuer nahmen, den General Essen schwer verwundeten und in einem Augenblick 400 Mann kampfesunfähig machten. Der Rest dieses Regiments wurde in völlige Unordnung gebracht und erreichte mit Mühe das Corps des Fürsten Bagration wieder, welcher vor das Posorzitzer Posthaus gerückt war, um sich der Division Suchet entgegen zu stellen, welche den linken Flügel des Marschalls Lannes bildete, der sich an den Santon lehnte.

Das Centrum der verbündeten Armee war, sey es aus Mißverständniß oder aus mangelhaften Anordnungen, viel schwächer, als die beiden Flügel. Die Reserve, welche es hätte unterstützen können, war selbst in erster Linie im Gefecht. Dieses Centrum, aus der vierten Colonne bestehend und vom General Kollowrath befehligt, zählte 27 ziemlich schwache Bataillone, deren Gesammtstärke ungefähr 15,000 Mann betrug.

Im Augenblicke, als diese Colonne ihre Bewegung anfangen wollte, erschien Alexander, nebst dem Obergeneral Kutusow, bei derselben. Um den Colonnen des linken Flügels Zeit zu geben, auf dem

Umwege vorzurücken, den sie machen mußten, hatte der General Kollowrath Befehl erhalten, sich erst um 8 Uhr Morgens in Bewegung zu setzen. Es war also das Gefecht bei Telnitz bereits angesponnen und die drei Colonnen des linken Flügels in vollem Marsche, als die des Centrums sich formirte und mit Pelotons links abbrach. Diese Colonne des feindlichen Centrums traf um 9 Uhr Morgens auf den Höhen rechts von Pratzen ein, welche die dritte Colonne während der Nacht besetzt gehabt hatte. Plötzlich bemerkte sie in einem Grunde vorwäts dieses Dorfs eine Masse französischer Infanterie. Es waren dieß die drei Brigaden der Division Saint-Hilaire, von den Generalen Varé, Thiébault und Morand befehligt, und in Angriffscolonnen formirt. Der General Kutusow, der von dieser Bewegung überrascht war und sich angegriffen sah, als er zuerst anzugreifen glaubte, fühlte, wie wichtig es sey, Pratzen zu behaupten: der Besitz dieses Plateaus entschied das Schicksal der Schlacht. Er traf deßhalb seine Anordnungen, um den französischen Colonnen, welche gegen ihn marschirten und die Höhe besetzen wollten, die Stirne zu bieten. Durch einen seiner Adjutanten ließ er von dem Fürsten Lichtenstein einige Reiterei begehren, und dieser schickte ihm auf der Stelle vier russische Regimenter.

Unterdessen rückten die Brigaden Morand und Thiébault in abgemessenem Schritte und in der größten Ordnung vor. Die Brigade Varè marschirte rechts gegen das Dorf und drohte in den Zwischenraum der russischen Colonne und der vier vom Fürsten Lichtenstein gesandten Regimenter zu dringen. Der General Kutusow ließ seine Infanterie nach dieser Seite vorrücken und schickte seiner Vorhut eine Verstärkung. Die Angriffscolonnen der Generale Thiébault und Morand waren aber schon auf diese Vorhut gestoßen und hatten sie bald zur Räumung der Höhe gezwungen.

Während die Russen das Terrain wieder zu gewinnen suchten, welches sie eben verloren hatten, rückten die französischen Colonnen stets vor, ohne das Feuer zu erwiedern, welches die der russischen Vorhut gesandte Verstärkung gegen sie machte. Erst 100 Schritte von den vordersten Reihen des Feindes begannen sie zu schießen. Dieses wohl unterhaltene Feuer richtete große Verheerungen an. Der General Saint-Hilaire lehnte seinen linken Flügel an die Kirche von Pratzen und seinen rechten an den erhabensten Punkt der Höhen, und der General Morand stellte das zehnte leichte Infanterieregiment hakenförmig auf, um gegen eine Brigade von dem Ende der dritten feindlichen Colonne Front zu machen.

Der Kaiser Alexander, der sich bei dem Haupt-Infanteriecorps der Colonne befand, und gleichsam seine ersten Waffenthaten verrichtete, setzte sich wie ein gewöhnlicher Officier aus, um seine Truppen zu begeistern. Er befahl seinen Bataillonen, rasch vorzurücken und den Franzosen in die Flanke zu fallen. Der General Kollowrath erhielt den Befehl, sie auf dem linken Flügel aufzuhalten, und marschirte deßhalb mit zwei östreichischen Brigaden gegen die Höhen, auf welchen die Franzosen sich immer mehr ausdehnten, die vorgeschobenen russischen Bataillone verfolgend.

Die Oestreicher benahmen sich bei diesem Angriffe mit vieler Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit. Sie griffen das 36. französische Linienregiment mit großer Erbitterung an; dieses vertheidigte sich lange gegen doppelt überlegene Streitkräfte, mußte jedoch einen Augenblick weichen. Als aber der General Saint-Hilaire seine Truppen sich hatte enger an einander schließen lassen, ergriff dieses Regiment, so wie das 14., die Offensive wieder. Beide bildeten die Brigade des Generals Thiébault, dem ein Pferd unter dem Leibe getödtet wurde; sein Adjutant blieb auf dem Schlachtfelde; der Oberst Mazas vom 14. Regiment wurde getödtet, und der Oberst des 36., Lamothe-Houdard, verwundet.

Da in diesem Augenblick die Division Vandamme auf dem linken Flügel des Generals St. Hilaire angekommen war, so ließ Kutusow schleunigst eine Brigade von der zweiten, vom General Langeron befehligten Colonne kommen.

Um sich mit dem Centrum in Verbindung zu setzen, und zu verhindern, daß der Feind ihm in den Rücken käme, hatte der Marschall Soult die Brigade des Generals Schiner von der Division Vandamme links anschließen lassen. Kaum angelangt, wurden diese Truppen von einem Theile der russischen Reiterei angefallen, die rasch auf das Terrain vorrückte, wo die Infanterie der russischen Garde mit den Divisionen des Marschalls Bernadotte im Gefecht war. Ein Bataillon des 4. Linienregiments wurde umringt und zusammengehauen und verlor seinen Adler; jedoch zählte die Brigade Schiner wenig Todte. Von dem ungestümen Anfalle der feindlichen Reiterei gedrängt und über den Haufen geworfen, legten sich die Soldaten, nachdem sie diesen Angriff ausgehalten hatten, der Länge nach auf die Erde, und beide französische Regimenter vereinigten sich hierauf größtentheils wieder mit der zweiten Brigade.

Da die französischen Truppen, welche die Höhen von Pratzen besetzt hielten, neue Fortschritte machten, so glaubte der feindliche General, daß nur ein Bajonetangriff sie von dem Terrain vertreiben könne,

auf welchem sie sich mit so viel Kühnheit behaupteten. Er ließ die russischen und östreichischen Brigaden vorrücken; im Sturmschritte und mit einem lauten »Hurrah« drangen sie auf die Franzosen ein. Diese empfingen sie mit einem wohlgenährten Feuer, und dieses furchtbare Feuer lichtete bald die dichtgeschlossenen Reihen der Russen. Die Bataillone des Generals Miloradowitsch rückten hierauf rechts vor und erlitten dasselbe Schicksal. Die Generalmajore Berg und Repninskoi wurden verwundet. Von diesem Augenblicke an zeigte sich Schwanken in den Reihen der Russen und Oestreicher, die sich nur noch durch ein schlecht gerichtetes Feuer vertheidigten. Die Franzosen drängten ihre Gegner lebhaft, und blieben im Besitze der Höhen von Pratzen und einer zahlreichen Artillerie, welche der Feind auf seiner übereilten Flucht nicht mitnehmen konnte.

In diesem Gefechte, welches das Schicksal des Tages entschied, litten die östreichischen Truppen am meisten; sie verloren 1 General, 6 Stabsofficiere und 2000 Mann.

Der Marschall Soult ließ so viel Truppen zurück, als zur Behauptung der Höhen nöthig war, in deren völligem Besitze er sich befand, und begab sich mit den übrigen in den Rücken der zweiten und dritten russischen Colonne, deren Spitzen in den Defiléen von Telnitz und Sokolnitz im Gefechte waren.

Lassen wir ihn seine Vortheile verfolgen und begeben uns auf einen andern Punkt des Centrums und den linken Flügel der französischen Armee. Nach dem mörderischen Angriffe der Uhlanen des Großfürsten Constantin hatte die Reiterei des Fürsten Lichtenstein einen Theil der Höhen zwischen Blasowitz und Pratzen eingenommen, und die Franzosen waren hier etwas zurückgewichen, um diese fünfte feindliche Colone mehr von der vierten abzuziehen. Das Cürassierregiment Lothringen, von dem östreichischen General Caramelli befehligt, griff eine französische Infanteriecolonne an, welche von Girschikowitz vorrückte, um es zu versuchen, den russischen Truppen, welche auf den Höhen von Pratzen kämpften, in die Flanke zu fallen. Die östreichischen Cürassiere hielten diese Infanterie einige Augenblicke auf; allein bald wurden sie mit Verlust zurückgeschlagen, eben so das Regiment Nassau, welches der Fürst Lichtenstein zur Unterstützung des ersten hatte vorrücken lassen und welches nach ihm angriff. Es geschah dieß um die Zeit, als die Truppen des Marschalls Soult die Niederlage der vierten östreichisch-russischen Colonne auf der Höhe von Pratzen vollendeten.

In demselben Augenblick war die Reserve des Großfürsten Constantin in einen nicht minder hartnäckigen Kampf verwickelt. Das Dorf Blasowitz,

welches dieser Prinz durch ein Bataillon Jäger der Garde hatte besetzen lassen, wurde von den Truppen Bernadotte's angegriffen und genommen. Der Großfürst rückte, um Blasowitz wieder zu nehmen, mit seinen Bataillonen von den Höhen herab, auf welchen er aufgestellt war, und der Kampf begann mit einem sehr lebhaften Gewehrfeuer. Der Marschall Bernadotte schickte eine Compagnie leichter Artillerie vor, deren Feuer große Verheerungen in der russischen Infanterie anrichtete. Das 27. leichte und das 94. und 95. Linienregiment, welche der General Drouet befehligte, rückten jetzt vor und warfen die Bataillone der russischen Garde. Die Reiterei dieser Garde, welche die französische Division angegriffen, aber nicht in sie einzubrechen vermocht hatte, drang in die Zwischenräume der Regimenter, fand sich aber pötzlich der Reiterei der französischen Kaisergarde, unter dem Marschall Bessieres, gegenüber, welche Napoleon zur Unterstützung der Offensivbewegung des Marschalls Bernadotte hatte vorrücken lassen. Der tapfere Oberst Morland und der unerschrockene General Rapp griffen an der Spitze der Jäger, Mamelucken und Grenadiere zu Pferd die russische Garde kräftig an und warfen sie auf die Divisionen Rivaud und Drouet zurück, deren Zwischenräume diese flüchtigen Truppen nochmals durchzogen, wobei ihnen das Feuer dieser Divisionen aber-

mals viele Leute tödtete. Der General Rapp verwundete selbst den Fürsten Repnin und machte ihn zum Gefangenen. Viele Officiere und Reiter erlitten dasselbe Schicksal.

Sobald diese russische Reiterei die Hindernisse überwunden hatte, welche die französischen Truppen ihrem Rückzug entgegenstellten, setzten diese ihre Bewegung vorwärts auf das Plateau von Blasowitz fort, und die Reiterei der Garde folgte ihnen. Der Oberst Morland wurde bei dieser Verfolgung der russischen Kaisergarde von dem Kartätschschuß eines Geschützes getödtet, an welches die russischen Kanoniere, die es zu retten verzweifelten, Feuer gelegt hatten. Derselbe Schuß verwundete den Oberst Gerard, ersten Adjutanten des Marschalls Bernadotte, am Schenkel. Ein anderer Adjutant des Marschalls, der Escadronschef Chaloppin, wurde bei einem letzten Angriffe auf die zurückweichenden Truppen getödtet.

Krzenowitz ward sogleich vom 27. leichten Infanterieregiment besetzt, und der Marschall Bernadotte stellte auf der Fronte der Linie, auf der Höhe links des Dorfes nach Blasowitz hin, seine gesammte Artillerie auf, welche noch durch zwei Batterien der Kaisergarde verstärkt wurde. Die russische Garde erlitt großen Verlust, bis sie außer dem Schuß war, und zog sich übel zugerichtet nach Austerlitz zurück.

Unterdessen rückte der Marschall Lannes, den wir auf dem linken Flügel gelassen hatten, mit den Divisionen Suchet und Caffarelli auf beiden Seiten der Chaussee von Brünn nach Ollmütz vor. Vor der Posorzitzer Post stieß er auf den linken Flügel des Fürsten Bagration, welcher mit seiner Infanterie die Höhen vor Dwaroschna besetzen wollte, während der von der Colonne des Fürsten Lichtenstein detaschirte General Uwarow bei Holabitz bieb, welches, gleich dem Dorfe Kruh, von der feindlichen Infanterie besetzt war.

Zur Deckung seines linken Flügels und seines Rückzuges, im Falle eines Unglücks, besaß der Marschall Lannes die schon erwähnte schöne Stellung des Santon, von 18 Kanonen vertheidigt und dem 17. leichten Infanterie-Regiment, unter dem General Claparede, bewacht. Diese Stellung hatte der Fürst Bagration besetzen sollen, Napoleons kluge Anordnungen waren ihm aber darin zuvorgekommen. Der Fürst sah sich, auf seinem linken Flügel angegriffen, nicht alleiu gezwungen, diesen zu verstärken, sondern auch fast seine gesammte Reiterei zur Unterstützung der Reiterei des Generals Uwarow abzuschicken, welche von dem Marschall Lannes bedroht wurde, der die russische Infanterie des Generals Ulanius aus den Dörfern Kruh und Holabitz vertrieben hatte

und, von der Reiterei des Prinzen Murat gedeckt, mit seinen Colonnen vorrückte.

Der Fürst Bagration, der noch nicht wußte, wie die Stellung des Santon besetzt war, zauderte nicht, sie anzugreifen, fest überzeugt, daß er sich derselben leicht bemeistern werde. Doch schnell erkannte er seinen Irrthum; die französische Artillerie nöthigte die russischen Truppen bald bis Posorzitz zurückzuweichen, wo sie, ohne die Anstrengungen des Generals Uwarow, abgeschnitten und gefangen worden wären. Durch den Widerstand dieses Generals konnte sich der Fürst Bagration so lange in Posorzitz behaupten, bis die Reiterei der russischen Garde von der Reiterei der Garde Napoleons hinter Blasowitz geworfen wurde und er nun befürchten mußte, völlig umgangen zu werden. Gedeckt von der Reiterei Uwarow's, zog er sich gegen Austerlitz zurück.

Die Truppen Murats und des Marschalls Lannes warfen sich auf die nun offenstehende Straße von Wischau, und bemächtigten sich des größten Theils des Gepäcks der feindlichen Armee, welches nach dieser Stadt hin zog.

Wenden wir uns nun wieder nach dem rechten Flügel der französischen Armee, wo die Schlacht, wie wir oben sahen, begonnen hatte.

Nach der Besitznahme von Telnitz und Sokolnitz hatten die erste, zweite und dritte Colonne der rus-

sischen Armee ihren Marsch fortgesetzt, ohne sich gegen die Bewegungen sicher zu stellen, welche rechts von ihnen stattfinden konnten. Diese feindlichen Massen, vom General Burhövden geführt, waren 55 Bataillone stark, die beiden Brigaden der zweiten und dritten Colonne nicht mitgerechnet, welche der vierten Colonne gefolgt und bei dem Gefechte auf den Höhen von Pratzen gegenwärtig waren. Alle diese feindlichen Truppen, welche an 30,000 Streiter zählten, hatten im Augenblicke nur eine Brigade der Division Legrand und die Division Friant, vom Corps des Marschalls Davoust, vor sich.

Die erste feindliche Colonne war durch das Defilé von Telnitz vorgerückt, und da die zweite und dritte Colonne sich in Sokolnitz durchkreuzten, so war daraus ein Gedränge entstanden, welches der General Legrand benutzte, um das Dorf von dem Obersten Francheschi mit den Truppen umgehen zu lassen, die sich eben aus Telnitz zurückgezogen hatten. Dieß geschah, als der Marschall Soult schon im Besitze der Höhen von Pratzen war. Mittlerweile griff der General Friant gleichfalls Sokolnitz mit seiner ersten Brigade an, welche der General Heudelet befehligte und die aus dem 108. Linienregiment, drei Voltigeurcompagnien vom 15. leichten Infanterieregiment und aus dem 1. Dragonerregiment bestand. Diese Truppen stürzten im Sturmschritte in das

Dorf und warfen alles über den Haufen, was sie vor sich fanden. Schon begannen sie sich hier festzusetzen, als ein sehr lebhaftes Feuer, welches eines der Bataillone der Colonne Francheschi machte, das die französischen Truppen für ein feindliches Corps hielt, den General Heudelet zwang, sich mit den Seinen in ein Gehölze links des Dorfes zu werfen. Der Feind kehrte sogleich in das Dorf zurück; doch der General Friant hatte unterdessen die zweite Brigade unter dem General Lochet vorrücken lassen. Sie langte im Sturmschritte an. Das 48. Regiment, welches mit gefälltem Bajonet an ihrer Spitze marschirte, warf alles über den Haufen, was sich ihm entgegenstellen wollte, und es gelang ihm, sich der rechten Seite des Dorfs zu bemächtigen. Dieses Regiment eroberte 2 Fahnen, 2 Geschütze und mehrere Munitionswagen. Da das 111. Regiment den Feind, in Folge der Fortschritte des 48., sich auf die linke Seite des Dorfs hinziehen sah, so schickte es eine beträchtliche Anzahl Tirailleure rechts und rückte auf dieser Seite gegen denselben vor. Die Russen wurden zurückgeschlagen und auf ein anderes Corps der dritten feindlichen Colonne geworfen, welche der General Kister befehligte, der in diesem Augenblicke die zweite Brigade des Generals Friant abzuschneiden suchte. Friant ließ das 33. Linien- und 15. leichte Infanterieregiment, welche diese Brigade

bildeten, einen Angriff machen, der furchtbar ward. Das russische Corps wurde gegen Sokolnitz gedrängt, wo das 15. leichte Infanterieregiment zugleich mit ihm eindrang. Dieses Gefecht, in welchem 5 bis 6000 Franzosen gegen vierfach überlegene Streitkräfte zu kämpfen hatten, war keines der unbedeutendsten dieses Tages. Der Kampf dauerte seit 3 Uhr mit abwechselndem Glück; der General Friant war zu einer rückgängigen Bewegung gezwungen worden, stellte seine Truppen aber rasch wieder her, ermahnte sie, mit eben so viel Beredsamkeit, als Energie, eine letzte Anstrengung zu machen, um den Ruhm zu krönen, den sie am Vormittage erworben hatteu, und ließ seine drei Brigaden mit dem Bajonet gegen das Dorf und die Anhöhen vorrücken. Die Russen vermochten, troz ihrer Zahl, diesem neuen Angriffe, welchen die Brigade von der Division Legrand lebhaft unterstüzte, nicht zu widerstehen. Das Dorf, die Anhöhen, alles wurde in wenigen Augenblicken genommen und behauptet.

Geschlagen und zerstreut zogen sich diese beiden russischen Colonnen in der größten Unordnung nach einem Teiche zwischen Kobelnitz und Sokolnitz zurück, über dessen Eisdecke sie zu entfliehen suchten.

Während dieses glänzenden Gefechtes des Generals Friant, gelangte die Division St. Hilaire, welche der Marschall Soult gegen Sokolnitz geschickt

hatte, um die hier befindlichen russischen Colonnen im Rücken zu nehmen, bis an das Schloß von Sokolnitz, eine gute viertel Stunde von dem Dorfe dieses Namens, ohne auf den Feind gestoßen zu seyn. Das Schloß, und was dazu gehört, war aber stark besetzt.

Die Brigade Thiébault, die an der Spitze marschirte, griff diese Stellung mit derselben Tapferkeit an, welche sie kurz vorher zu Pratzen gezeigt hatte, und es gelang ihr, die Russen nach dem hartnäckigsten Widerstande aus diesen weitläuftigen Gebäuden zu vertreiben. Der General Thiébault wurde in diesem Gefechte schwer verwundet. Der Feind, der bei diesem Angriffe viele Leute verlor, ward bis an den Teich von Sokolnitz gedrängt, wo die vom General Friant geschlagenen Truppen schon dicht zusammengepreßt standen. Einigen Bataillonen gelang es über denselben zu kommen; allein das Eis brach endlich unter dem Gewichte der Truppen und eine große Menge Officiere und Soldaten ertrank.

Sechstausend Mann, unter welchen sich der General Przybyschewsky befand, wurden im Thale von Sokolnitz gefangen. Man zählte ungefähr eben so viel Getödtete und Ertrunkene, und die gesammte Artillerie beider Colonnen wurde erobert.

Der General Langeron hatte sich mit den Trümmern seiner Colonne nach Augezd zurückgezogen; al-

les, was wieder in Linie einzurücken vermochte, zog sich auf die Truppen der ersten Colone zurück. Der Befehlshaber des linken Flügels, General Burhöwden, der sich bei dieser Colonne befand, hatte, von dem Angriffe des Marschalls Soult gegen das Centrum der verbündeten Armee zu spät unterrichtet, eben eine Bewegung zur Unterstützung dieses Centrums befohlen, allein eine falsche Richtung zur Bewerkstelligung dieser Diversion eingeschlagen. Man wird sich erinnern, daß sich die Reiterei der ersten Colonne in Schlachtordnung gestellt hatte, ohne es zu wagen, die französischen Truppen zu verfolgen, mit welchen sie in der Ebene zwischen Telnitz und Turas in Kampf verwickelt worden war. Diese Reiterei war auf Befehl des Generals Burhöwden durch das Dorf Telnitz zurückgegangen, und die Infanterie räumte solches gleichfalls.

Um den Marsch des Restes der Colonne nach Augezd, von wo sie gekommen war, zu decken, stellte man einige Bataillone und Schwadronen auf die Höhe; zwei Regimenter östreichischer leichter Reiterei und zwei Kosackenregimenter rückten in die Ebene zwischen dem Fuße der Höhen und den Dörfern Telnitz und Sokolnitz vor, um die Flanke der russischen Infanterie zu schützen.

Sobald der Marschall Soult im Besitze der Höhen von Pratzen war, hatte er sich, wie oben gesagt,

nach dem Schlosse von Sokolnitz und der Kapelle oberhalb des Dorfes Augezd gewandt. Napoleon hatte den Divisionen St. Hilaire und Vandamme und der Brigade Levasseur, die 20 Grenadierbataillone seiner Reserve, die Garde zu Fuß und die Division Oudinot nachrücken lassen und begab sich selbst mit der leichten Artillerie der Garde nach der St. Antons Kapelle.

In dem Augenblicke, wo die feindliche Colonne durch Augezd zu ziehen begann, rückte die Division Vandamme von der Höhe und der Kapelle hinab, stürzte sich in das Dorf und bemächtigte sich desselben nach einem geringen Widerstande des Feindes. Der General Burhööden wurde mit zwei Bataillonen abgeschnitten, doch gelang es ihm, die Truppen wieder zu erreichen, welche sich nach Austerlitz gewandt hatten. Die Franzosen machten in und um Augezd mehr als 4000 Gefangene.

Ein Artilleriepark von 50 Geschützen, welchen vier Bataillone escortirten, schlug einen unter Wasser gesetzten alten Damm ein, der sonst zwischen den Dörfern Augezd und Satschan eine Verbindung durch den See von Augezd bildete. Das Eis war aber nicht stark genug und brach in dem Augenblicke, wo sich der Convoi mitten auf dem See befand — Alles wurde von den Wellen verschlungen. Die Zahl der Truppen, welche hier umkamen, war um so be-

krächtlicher, als viele Flüchtlinge den vier Bataillonen, welche den Convoi escortirten, auf den See gefolgt waren. Bald hernach ereignete sich an einem andern Orte eine gleich traurige Scene.

Die Truppen von dem Ende und der Mitte der ersten Colonne hatten sich, von der in ihrer linken Flanke marschirenden Reiterei gedeckt, in ziemlicher Unordnung in die Ebene zwischen Telnitz und Augezd zurückgezogen. Der Generallieutenant Doctorow sammelte seine Corps und stellte sie wieder her. Allein der Rückzug dieses Theils der Colonne konnte nur über einen sehr engen Damm zwischen den Seen von Augezd und Satschan geschehen, auf welchem nur zwei bis drei Mann in Fronte vorrücken konnten. Es war zu befürchten, daß die Franzosen diesen Damm abschneiden und so den Russen jede Hoffnung der Rettung entreißen möchten. Der General Kienmaier erkannte diese Gefahr, rückte mit einem Husarenregimente vor und stellte sich auf den Höhen zwischen Satschan und Ottnitz auf. Die russische Infanterie begab sich, stets von der Reiterei gedeckt, auf eine an den See von Menitz stoßende Höhe, und Telnitz wurde besetzt, um der Colonne Zeit zu geben, vorbeizuziehen. Die Division Vandamme, welche die Dragonerdivision Boursier bei sich hatte, die damals der General Margaron befehligte, bemächtigte sich aber, wie schon erwähnt, des Dorfes Telnitz. Die

feindliche Reiterei wurde von den Kartätschen der leichten Artillerie der Garde darniedergeschmettert, welche der Kaiser mit der Division Vandamme hatte vorrücken lassen, und die sich hierauf auf die Höhe begab, von wo sie die über den Damm zwischen den beiden Seen ziehende Infanteriecolonne in Unordnung brachte. Während diese Infanterie ihren Rückzug über den Damm beschleunigte, erwiederte eine Batterie russischer leichter Artillerie das Feuer der französischen Gardeartillerie lebhaft, wodurch es der Reiterei möglich ward, ihre Stellung so lange zu behaupten, daß der Uebergang vollzogen werden konnte. Indessen ertranken abermals viele Leute in den beiden Seen.

Durch die Dahingebung der Reiterei geschützt, die fast ganz aus Oestreichern bestand, hielt der General Doctorow auf den Höhen von Neudorf an und bemühte sich, wieder Ordnung herzustellen unter seinen Bataillonen, welche noch eine Masse von 8000 Mann darboten. Es war 4 Uhr Abends, und die Dunkelheit vermochte allein diese Trümmer des feindlichen linken Flügels vor der siegreichen Verfolgung der Franzosen zu retten. Der Rückzug ward über Boschowitz fortgesetzt. Die Russen und Oestreicher marschirten die ganze Nacht hindurch, während ein Eisregen die Wege vollends zu Grunde richtete, so daß alles, was noch von Ar=

tillerie übrig war, stecken blieb. Die östreichische Reiterei bildete die Nachhut, ohne von den Franzosen verfolgt zu werden, welche diesseit des Dammes blieben.

Die Kaiser von Oestreich und Rußland zogen sich hinter Austerlitz in die Stellung von Odiegitz zurück, und die siegreiche Armee bezog die Stellung, welche die besiegte in der vorhergehenden Nacht inne gehabt hatte.

An diesem merkwürdigen Tage, welchen Napoleon nach dem Städtchen Austerlitz benannte, verlor die feindliche Armee 40,000 Mann; 18,000 Russen und 600 Oestreicher wurden getödtet oder ertranken, der Rest war verwundet oder gefangen. Unter den Gefangenen zählte man 15 Generale und mehr als 400 russische Officiere jeden Grades; 45 Fahnen, 186 Geschütze, 400 Artilleriefuhrwerke, alles Gepäck 2c. fielen in die Gewalt der Sieger. 20,000 Mann von der französischen Armee hatten keinen Schuß gethan, und nach den Berichten der verschiedenen Corps wurde der Verlust der Franzosen auf 2000 Todte und 4—5000 Verwundete geschätzt. *)

*) Die Franzosen gaben damals ihren Verlust nur zu 1000 Todten und 3500 Verwundeten an. v. Bülow findet selbst diese Angabe noch übertrieben (!) bei der Art und Weise der Schlacht, die hauptsächlich nur aus einem

Unter letzteren befanden sich der General Saint-Hilaire, welcher schon zu Anfang der Schlacht verwundet, dennoch auf dem Schlachtfelde blieb und den ganzen Tag seine Division fortbefehligte; die Divisionsgenerale Walther und Kellermann; die Brigadegenerale Valhubert, der bald hernach an seinen Wunden starb, Compans, Sebastiani und Thiébault. Die Obersten Mazas und Morland, der Escadronschef Chaloppin, Adjutant des Marschalls Bernadotte, und mehrere andere Generalstabsofficiere waren getödtet worden.

Unter den Verwundeten zählte man die Obersten Digeon, vom 26. Jägerregiment, Lacour, vom 5. und Bessieres (Bruder des Marschalls) vom 11. Dragonerregiment, Gerard, ersten Adjutanten des Marschalls Bernadotte; den Adjutanten des Generals Davoust, Marez; die Bataillonschefs Profit, Mobillard, Rabier, Obrissot, Schwitter, Guy und Per-

---

nahen Infanteriefeuer von 20 Minuten (bei Pratzen) und einigen Scharmützeln von ein Paar Stunden auf der ganzen Linie bestanden habe. Den Verlust der Russen an Todten und Verwundeten schätzt er zu 8000, an Gefangenen zu 12,000 Mann, nebst ihrer gesammten Artillerie, ihrem Gepäck rc. rc. Kutusow selbst gab seinen Verlust nur zu 12,000, den französischen zu 18,000 an, was jedoch offenbar falsch ist. (Chronik des 19. Jahrh. III. 1083.) Der Uebers.

rier; die Escadronschefs David, Trevillé, Boudinhon, Grumblot, Thiry, Robin und Beyermann; die Capitaine Tervé und Geist von den Jägern der Garde; die Lieutenante Rollet, Menager, Bayeux, Adet, Fournier, Guyot, Barbanegre und Bureau de Puzy. Es würde mehr als einen Band ausfüllen, wenn man alle die Namen der Officiere und Soldaten anführen wollte, welche sich an diesem berühmten Tage auszeichneten, so wie alle die glänzenden Thaten, welche die französische Armee verherrlichten. Mit einem Worte, jeder hatte seine Schuldigkeit so gut gethan, daß Napoleon, als er die zahlreichen Berichte der Anführer erhielt, sich nicht enthalten konnte, auszurufen: »Es bedürfte einer noch größeren Macht, als die meinige, um alle diese Tapferen würdig zu belohnen.«

Der Kaiser beeiferte sich deßhalb auch, die Schuld des Vaterlandes auf die glänzendste Weise abzutragen. Den Wittwen der in dieser glorreichen Schlacht gefallenen Generale, Officiere und Soldaten wurden Pensionen verwilligt; Napoleon nahm ihre Kinder als die seinigen an und sorgte für ihre Erziehung, für die Beförderung der Söhne und die Ausstattung der Töchter; die Verwundeten erhielten einen dreimonatlichen Sold, und das Kreuz der Ehrenlegion wurde denjenigen verliehen, welche es besonders ver-

dient hatten. *) Endlich erschien am 8. December folgende Proclamation an die Armee:

»Soldaten,

»Ich bin zufrieden mit Euch; Ihr habt an dem Tage von Austerlitz meine Erwartungen von Euerer Unerschrockenheit gerechtfertigt; Ihr habt Euere Adler mit unsterblichem Ruhme geziert. Eine Armee von 100,000 Mann, von den Kaisern von Oestreich und Rußland befehligt, ist in weniger als 4 Stunden entweder abgeschnitten oder zerstreut worden; was Euerem Feuer entrann, ist in den Seen ertrunken.«

---

*) Die Wittwen der bei Austerlitz Gefallenen erhielten folgende Pensionen: die Wittwe eines Generals 6000 Fr., eines Stabsofficiers 2400, eines Capitäns 1200, eines Lieutenants 800, eines Soldaten 200. (Decret vom 7. December). Alle Kinder der bei Austerlitz Gebliebenen, die der Kaiser, wie oben gesagt, adoptirte und auf seine Kosten erziehen ließ, erhielten das Recht, den Namen Napoleon ihrem Namen beizufügen ꝛc. — Am 19. December erhielt die Garnison von Wien einen ganzjährigen Sold für den Monat October; ein Soldat erhielt 60 fl., ein Gardist 240 fl. Außerdem ward der rückständige 3 monatliche Sold und eine Gratification ausbezahlt, für jeden Marschall 100,000 fl. ꝛc. für jeden Subalt. Offic. 100 fl., jeden Gemeinen 10 fl. Schon vor der Schlacht war zu dem Ende eine Contribution von 100 Mill. Franken ausgeschrieben worden. (Chronik ꝛc. III. 1106.) Der Uebers.

»Vierzig Fahnen, die Standarten der russischen Kaisergarde, 120 Geschütze, 20 Generale, über 30,000 Gefangene sind das Resultat dieses ewig denkwürdigen Tages. Diese so sehr gerühmte und an Zahl überlegene Infanterie hat Euerem Angriffe nicht widerstehen können, und von nun an habt Ihr keinen Nebenbuhler mehr zu fürchten. So ist also in zwei Monaten diese dritte Coalition besiegt und aufgelös't worden. Der Friede kann nicht fern seyn; aber wie ich es schon vor dem Uebergange über den Rhein versprochen habe, ich werde nur einen Frieden schließen, der uns Garantien gewährt und unseren Bundesgenossen Belohnungen zusichert.«

»Soldaten, als das französische Volk die Kaiserkrone auf mein Haupt setzte, verließ ich mich auf Euch, um sie stets auf der hohen Stufe des Ruhms zu erhalten, der ihr allein in meinen Augen Werth geben konnte. In demselben Augenblicke gedachten aber unsere Feinde, sie zu stürzen und zu erniedrigen, und wollten mich zwingen, jene eiserne Krone, erworben durch das Blut so vieler Franzosen, auf das Haupt unserer grausamsten Feinde zu setzen; — verwegene und unsinnige Plane, welche Ihr an dem Jahrestage der Krönung Eueres Kaisers vernichtet habt. Ihr zeigtet unseren Feinden, daß es leichter ist, uns herauszufordern und zu bedrohen, als uns zu besiegen.«

»Soldaten, wenn alles was zur Sicherung des Glücks und des Wohlstandes unseres Vaterlandes nöthig ist, vollendet seyn wird, werde ich Euch nach Frankreich zurückführen. Dort werdet Ihr der Gegenstand meiner zärtlichsten Sorgfalt seyn; mein Volk wird Euch mit Freude wiedersehen, und es wird hinreichend seyn zu sagen: »»Ich war bei der Schlacht von Austerlitz,«« um die Antwort zu erhalten: »»Siehe da, ein Braver!««

Napoleon durcheilte noch an demselben Abende das Schlachtfeld. Er brachte einen Theil der Nacht daselbst zu, um die Todten zählen und die Verwundeten wegschaffen zu lassen; diese vergaßen ihre Leiden, um sich über den Sieg zu freuen, den sie mit ihrem Blute besiegelt hatten.

»Der Sieg ist ohne Zweifel unser, sprach einer von ihnen; der Kaiser hatte zu gute Anstalten getroffen, als daß er ihm hätte entgehen können. Seit acht Stunden liege ich verlassen und dulde unerhörte Leiden; allein der Gedanke, daß ich meine Schuldigkeit gethan hatte, daß meine Kameraden die ihrige gethan haben, gab mir Geduld.«

»Sie müssen mit Ihren Kriegern zufrieden seyn,« sprachen andere, als sie den Kaiser vorbeikommen sahen.

Während der Schlacht zeigten die Grenadiere Oudinot's ihre Ungeduld, nicht mit dem Feinde hand=

gemein zu werden. »Freuet Euch, daß Ihr nichts zu thun habt, erwiederte der Kaiser; ich behalte Euch in Reserve.«

Ein Carabinier vom 10. leichten Infanterieregiment verlor den linken Arm durch eine Kanonenkugel. »Gieb mir meinen Tornister und mein Gewehr, sprach er zu einem seiner Kameraden, der ihn nach dem Verbandplatze führte, kehre in das Gefecht zurück, ich werde ohne dich fortkommen.« Er nahm seinen Tornister und sein Gewehr und ging allein zu dem Verbandplatze.

Die Soldaten drängten sich um den General Valhubert, der ein Bein verloren hatte, und schickten sich an, ihn wegzuschaffen. »Erinnert Euch des Tagsbefehls und kehrt in Euere Glieder zurück; wenn Ihr Sieger seyd, könnt Ihr mich vom Schlachtfelde bringen; werdet Ihr aber besiegt, was liegt mir dann noch an dem Leben? O, daß ich nicht lieber einen Arm verlor! ich könnte noch mit Euch kämpfen und auf meinem Posten sterben!« Dieser Tapfere überlebte seine Wunde nur 24 Stunden.*)

*) Dumas erzählt (p. d. évén. mil. t. XIV. p. 189) noch einen schönen Zug von Heroismus aus dieser Schlacht. Der Hauptmann Horry Duparc vom 64. Reg., welcher seinen Sohn, einen Officier von großen Hoffnungen, bei sich hatte, wurde von dem Major berufen, den verwundeten Bataillonschef zu ersetzen. In demselben

Der General Thiébault, der schwer verwundet worden war, wurde von vier russischen Gefangenen fortgeschafft. Sechs verwundete Franzosen entfernen die fremden Soldaten von ihm, ergreifen selbst die Tragbahre und sagen stolz: »uns allein gehört die Ehre, unseren tapferen General zu tragen.«

Der Oberst Dalmann zog in der Nacht vom 2. auf den 3. December mit zwei Schwadronen Jäger der Garde in der Gegend des Schlachtfeldes umher und brachte noch 1500 Gefangene und 20 Kanonen ein.

Die größte Bestürzung und Unordnung herrschte unter den Trümmern der feindlichen Armee, und die Straße von Austerlitz war mit umherirrenden Massen von Soldaten ohne Officiere und Officieren ohne Truppen bedeckt.

Mit Tagesanbruch erschien der Fürst Johann von Lichtenstein von Seiten des östreichischen Kaisers bei Napoleon, um eine Zusammenkunft des ersteren mit

---

Augenblicke tödtet eine Kanonenkugel das Pferd des Majors und reißt auch diesen jungen Mann darnieder, dessen beide Brüder schon auf dem Felde der Ehre gefallen waren. „Er ist der letzte meiner Söhne, ruft der unglückliche Vater; allein jetzt ist es nicht Zeit, ihn zu beweinen; ich bin mich ganz meinem Vaterlande schuldig." Mit diesen Worten übernahm er das Commando des Bataillons und stürzte sich in die feindlichen Reihen. Der Uebers.

diesem nachzusuchen. Man kam überein, daß sie am 4. December im Bivac des französischen Kaisers stattfinden sollte.

Am 3. rückte die französische Armee vorwärts und setzte die Verfolgung des Feindes fort, der noch 30,000 Mann stark war, allein ohne Gepäck, ohne Lebensmittel und schon fast ganz umringt. Murat stand im Begriff, ihn zur Uebergabe zu zwingen, als er erfuhr, daß zwischen den östreichischen Truppen und der französischen Armee ein Waffenstillstand stattfinden sollte. Alsbald wurde auch die Einstellung der Feindseligkeiten verkündet und ein Raum von einer halben Stunde zwischen den gegenseitigen Posten frei gelassen. Die französische Armee bezog in mehreren Linien, zwischen Damborschitz und Saroschitz, vorwärts Urschitz, Stellungen.

Als Napoleon bei den Vorposten angekommen war, traf der Kaiser von Oestreich bei ihm ein. Die Zusammenkunft beider Monarchen fand am 4. December Nachmittags in einiger Entfernung von dem Dorfe Nasedlowitz, bei einer Mühle, neben der Heerstraße, unter freiem Himmel statt, und währte zwei Stunden.

Napoleon, der Feuer in diesem Bivac hatte anzünden lassen, sprach zum Kaiser Franz: »Ich empfange Sie in dem Palaste, der seit zwei Monaten meine einzige Wohnung ist.« — »Sie wissen aus Ihrer Wohnung solchen Vortheil zu ziehen, daß sie Ihnen

gefallen muß,« antwortete lächelnd der östreichische Monarch. Nachdem man über einen Waffenstillstand und die ersten Bedingungen eines baldigen Friedens übereingekommen war, verlangte der Kaiser von Oestreich auch einen Waffenstillstand für die Trümmer der russischen Armee. »Diese Armee ist aber ganz umringt, antwortete Napoleon; indessen, setzte er hinzu, um meinem Bruder Alexander etwas Angenehmes zu erzeigen, willige ich darein, den Marsch meiner Colonnen einzustellen und seine Truppen abziehen zu lassen; verspricht mir aber auch Ew. Majestät, daß diese Armee nach Rußland zurückkehren, daß sie Teutschland und das östreichische und preußische Polen räumen wird?« — »Dieß ist die Absicht des Kaisers Alexander, wie ich Sie versichern kann; überdieß dürfen Sie, um sich davon zu überzeugen, nur einen Officier zu diesem Fürsten schicken.«

Gleich nach dieser Zusammenkunft wurde der General Savary in das russische Hauptquartier gesandt, um sich zu überzeugen, ob der Kaiser Alexander den Bestimmungen des Waffenstillstandes beitrete.

Der Adjutant Napoleons langte um Mitternacht im kaiserlich russischen Hauptquartier zu Holitsch an. Der östreichische General Stutterheim, welchen der Kaiser Franz II. zu demselben Zwecke schickte, begleitete ihn.

Sobald sie bei dem Kaiser Alexander eingeführt waren, wandte sich dieser mit folgenden Worten an den General Savary: »Sagen Sie Ihrem Herrn, daß er Wunder gethan, daß der Tag des 2. Decembers meine Bewunderung für ihn vermehrt hat, daß ich ihn als einen vom Schicksal Begünstigten betrachte, und daß meine Armee 100 Jahre bedarf, um der seinigen gleichzukommen; allein kann ich mich mit Sicherheit zurückziehen?« — »Ja Sire, antwortete Savary, wenn Ew. Majestät das bestätigt, was die Kaiser von Frankreich und Oestreich bei ihrer Zusammenkunft eben festgesetzt haben.« — »Was ist das?« — »Daß Ew. Majestät Ihre Armee in Etappenmärschen, welche der Kaiser Napoleon bestimmen wird, zurückziehen, daß Sie solche Teutschland und das östreichische Polen räumen lassen. Unter dieser Bedingung habe ich Befehl, mich zu unseren Vorposten, von welchen Sie schon umgangen sind, zu begeben und hier die nöthigen Befehle zu ertheilen, um Ihren Rückzug zu schützen, da der Kaiser den Freund des ersten Consuls achten will.« — »Welcher Gewährleistung bedarf es hierzu?« — »Sire, Ihres Wortes.« — »Ich gebe es Ihnen.«

Der General Savary langte bei dem Marschall Davoust in dem Augenblicke an, wo dieser im Begriffe stand, die Russen zu zwingen, die Waffen zu strecken. Von den Absichten des Kaisers in Kennt-

niß gesetzt, ließ der Marschall seine Truppen in den Stellungen anhalten, worin sie sich befanden, und am dritten Tage hernach begann die russische Armee ihren Rückmarsch nach Rußland. *)

Mittlerweile war der Fürst Johann von Lichtenstein in das Hauptquartier des französischen Kaisers zurückgekehrt, um die Demarcationslinie beider Armeen während des Waffenstillstandes, welcher dem Definitivfrieden vorausgehen sollte, festzusetzen. **)

---

*) Vorerst gingen die Russen nur ins preußische Schlesien zurück, um zur Unterstützung des Königs von Preußen bei der Hand zu seyn, sobald dieser in einen Krieg mit Frankreich verwickelt würde. Erst später (Februar 1806) kehrten sie wirklich nach Polen und Rußland zurück.
Der Uebers.

**) Es ist vielfach behauptet worden, der Kaiser Franz habe, zu entmuthigt, diesen Waffenstillstand allzu rasch abgeschlossen. Napoleon sey eigentlich in einer gefährlichen Lage gewesen, indem ihn Erzherzog Ferdinand, der am 5. die Baiern zu Iglau schlug, wobei diese 800 Gefangene und eben so viel Todte und Verwundete verloren, in der linken Flanke bedroht habe, der Erzherzog Karl aber Wien hätte befreien und ihn in der rechten Flanke und im Rücken angreifen können. Die Russen seyen schon am 3. December durch 12000 M. unter General Essen verstärkt worden. Die ungarische Insurrection habe die Franzosen bedroht. Ein Corps Engländer (die am 19. November an der Weser landeten), Russen und Schweden seyen von Nordteutschland her im Anmarsche gewesen. Die Preußen, welche fortwährend Rüstungen und Bewegungen gemacht hat-

Am 6. December wurde diese Uebereinkunft abgeschlossen. Der Kaiser von Rußland reis'te am 7. mit Post von Holitsch ab, um sich nach St. Petersburg zu begeben. Napoleon war so edelmüthig gewesen, ihm alle Gefangene von der russischen Nobelgarde, nebst dem Fürsten Repnin, Obersten der Chevaliergarde, ohne Auswechselung zu schicken.

Nachdem Napoleon über die Aufstellung der verschiedenen Corps der großen Armee seine Befehle erlassen hatte, setzte er sich mit seiner Garde nach der Hauptstadt Oestreichs in Marsch und befand sich am

---

ten und ganz für den Krieg gestimmt waren, würden sich endlich für diesen entschieden haben. In Neapel waren am 20. November von Malta und Korfu aus Engländer und Russen gelandet. In Oberitalien zeigten sich unruhige Bewegungen. In Tirol mußten die Franzosen fortwährend kleine Gefechte gegen die Einwohner bestehen ꝛc. Allen diesen drohenden Ungewittern werde Napoleon erlegen haben, wenn nur Kaiser Franz den Krieg fortgesetzt hätte — so sprachen viele Gegner der Franzosen und Tausende, die Teutschlands Sturz und Demüthigung mit tiefem Schmerz erfüllte. Die Freunde der Franzosen dagegen und die meisten unparteiischen, vorurtheilsfreien Männer meinten, eine Fortsetzung des Kriegs würde nur dazu gedient haben, das militärische Genie Napoleons, dem nichts entgangen sey, in noch helleres Licht zu setzen und Oestreich noch tiefer zu demüthigen. Zuerst würden die schon fast umringten Russen vernichtet und man dann mit Oestreich bald vollends fertig geworden seyn; alle

12. December von neuem in dem Palaste von Schönbrunn, wo er am 13. eine Deputation der Maire von Paris erhielt. Er übergab ihr 45 bei Austerlitz eroberte Fahnen, um sie in der Metropolitankirche dieser Hauptstadt aufzubewahren.

Der Fürst Johann von Lichtenstein und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Talleyrand hatten sich nach Preßburg begeben, um hier die Friedensunterhandlungen zwischen Oestreich und Frankreich einzuleiten. Diese Unterhandlungen wurden rasch beendigt, und so hart auch die von Napoleon aufer-

---

übrige feindliche Drohungen habe Napoleon aber auch stets im Auge behalten und bereits Vorkehrungen dagegen getroffen. So ließ er z. B. an der holländischen Grenze eine Nordarmee bilden, die auf 100,000 Mann gebracht werden sollte. Der Waffenstillstand habe nicht ihn, sondern die Alliirten gerettet. So viel ist gewiß, daß die Schlacht von Austerlitz den Krieg mit einem Mal entschied. Infolge des Waffenstillstandes mußte nun Erzherzog Karl seinen Marsch gegen Wien einstellen, Erzherzog Ferdinand die gefangenen Baiern wieder herausgeben. Die Preußen kehrten friedlich nach Hause. Napoleon entsetzte den König von Neapel, der die Russen und Engländer freundlich aufgenommen hatte, seines Thrones (s. Anhang. I.). Die Engländer, Russen und Schweden verschwanden wieder aus dem nördlichen Teutschlande, trotz der ritterlichen Declamationen des schwedischen Königs. (M. vergl. Chronik des 19. Jahrh. III. 1069—1104 u. a. Der Feldz. 1805. II. S. 78 ff. rc.)

Der Uebers.

legten Bedingungen waren, so beeilte sich der Kaiser Franz II. doch, sie zu unterschreiben. Die Lage, in welcher er sich befand, war zu schwierig, als daß er nicht auch das härteste Opfer hätte bringen sollen, und Napoleon hatte seinerseits das Versprechen nicht vergessen, welches er Frankreich und besonders seiner Armee gegeben hatte, zu welcher er in seiner Proclamation beim Rheinübergange sprach:

»Wir werden nicht eher anhalten, als bis wir die Unabhängigkeit des teutschen Staatenbundes gesichert, unsere Verbündeten unterstützt und den Stolz unserer ungerechten Angreifer gedemüthigt haben; wir werden keinen Frieden mehr ohne Garantie schließen, unser Edelmuth soll unsere Politik nicht mehr täuschen.«

Durch den Friedensvertrag von Preßburg, welcher am 26. December 1805 unterzeichnet wurde, ward Napoleon als König von Italien anerkannt; die Kurfürsten von Würtemberg und Baiern, seine Verbündeten, erhielten die Königswürde, nebst einer Gebietsvergrößerung auf Kosten des Hauses Oestreich. *) Venedig ward mit dem Königreich Italien,

---

*) Baiern erhielt: die Markgrafschaft Burgau, das Fürstenthum Eichstädt, den kursalzburgischen Antheil von Passau, die Grafschaft Tirol, die Fürstenthümer Brixen und Trident, die 7 vorarlbergischen Herrschaften, die

und Toskana, Parma und Piacenza mit dem französischen Reiche vereinigt. Dieser Vertrag, welcher aus 24 Artikeln bestand, von denen wir aber hier nur die merkwürdigsten anführen zu müssen glaubten, wurde am 27. December vom Kaiser Napoleon zu

---

Grafschaft Hohenems und Königsegg=Rothenfels, die Herrschaften Tettnang und Argen und die Stadt Lindau; Würtemberg: die 5 Donaustädte Ehingen, Munderlingen, Riedlingen, Mengen und Sulgau, die obere und niedere Grafschaft Hohenberg, die Landgrafschaft Nellenburg, das Amt Altorf (ohne Constanz), einen Theil des Breisgaues, nebst den Städten Villingen und Brentingen; Baden: den übrigen ganzen Breisgau, die Ortenau, die Stadt Constanz und die Kommende Meinau. Oestreich erhielt Salzburg und Berchtolsgaden, wofür Baiern Würzburg an den Kurfürsten Erzherzog Ferdinand abtreten sollte. Baiern durfte außerdem Augsburg, und Würtemberg die Grafschaft Bondorf in Besitz nehmen. Zugleich erhielten die Könige von Baiern und Würtemberg und der Kurfürst von Baden die volle Souveränität, gleich dem Kaiser von Oestreich. Baiern gewann ungefähr 400 QM. mit 1 Million Einw., Würtemberg 40 QM. mit 150,000 Einw. und Baden gegen 20 QM. mit 50,000 Einw. Oestreich dagegen verlor durch den Frieden von Preßburg über 1000 QM. Land mit fast 3 Millionen Einwohnern und erhielt nur 190 QM. mit 200,000 Einw. Der teutsche Reichsverband ward dadurch aufgelöst und die teutsche Kaiserkrone fiel von dem Haupte Franz II. Napoleons Wünsche galten als Befehle in Teutschland und factisch war von nun an dieser der Kaiser der Teutschen. Der Uebers.

Schönbrunn und am 30. vom Kaiser Franz zu Holitsch ratificirt. Am 29. richtete Napoleon eine Proclamation an die große Armee, um ihr die Abschließung des Friedens anzukündigen, so wie die Feste, welche man ihr in Paris bereitete. In einer andern Proclamation an die Einwohner von Wien zeigte er diesen seine Abreise an und sprach die Achtung aus, welche ihm ihr Benehmen während des Kriegs eingeflößt hatte. *)

---

*) Napoleon hatte vor seiner Abreise von Schönbrunn auch eine Zusammenkunft mit dem Erzherzog Karl (27. December) auf einem Schlosse drei Stunden von Wien. „Die beiden großen Feldherrn gaben sich wechselseitig Beweise ihrer Achtung, und der Erzherzog nahm einen Degen als Geschenk an, welchen ihm sein würdiger Gegner überreichte.“ (Dumas prec. d. évén. mil. t. XIV. p. 237. 238.) Der Uebers.

Achtes Kapitel.

Bruch mit Preußen.
(1806.)

Die wunderhafte Thätigkeit des Kaisers der Franzosen, welche von den Anstrengungen seiner Armee so sehr unterstützt wurde, hatte die Plane der Verbündeten vernichtet, die Absichten der englischen Politik vereitelt, und Napoleon in einem Feldzuge von zwei Monaten eine furchtbare Coalition zertrümmert. Jedoch hatte der Frieden von Preßburg, so erniedrigend für das Haus Oestreich, den Stoff zu neuen Kriegen in Teutschland nicht ganz erstickt, und das englische Ministerium verlor noch nicht alle Hoffnung.

Von den Versprechungen und der Gegenwart Alexanders hingerissen, Englands Einflüsterungen und Golde nachgebend, hatte sich das preußische Cabinet den verbündeten Mächten wieder genähert. Die Unterhandlungen über die Fortdauer seiner Neutralität mit Frankreich hatten seine völlige Beistimmung verzögert, doch gegen die Mitte Octobers entschloß es sich endlich, förmliche Verpflichtungen einzugehen.

Schon verkündeten die berliner Zeitungen mit Emphase die Entwickelung der preußischen Streitkräfte und Vorkehrungen zu einem nahen Kriege. Doch die raschen Erfolge der großen Armee, welche schon Baiern seinem rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben hatte, schlugen den Muth des preußischen Cabinets plötzlich wieder darnieder. Der Graf Haugwitz, welcher abgeschickt war, um Napoleon ein niederschmetterndes Ultimatum zu überbringen, erhielt unterwegs Befehl, seine Reise zu beschleunigen und in einem, der früheren Stimmung seiner Regierung ganz entgegengesetzten Sinne zu sprechen (?). Der preußische Gesandte war vier Tage vor der Schlacht von Austerlitz zu Iglau, im Hauptqvartiere des Marschalls Bernadotte, angelangt. Der Marschall beeilte sich, Napoleon hiervon in Kenntniß zu setzen, und dieser verschob den Empfang des Gesandten bis nach der Schlacht, welche er der russisch-östreichischen Armee zu liefern im Begriff stand.

Am 2. December kam Herr von Haugwitz zu Brünn an und erhielt am folgenden Tage eine Audienz bei Napoleon, der ihn in seinem Bivac in der Nähe der Posorzitzer Post empfing und ihm Anfangs über die Ausflüchte des preußischen Cabinets Unwillen bezeigte. Als er aber nach Brünn zurückgekehrt war, schien er mit den Erklärungen zufrieden, welche ihm dieser Gesandte in einer neuen Audienz mit-

theilte, und benutzte die Gelegenheit, um einen Gebietsaustausch=Vertrag einzuleiten. In der That schloß Graf Haugwitz, infolge der Unterhandlungen, welche zwischen dem preußischen Cabinette und dem der Tuilerien stets fortgesetzt worden waren, am 8. März 1806 einen Vertrag ab, kraft dessen der König Friedrich Wilhelm Hannover gegen mehrere preußische Provinzen annahm, wie das Anspachische, welches Baiern erhielt, das Fürstenthum Neufchatel und Vallangin und das Clev'sche, über welche der Kaiser zu Gunsten des Marschalls Berthier und des Prinzen Murat verfügte. *)

Da es unser Zweck ist, einen Abriß des Feldzuges von Jena zu geben, so beeilen wir uns, dahin zu gelangen, und führen hier bloß die merkwürdigsten Umstände kurz an, welche diesem Kriege vorausgingen.

Am 27. December machte der Kaiser Napoleon in Teutschland eine Proclamation bekannt, in Bezug auf die Eroberung des Königreichs Neapel, dessen Thron er dem ältesten seiner Brüder bestimmte (s. Anhang. I.). Am 29. reis'te er von Wien nach

---

*) Nach der Chronik des 19. Jahrh. III. S. 1110. wurde dieser Vertrag schon am 15. December 1805. vom Grafen Haugwitz in Wien unterzeichnet. Prinz Murat wurde am 30. Mai 1806 zum Herzog von Berg ernannt. Der Uebers.

München ab, welches er erst am 17. Januar 1806 verließ, nachdem er der Vermählung des Prinzen Eugen, des Sohnes seiner Gemahlin Josephine, mit der Prinzessin Auguste Amalie von Baiern beigewohnt hatte (14. Januar 1806). *) Er nahm diesen Prinzen als Sohn an, ernannte ihn zum Vicekönig von Italien und berief ihn zur Nachfolge auf diesen Thron, im Falle er selbst keine gesetzmäßigen Nachkommen erhalten sollte.

Es wurden Friedensunterhandlungen eröffnet zwischen dem englischen Minister Fox und dem Herrn von Talleyrand, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs (März 1806). Jede Hoffnung eines Vergleichs ward aber vernichtet durch den plötzlichen Tod jenes Ministers (13. September 1806), der für den Frieden günstige Gesinnungen gehegt hatte und so edelmüthig gewesen war, die französische Regierung in Kenntniß zu setzen, daß ein Individium ihm das Anerbieten gemacht habe, Napoleon nach dem Leben zu streben. **)

---

*) Napoleon kam am 3. Januar zu München, am 16. zu Stuttgart, am 22. zu Straßburg und am 27. in Paris an. (Ebendas. S. 1117.) Der Uebers.

**) Die erste Anwendung, welche England von den französischen Eröffnungen machte, war, Preußen wissen zu lassen, daß es Hannover wieder werde herausgeben müssen, um es durch diese Nachricht zu einem neuen Kriege gegen Frank-

Am 5. Juni desselben Jahrs ernannte Napoleon, nach dem Begehren der Stände Hollands, seinen Bruder Ludwig zum König dieses Landes.

Die Könige von Baiern und Würtemberg, der Kurfürst Erzkanzler, der Kurfürst von Baden, der Großherzog von Berg und Cleve (Prinz Murat) und mehrere andere Fürsten Teutschlands trennten sich für immer von dem teutschen Reiche und vereinigten sich unter der Benennung »Rheinbund.« Der Kaiser Napoleon wurde zum Protector dieses Bundes ernannt. *)

Ungeachtet der Betheuerungen, welche die preußische Regierung durch ihren Gesandten zu Paris un-

---

reich aufzuhetzen. Als ihm dieß zu gelingen schien, verlor sich sogleich seine scheinbare Friedensliebe und der edle Fox würde, wenn er am Leben geblieben wäre, schwerlich den Frieden durchzusetzen vermocht haben. (Chronik des 19. Jahrh. III. 1806. S. 109.) D. U.

*) Der Reichs-Erzkanzler machte in einem Schreiben vom 27. Mai 1806 dem Reichstage zu Regensburg bekannt, daß er den Cardinal Fesch zu seinem Coadjutor und Nachfolger ernannt habe. Noch hatten sich die teutschen Patrioten nicht von ihrer Bestürzung erholt, daß der Oheim Napoleons der Nachfolger des ersten teutschen Kurfürsten seyn sollte, als der französische Geschäftsträger in Regensburg, Bacher, am 1. August dem Reichstage im Namen des Kaisers Napoleon anzeigte, daß dieser die teutsche Reichsverfassung, die ohnedieß schon längst nur noch dem Scheine nach bestanden habe, nicht mehr, dagegen die Souveränität der süd-

aufhörlich hatte erneuern lassen, waren die Kriegs-rüstungen von ihr so thätig und so wenig geheim

teutschen Fürsten anerkenne, daß diese aufgehört hätten, Reichsstände zu seyn, daß sie einen Bund unter sich gestiftet (12. Juli) und er die Protectorwürde dieses rheinischen Bundes angenommen habe. — Gleich bei der Unterzeichnung des Bundes traten die Fürsten von 9 Millionen Teutschen demselben bei, nämlich: die Könige von Baiern und Würtemberg; der Kurfürst Erzkanzler, als Fürst Primas; die zu Großherzogen erhobenen Souveräne von Baden, Berg und Hessen-Darmstadt; die beiden Fürsten von Nassau, Hohenzollern-Hechingen und Siegmaringen; der Herzog von Aremberg; die Fürsten von Salm-Salm und Salm-Kyrburg, Isenburg, Lichtenstein und Leyen. Frankfurt fiel dem Fürsten Primas zu und ward der Sitz der Bundesversammlung, welche aus zwei Kammern, der königlichen (Fürst Primas, die Könige und Großherzoge) und der fürstlichen (Herzoge und Fürsten) bestand. Die noch übrigen kleinen Reichsstände (Fürsten, Grafen und Städte) wurden mediatisirt. Der Protector versprach zum Schutze des Bundes 200,000 Mann, das Contingent des letztern betrug 63,000 Mann. — Infolge dieses Ereignisses legte Kaiser Fanz II. die Würde eines Oberhauptes des teutschen Reiches nieder (6. August) und nannte sich nun als Kaiser von Oestreich Franz I. Am 25. September trat auch der Kurfürst, nun Großherzog von Würzburg dem Rheinbunde bei. So war denn nun das früher so ehrwürdige, tausendjährige Gebäude der teutschen Reichsverfassung völlig zertrümmert und die politische Einheit Teutschlands gänzlich vernichtet! (M. vergl. Boclo, Lehrb. d. teutschen Gesch. S. 469—474.)

Der Uebers.

betrieben worden, daß man deren Zweck leicht hatte errathen können. *) Das Einrücken preußischer Truppen in Sachsen, nach dem Beispiele der Besitznahme Baierns durch die Oestreicher im Jahre 1805, war das Zeichen einer vierten Coalition, welche um so gewisser schien, als zu gleicher Zeit die Nichtbestätigung des mit dem russischen Gesandten abgeschlossenen Vertrags officiel angezeigt wurde. **)

Die Bewegungen Preußens hatten die Versammlung einer französischen Armee veranlaßt und am 25. September verließ Napoleon seine kaiserliche Residenz, um sich nach Teutschland zu begeben. Am 1. October ging er über den Rhein.

Einige Bruchstücke einer Botschaft, welche dieser Fürst am 7. dieses Monats an den Senat richtete, werden die Gründe genau kennen lehren, welche ihn veranlaßten, plötzlich abzureisen, so wie die wichtigen Verfügungen, welche er in so wenigen Tagen traf.

»Wir haben unsere Hauptstadt verlassen, um Uns in die Mitte Unserer Armee von Teutschland zu begeben, sobald Wir die Gewißheit erlangten, daß sie

*) S. Anhang. II. Der Uebers.

**) Der russische Gesandte Oubril zu Paris hatte am 20. Juli einen Separatfrieden zwischen Frankreich und Rußland unterzeichnet. England wußte aber den Kaiser Alexander zu dessen Nichtbestätigung zu bewegen. (Chronik des 19. Jahrh.) Der Uebers.

durch unvermuthete Bewegungen in ihren Flanken bedroht sey. Kaum angelangt an den Grenzen Unserer Staaten, hatten Wir Gelegenheit einzusehen, wie sehr Unsere Gegenwart hier nothwendig wäre, und Uns Glück zu wünschen über die Vertheidigungsmaßregeln, welche Wir trafen, bevor Wir den Mittelpunkt Unseres Reichs verließen. Schon hatten sich die preußischen Armeen, auf den vollständigen Kriegsfuß gebracht, von allen Seiten in Bewegung gesetzt und ihre Grenzen überschritten. Sachsen war überzogen und der weise Fürst, welcher dieses Land beherrscht, gezwungen, gegen seinen Willen, gegen das Interesse seines Volks zu handeln.«

»Die preußischen Armeen waren vor den Cantonnirungen Unserer Truppen angelangt; Herausforderungen jeder Art und selbst Thatsachen hatten den Geist des Hasses bezeichnet, welcher unsere Feinde beseelte, und die Mäßigung Unserer Truppen, die, ruhig beim Anblicke aller dieser Bewegungen, bloß erstaunt, keinen Befehl zu erhalten, sich auf das zwiefache Vertrauen verließen, welches der Muth und das Recht gewähren. Unter diesen Umständen war es Unsere erste Pflicht, selbst über den Rhein zu gehen, Unsere Lager zu bilden und das Kriegsgeschrei erschallen zu lassen. Es hat im Herzen aller Unserer Krieger wiedergehallt; wohl combinirte schnelle Märsche haben sie in einem Augenblick an

den Ort geführt, den Wir ihnen anzeigten. Alle Unsere Lager sind gebildet; Wir stehen im Begriff gegen die preußischen Armeen zu marschiren und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. ꝛc. ꝛc.«

Die Intriguen der englischen und russischen Partei und die Rathschläge der Königin hatten den König von Preußen zum Kriege hingerissen. Der alte Herzog von Braunschweig, dessen militärisches Ansehen durch die ersten Feldzüge der Revolution nicht geschwächt worden war, wurde zum Generalissimus ernannt und von dem König an die Spitze des Raths gestellt, um im Einverständnisse mit Lord Morpeth, dem Abgesandten Englands, die Operationsplane zu entwerfen. Dieser Fürst, an 80 Jahre alt und stolz auf seine Würde eines Generalissimus, zeigte dieselbe Zuversicht eines jungen Mannes, welche ihn im Jahre 1792 irre geführt hatte. *)

Der Kurfürst von Hessen-Cassel hatte nach dem Beispiele Sachsens auf den Befehl des Königs von Preußen eingewilligt, seine Truppen mobil zu machen. Sie sollten den Bewegungen der preußischen Armee folgen. **)

---

*) M. s. unsere Anmerkung Revolutionsfeldzüge I. S. 61. u. a. u. d. Anh. II. d. B. Der Uebers.

**) Was der Verfasser von der Vereinigung der Sachsen und Hessen mit Preußen und in Bezug hierauf sagt, gilt von dem Jahr 1805 (s. uns. Anm. S. 69. u. d. Anh. II.). Im Jahr 1806 trat nur Sachsen und zwar nach einigem

Dieses Anschließen der sächsischen und hessischen Streitkräfte hatte die Verblendung der preußischen Regierung aufs höchste gesteigert, und in ihren stolzen Planen nahm sie sich vor, alle Punkte zugleich anzugreifen, und ließ Truppen gegen Holland vor-

---

Zögern und sehr ungerne Preußen bei. Zufolge dieses Bündnisses stießen 20,000 Sachsen zur preuß. Armee. Kurhessen dagegen wollte vorerst neutral bleiben, was ihm bewilligt ward. In der Nacht vom 31. October auf den 1. November aber (also bald nach dem Einzuge der Franzosen in Berlin) überreichte der französische Geschäftsträger in Cassel dem Kurfürsten eine Note, worin man ihn der heimlichen Theilnahme an der preußischen Coalition beschuldigte und ihm erklärte, daß zur Sicherung des Rückens der französischen Armee sämmtliche hessen-casselschen Lande von den Franzosen besetzt und Geschütz, Waffen ꝛc. an sie überliefert werden sollten. Schon am Morgen des 1. Novembers rückte das Corps Mortier's, 6000 Mann stark, von Melsungen und ein Corps unter dem König von Holland von Paderborn her in Cassel ein. Kaum vermochte der Kurfürst noch durch das unbesetzt gebliebene cöllnische Thor aus Cassel über Arolsen in das neutrale dänische Gebiet zu entfliehen. Mortier nahm in einer Proclamation an das hessische Volk den Staat des Kurfürsten in Besitz und erklärte im Namen Napoleons, daß dieses Fürstenhaus zu regieren aufgehört habe. Der General Lagrange ward zum Gouverneur der kurhessischen Lande ernannt; die Kriegsvorräthe wurden nach Mainz abgeführt, die Festungen Hanau und Ziegenhain geschleift, das Militär entwaffnet und aufgelöst ꝛc. Der Uebers.

rücken, welches sie unvermuthet zu überfallen hoffte. Doch Napoleon hatte schon Befehle ertheilt, daß sich die französischen und National-Truppen bei Gröningen versammelten. Der König Ludwig hatte, den Instructionen seines Bruders gemäß, zu Zeist ein Lager gebildet, und seit dem 25. September besaß Holland eine Armee, stark genug, um die Macht selbst anzugreifen, von welcher es bedroht wurde.

Die sächsischen Truppen einbegriffen, bot die preußische Armee eine Gesammtheit von mehr als 100,000 Streitern. Zu Küstrin wurde eine Reservearmee gebildet, welche sich schon auf 40,000 Mann belief und durch die im ganzen Königreiche anbefohlenen Aushebungen verstärkt werden sollte. *) Der König hatte seine Hauptstadt am 20. September verlassen und sich nach Halle begeben; die Königin, welche die Truppen durch ihre Gegenwart zu begeistern hoffte, war ihrem Gemahle gefolgt. Napoleon hatte nicht gewartet, bis sein Feind völlig in Verfassung sey, ihn anzugreifen, um sich selbst in Stand zu setzen, ihm die Stirne zu bieten und ihm zuvorzukommen. Die Truppen der großen Armee hielten um jene Zeit folgende Stellungen besetzt:

Der Marschall Augereau hatte sein Hauptquartier zu Frankfurt; sein Armeecorps stand auf beiden

---

*) S. unsere Anmerkung. S. 83. u. Anhang. III.
Der Uebers.

Ufern des Mains und der Lahn und erstreckte sich links bis an die Sieg und rechts bis an den Neckar. Ein Theil dieses Corps cantonnirte an den Grenzen des Großherzogthums Würzburg.

Die Markgrafschaft Ansbach, die Stadt und Gegend von Nürnberg und das Fürstenthum Bamberg waren von dem Corps des Marschalls Bernadotte, Prinzen von Ponte-Corvo, besetzt, dessen Hauptquartier sich zu Ansbach befand.

Die Truppen des Marschalls Lannes cantonnirten in dem westlichen Theile Frankens und sein Hauptquartier war zu Bischofsheim.

Das Armeecorps des Marschalls Davoust befand sich in Niederschwaben und im Fürstenthum Eichstädt, auf dem linken Ufer der Donau, sein Hauptquartier zu Oettingen.

Der Marschall Ney hielt mit seinen Truppen Oberschwaben besetzt, auf dem rechten Ufer der Donau, bis an die Grenzen der Schweiz, Voralbergs und Tirols. Sein Hauptquartier hatte er zu Memmingen.

Das Hauptquartier des Marschalls Soult war zu Passau. Seine Tuppen besetzten Niederbaiern, das Fürstenthum Passau, die Oberpfalz und die Festung Braunau.

Die Rheinbundstruppen, welche der Marschall Lefebvre befehligte, cantonnirten in Oberbaiern und das Hauptquartier befand sich zu Augsburg.

Alle diese Truppen, welche unter den Oberbefehl des Marschalls Berthier, Prinzen von Neufchatel, gestellt worden waren, setzten sich am 20. September in Bewegung. Bernadotte rückte gegen Coburg vor; Augereau nahm bei Limburg an der Lahn Stellungen. Lefebvre kam mit den Baiern nach Ansbach und die Truppen unter den Marschällen Ney, Soult, Lannes und Davoust rückten an den Main und die Rednitz vor. *)

---

*) Die große französische Armee hatte, mit Ausnahme weniger Truppen, wie der Kaisergarde, Teutschland nach dem Feldzuge von 1805 nicht verlassen. Fast stets der Schauplatz dieser langen, blutigen Kämpfe, litt unser unglückliches Vaterland unendlich unter der Last des Krieges und der vielen Plackereien im Gefolge desselben. Die Erbitterung gegen die Franzosen stieg deßhalb auch immer höher und muthige Schriftsteller suchten sie noch mehr anzufachen. Deßhalb wurde der Buchhändler Palm, „als der Hauptverbreiter der in Teutschland circulirenden Flugschriften, welche die Völker zum Aufstande gegen die Franzosen ermunterten," von einer franz. Militär-Commission in Braunau zum Tode verurtheilt und am 25. August 1806 erschossen. Diese That entflammte den Ingrimm gegen die Franzosen nur noch mehr. (Chronik des 19. Jahrh. III. 593. Dumas préc. d. évén. mil. t. XV. p. 292—298.)

Der Uebers.

Neuntes Kapitel.

Gefechte von Schleitz und Saalfeld.
(October 1806.)

Napoleon, der am 6. October zu Bamberg angekommen war, erhielt am andern Tage das Ultimatum des Königs von Preußen, in welchem dieser gebieterisch von ihm verlangte, Teutschland zu räumen, über den Rhein zurückzugehen und auf die Kronen von Italien, Neapel und Holland zu verzichten. *)

*) Auch sollte Napoleon der Bildung des nordteutschen Bundes (s. Anh. II.) kein Hinderniß in den Weg legen. Diese preußische Note vom 1. October schlug zugleich eine Unterhandlung zur gütlichen Beilegung vor, deren Grundbedingung jedoch die Trennung Wesels von Frankreich und die Wiederbesetzung der Abteien Elten, Essen und Verden durch preußische Truppen seyn müsse. Napoleon antwortete auf diese Note dadurch, daß er den Großherzog von Berg die Preußen und Sachsen bei Saalburg zurückwerfen und ihn hier über die Saale gehen ließ (8. October), und am andern Tage schlug Bernadotte ein preuß. sächs. Corps bei Schleitz. – Oestreich erklärte am 6. October seine Neutralität und stellte, zur Behauptung derselben, ein Heer in Böhmen auf. Der Uebers.

Der Kaiser gab sich nicht einmal die Mühe dieses sonderbare Actenstück zu Ende zu lesen und sprach zu seiner Umgebung: »Ich beklage den König von Preußen; er versteht nicht französisch, und hat diese Rapsodie, welche man mir in seinem Namen schickt, gewiß nicht gesehen.«

Am 8. begab sich Napoleon nach Kronach, nachdem er alle Armeecorps sich hatte in Bewegung setzen lassen. *) Der rechte Flügel, aus den Truppen der

---

*) Napoleon war:

am 8.	October	in	Kronach.
— 9.	—	—	Ebersdorf.
— 10.	—	—	Schleitz.
— 11.	—	—	Auma.
— 12.	—	—	Gera.
— 13.	—	—	Bivak bei Jena.
— 14.	—	—	Jena.
— 15.	—	—	Weimar.
— 16.	—	—	desgl.
— 17.	—	—	Naumburg.
— 18.	—	—	Merseburg.
— 19.	—	—	Halle.
— 20.	—	—	desgl.
— 21.	—	—	Dessau.
— 22.	—	—	desgl.
— 23.	—	—	Wittenberg.
— 24.	—	—	Potsdam.
— 25.	—	—	desgl.
— 26.	—	—	Charlottenburg.
— 27.	—	—	Berlin.

Marschälle Ney und Soult und aus einer baierischen Division bestehend, wandte sich in Eilmärschen über Baireuth nach Hof. Die Reiterreserve, unter Murat, Großherzog von Berg, die Corps der Marschälle Bernadotte (Prinzen von Ponte=Corvo) und Davoust, so wie die Kaisergarde, bildeten das Centrum. Diese Truppen rückten über Bamberg, Saalburg, Schleitz und Gera nach Jena. Der linke Flügel bestand aus den Corps der Marschälle Lannes und Augereau und ging über Coburg und Gräfenthal nach Saalfeld. Die französische Armee marschirte also gegen den linken Flügel des preußischen Heeres. *)

Der Marschall Soult langte am 9. vor Hof an, nahm alle Magazine weg, die sich in dieser Stadt befanden, und machte mehrere Gefangene. Er begab

---

Am 9. October erließ der König von Preußen aus Erfurt einen Aufruf an sein Heer. Napoleon hatte am 6. October gleichfalls eine feurige Proclamation an das seinige erlassen (s. Anh. V.). Am 9. erschien auch das sehr ausführliche preußische Kriegsmanifest.
Der Uebers.

*) Rechnet man jedes der sechs Armeecorps im Durchschnitt zu 30,000 Mann, die Reiterreserve zu 10,000, die Garden zu 7000 und die Division Baiern zu 6000 M., so gibt dieß eine Gesammtstärke von 203,000 Mann. — Man vergl. übrigens hinsichtlich der Operationen bei Eröffnung des Feldzugs unsern Anhang IV.
Der Uebers.

sich von da nach Plauen und der Marschall Ney folgte ihm in der Entfernung eines halben Tagemarsches.

Murat, welcher den Tag zuvor Saalburg gegenüber, an den Ufern der Saale angelangt war, fand diese Stadt von einem preußischen Regimente besetzt, welches den Uebergang verwehren wollte. Nach einer halbstündigen Kanonade fürchtete aber der Feind, umgangen zu werden, und verließ seine Stellung und das rechte Ufer der Saale. *)

Das Corps des Marschalls Bernadotte, dem die leichte Reiterbrigade des Generals Lasalle voraus ging, und zwei Divisionen der Reserve folgten, rückte gegen Schleitz, wo sich der General Trauenzien mit einer, 6000 Preußen und 3000 Sachsen starken, Division befand, um hier die Flanke der preußischen Armee zu decken. Der Kaiser befahl dem Prinzen von Ponte-Corvo anzugreifen; Schleitz wurde ge-

---

*) Der wichtige Saalpaß bei Saalburg war von 1 Bat. 2 Escadr. und einer Schützenabtheilung besetzt. Er hätte müssen wenigstens 24 Stunden vertheidigt werden, um dem franz. Centrum hier den Uebergang zu wehren und so das Umgehen des preuß. linken Flügels zu verzögern, wurde aber schon nach den ersten Kanonenschüssen verlassen, so daß General Tauenzien von Schleitz aus nicht mehr diesem Posten zu Hülfe kommen konnte. Der Uebers.

nommen und der preußische General erreichte die rückwärts liegenden Höhen, auf der Straße von Auma, wohin ihn die Reiterbrigade des Generals Wathier, welche von der Division Drouet unterstützt wurde, verfolgte. Da zwei Regimenter sächsischer Reiterei Miene machten, unter dem Schutze einiger Geschütze Widerstand zu leisten, so ließ sie der Marschall Bernadotte, der sich bei der Brigade Wathier befand, vom 4. Husarenregimente, unter den Befehlen des Generals Burthe, angreifen. Vergebens versuchte dieser Officier die feindlichen Schwadronen zu durchbrechen und sich ihrer Geschütze zu bemächtigen; er wurde auf die Infanterie lebhaft zurückgeworfen und der Marschall wäre beinahe gefangen worden. Drei Voltigeurcompagnien vom 94. Regimente, welches unter seinem Obersten Razout auf der Straße von Auma in Colonne stand, hielten jedoch die sächsische Brigade auf. Diese Compagnien, von dem Bruder des Obersten, dem Hauptmann Razout befehligt, welche hinter einen kleinen Hügel in Hinterhalt gelegt worden waren, machten ein so mörderisches Feuer auf die feindliche Reiterei, daß dadurch über 50 Mann kampfesunfähig wurden. Dieser Verlust verbreitete Schwanken unter den Sachsen; das 4. Husarenregiment stellte sich hinter dem 5. Jägerregiment, an dessen Spitze der General Wathier vorrückte, wieder her, und diese Brigade

ergriff mit Vortheil die Offensive wieder. Der Prinz Murat langte mit anderer Reiterei und der leichten Infanteriebrigade Maison an; diese Truppen verfolgten den Feind lebhaft, weiter als eine Stunde vom Schlachtfelde. Seine Niederlage würde vollständig geworden seyn, wenn die Nacht nicht eingebrochen wäre. Der Feind verlor 300 Gefangene, 4 Geschütze und 400 Todte.

Während am andern Tage (10.) Murat gegen Gera rückte, stets die Division verfolgend, welche er den Tag zuvor geschlagen hatte, nahm der Marschall Bernadotte sein Hauptquartier zu Auma. Der General Lasalle holte mit seiner leichten Reiterbrigade die Escorte des feindlichen Gepäcks ein, bemächtigte sich 500 Munitionswagen und anderer Fuhrwerke und eines Brückenzugs, der zu diesem Convoi gehörte.

Der linke Flügel der französischen Armee war nicht minder glücklich auf seinem Marsche. Das Corps des Marschalls Lannes war über Gräfenthal gerückt. Die Division des Generals Suchet, welche an der Spitze des Corps marschirte, stieß bei Saalfeld auf die aus 8000 Preußen und Sachsen bestehende Vorhut des Armeecorps des Fürsten Hohenlohe, vom Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen befehligt, welcher diesen Posten und die Saalbrücke

vertheidigen sollte. *) Es entspann sich eine Kanonade und dauerte an zwei Stunden. Das 9. und 10. Husarenregiment, welche einen Theil der Vorhut ausmachten, warfen die feindliche Reiterei. Die Division Suchet, welche im Sturmschritte vorrückte, stürzte einen Theil der preußischen Infanterie in einen Sumpf (nach teutschen Berichten in die Saale) und zerstreute den andern in die Wälder.

Der Prinz Ludwig von Preußen, einer der eifrigsten Anstifter des Krieges, hatte mit der größten Unerschrockenheit an der Spitze der Reiterei gekämpft. Als seine Truppen geworfen waren, folgte er ihrer rückgängigen Bewegung, um es zu versuchen, sie wieder zu sammeln, wurde aber von einem Wachtmeister des 10. Husarenregiments, Namens Guindé, angegriffen, welcher ihm zurief, sich zu ergeben. Der Prinz hielt an und begann einen Kampf mit seinem Gegner. Guindé, der ihn für einen gewöhnlichen Officier hielt, rief ihm zu: »Ergeben Sie Sich, oder Sie sind des Todes!« Der Prinz ant-

*) Der Fürst Hohenlohe, dessen Hauptquartier zu Kahla war, hatte dem Prinzen Ludwig befohlen, die Posten von Rudolstadt und Blankenburg zu behaupten; der Prinz aber in seinem ritterlichen Muthe ging dem Feinde entgegen, ohne dessen Ueberlegenheit ꝛc. zu bedenken. (Der Feldz. der Franzosen ꝛc. I. S. 197.)

Der Uebers.

wortete ihm durch einen Säbelhieb. Jetzt hört der Unterofficier nur noch sein Rachegefühl und durchbohrt den Prinzen, so daß dieser todt zu seinen Füßen hinsinkt. Zwei Adjutanten des Prinzen waren an seiner Seite gleichfalls getödtet worden. *)

---

*) Nach teutschen Berichten blieb kein Adjutant des Prinzen; Niemand war bei seinem Tode zugegen. Dieses traurige Ereigniß wurde, ziemlich übereinstimmend mit dem franz. Berichte, so erzählt: Als um Mittag die Flucht des preuß. sächsischen Corps allgemein wurde, wollte der Prinz selbst den Rückzug nach Rudolstadt decken und sammelte deßhalb bei Wölsdorf einige Reiterei, welche aber von den pariser rothen Husaren auseinander gesprengt ward. Der Prinz setzte von einem Acker in einen Weg hinab, wobei sein Pferd einen Schuß erhielt und niedersank. Der tapfere Prinz nahm seine Pistolen von dem Sattel und eilte zu Fuß auf dem Wege nach Rudolstadt fort, von seiner ganzen Umgebung bereits verlassen. So ereilte ihn jener Wachtmeister; der Prinz wollte sich nicht ergeben und vertheidigte sich zu Fuß gegen den Husaren zu Pferd, bis er unterlag. Ein Bauer brachte ihn entkleidet auf einem Karren nach Saalfeld, wo er in der Kirche beigesetzt wurde. (D. Feldz. der Franz. ꝛc. I. 199.) Aus der Erzählung des Todes des Prinzen in R. v. L. Bericht eines Augenzeugen von dem Feldzuge 1806 des Hohenlohe'schen Corps (Tübingen, bei Cotta, 1807) S. 249. ergibt sich weiter nichts, als daß der Prinz, den weder die Befehle seiner Oberen, noch die Vorstellungen seiner Untergebenen von diesem unklugen Gefechte hatten abhalten können, im Handgemenge blieb.

Der Uebers.

Das Gefecht von Saalfeld kostete der preußischen Armee 30 Geschütze (nach teutschen Berichten $2^1/_2$ Batterie) und 1000 Gefangene; 600 Mann waren auf dem Schlachtfelde getödtet worden.

So hatte also die französische Vorhut das rechte Saalufer vom Feinde gereinigt und dadurch dem Kaiser die Mittel gesichert, die feindliche Armee zu umgehen. Diese wurde durch die raschen Bewegungen, welche die verschiedenen Corps der Marschälle ausführten, bald umringt.

Zehntes Kapitel.

Doppeltschlacht bei Jena und Auerstädt.
(14. October 1806.)

Am 13. October um 2 Uhr Nachmittags kam Napoleon zu Jena an und begab sich auf das Plateau vorwärts der Stadt, den Landgrafenberg, welcher von einer Vorhut des Marschalls Lannes besetzt war. *) Der Kaiser wollte die Anordnuugen des Feindes selbst recognosciren. Nachdem er sie aufmerksam geprüft hatte, sah er, daß die preußischen Generale überzeugt wären, die französische Armee würde nur auf der Chaussee von Weimar, zu welcher das Plateau vorwärts Jena der Hauptzugang war, mit Gewalt vorzudringen suchen; allein dasselbe bot kaum für die Entwickelung von vier Bataillonen Raum. Der Kaiser ertheilte hierauf Befehle, daß

*) Die Avantgarde unter Tauenzien hatte Jena am Morgen des 13. noch besetzt, räumte es aber bei Annäherung der Franzosen. Diese folgten den Weichenden rasch und setzten sich so auch auf dem Landgrafenberge fest. Es fiel an diesem Tage nur ein Tiralleurgefecht vor.
Der Uebers.

man während der Nacht einen Weg in den Felsen anbringe, auf welchem man Geschütz auf das Plateau schaffen könne, und ließ von der Stadt an bis in die benachbarten Thäler Ausgänge eröffnen, um die Entwickelung der Truppen zu erleichtern, welche sich nicht auf jenem Plateau würden aufstellen können.

Während diese Arbeiten ausgeführt wurden, nahm der Marschall Lannes mit allen seinen Truppen auf dem Landgrafenberg Stellung. Der General Victor, Chef des Generalstabes dieses Corps, stellte die Divisionen auf. Die Division Suchet besetzte den Abhang rechts; die Division Gazan wurde in drei Linien auf den Abhang links gestellt; die furchtbare Infanterie der Kaisergarde, vom Marschall Lefebvre befehligt, formirte sich im Centrum in Carré. Die Divisionen des Marschalls Lannes bildeten also die beiden Flügel, und die Artillerie wurde in die Zwischenräume aufgestellt.

Die Stellung auf dem Plateau von Jena wurde von dem Armeecorps des Marschalls Augereau, welches vorwärts Kahla stand, flankirt und unterstützt. Die andern Corps, welche an der Schlacht des folgenden Tages Theil nehmen sollten, erhielten ihre Befehle und Instructionen vor Mitternacht.

Der Marschall Prinz von Ponte-Corvo sollte über Dornburg vorrücken, um die Hauptmasse des

Feindes abzuschneiden und nach Umständen ihm in den Rücken zu fallen.

Die Defiléen von Kösen sollte der Marschall Davoust vertheidigen, wenn der Feind über Naumburg vorrücken wollte. Im Falle dieser in seiner Stellung bliebe, hatte der Marschall Befehl, sich nach Apolda zu begeben, um ihn im Rücken zu nehmen.

Soult und Ney sollten die ganze Nacht marschiren, um mit ihren Corps in Linie zu rücken und den rechten Flügel der Schlachtlinie von Jena zu bilden.

Die Lagerfeuer der preußischen Armee boten eine Fronte von sechs Stunden Ausdehnung; die des französischen Heers schienen auf einem einzigen kleinen Raume zusammengedrängt. *) Seiner Gewohnheit nach brachte der Kaiser die Nacht im Bivac zu, mitten unter seiner Garde, auf dem Plateau, wo diese aufgestellt war. Alle Truppen ergriffen die Waffen, sobald der Tag zu grauen begann; ein dichter Nebel bedeckte den Horizont. Der Kaiser durcheilte die Linien und empfahl den Truppen, vor der preußischen Reiterei auf ihrer Hut zu seyn, welche für sehr furchtbar galt. Er begeisterte die Truppen durch seine Gegenwart und seine Worte dermaßen, daß

*) M. sehe den Anhang. IV. Der Uebers.

man von allen Seiten den Ruf »Vorwärts! Vorwärts!« erschallen hörte. *)

Schon standen die Tirailleure in Linie und begannen den Kampf. Das Gewehrfeuer wurde sehr lebhaft; die erste Linie der feindlichen Posten vermochte dem Umgestüme der Colonnenspitzen nicht zu widerstehen und die französische Armee rückte jetzt sowohl über das Plateau, als durch die Ausgänge rechts und links, in die Ebene vor und stellte sich in Schlachtordnung auf. **) Napoleon hatte, außer der Kaisergarde und den beiden Divisionen des Marschalls Lannes, vorwärts des Plateau's von Jena noch folgende Truppen in Linie: das Corps des Marschalls Augereau †), welches den linken Flügel, und

*) Napoleon hielt eine der kurzen, kräftigen Reden, durch welche er seine Krieger zu begeistern pflegte. „Soldaten, sprach er, die preußische Armee ist abgeschnitten, so wie Macks Armee heute vor einem Jahre es war. Diese Armee ficht nur noch, um sich durchzuschlagen und ihre Communicationen wieder zu gewinnen; dasjenige Corps, welches sie durchdringen ließe, würde sich entehren. Fürchtet diese berühmte Cavallerie nicht, setzt ihr geschlossene Carre's und das Bajonet entgegen!" Der Jubelruf: es lebe der Kaiser! ertönte von allen Seiten rc. (Bericht des Generals Jomini.) Der Uebers.

**) Die Franzosen nahmen Closwitz, Cospoda rc. und stellten sich in der Ebene von Vierzehnheiligen auf. D. U.

†) Bei diesem Corps befanden sich auch 2 großh. hess. Füsilierbataillone und nahmen Theil an der Schlacht. D. U.

das Corps des Marschalls Soult, das, nebst 3000 Mann des Marschalls Ney, den einzigen Truppen dieses Armeecorps, welche auf dem Schlachtfelde angekommen waren, den rechten Flügel bildete.

Der Fürst Hohenlohe befehligte den Theil der preußischen Armee, welchen Napoleon vor sich hatte. Er bestand aus dem Corps des Generals Rüchel, das westphälische genannt, welches 33 Bataillone, 45 Schwadronen, 4 Compagnien Jäger, 1 Bataillon Artillerie und 7 Batterien, ohne das Regimentsgeschütz zählte, und aus dem Corps des Fürsten Hohenlohe, welches 24 preußische, 25 sächsische Bataillone, 83 Schwadronen, worunter 36 sächsische, 2 Bataillone Artillerie und 16 Batterien, von denen 8 sächsische, stark war. *)

---

*) General Rüchel war noch zurück bei Mellingen und traf erst später ein. Das Hauptcorps des Fürsten Hohenlohe stand unter General Grawert bei Vierzehnheiligen; General Holzendorf deckte die linke Flanke bei Rödigen, die sächsische Division Niesemeuschel an der Schnecke die rechte Flanke. Teutsche Berichte geben die Preußen und Sachsen zu 40,000, die Franzosen, welche nach und nach eintrafen, zu 80,000 an. Indessen hatten die Preußen solche Terrainvortheile für sich, daß, wenn sie diese gehörig benutzt hätten, Napoleons kühnes Unternehmen mißlingen mußte. Es ist unbegreiflich, daß Fürst Hohenlohe aus Napoleons Anstalten und Bewegungen am 13. nicht einen ernstlichen

Ein anderer Theil der preußischen Armee stand näher bei Naumburg, wo sich der König selbst, so wie der Obergeneral Herzog von Braunschweig befand. Dieser Theil bestand aus einem Corps von 3 Divisionen, welche zusammen 32 Bataillone und 50 Schwadronen zählten, und einer Reserve von 20 Bataillonen und 20 Schwadronen königlicher Garde, ein auserlesenes Corps, unter den unmittelbaren Befehlen des Generals Kalkreuth. *)

Ein Corps von 10 Bataillonen und 15 Schwadronen, vom Herzog von Weimar befehligt, befand sich zu Eisenach, und eine Reserve von 18 Bataillonen und 20 Schwadronen, unter dem Prinzen Eugen von Würtemberg, war auf dem Marsche, um zur Armee zu stoßen. **)

Die Franzosen hatten also am 14. October eine Armee von mehr als 100,000 Mann Infanterie und 20,000 Pferden zu bekämpfen.

Napoleon hatte ungefähr eine eben so starke Armee und seine, an Zahl viel schwächere Reiterei war noch nicht zu Jena angelangt. ***) Er würde deß-

---

Angriff auf den 14. erkannte und diesem durch gehörige Vorkehrungen während der Nacht kräftig begegnete. Der Uebers.

*) S. Anhang. III. b. u. IV. Der Uebers.

**) M. s. Anhang. IV. Der Uebers.

***) Hier ist zu bemerken, daß die Stärke der Preußen im

halb die Eröffnung des Kampfes gerne um zwei Stunden verschoben haben; allein da er nicht mehr den Eifer der französischen Truppen aufzuhalten vermochte, und der Feind sich in Bewegung gesetzt hatte, um einige Bataillone zu vertreiben, die eben in das Dorf Holstädt *) gedrungen waren, so ertheilte er dem Marschall Lannes Befehl, seine Truppen zur Unterstützung dieses Dorfes staffelförmig aufzustellen. Ein, von einer preußischen Division vertheidigter Wald wurde in demselben Augenblicke von den Truppen des Marschalls Soult angegriffen, welche kaum alle aus Closwitz herausgerückt waren.

Der feindliche rechte Flügel manövrirte gegen den linken Flügel der französischen Armee. Der Marschall Augereau ergriff die nöthigen Maßregeln, um diesen Angriff kräftig auszuhalten. In weniger als einer Stunde war das Gefecht überall angesponnen, und die Ordnung und Ausdauer, welche in demselben herrschten, machten den Sieg lange unentschieden.

Ganzen genommen ist, die Napoleons aber sich nur auf seine Streitkräfte bei und in der Gegend von Jena bezieht. Man vergl. Anhang. III. b. u. IV.

Der Uebers.

*) Holstädt liegt an der Chaussee von Weimar, unweit Kapellendorf, also schon weit hinter der Schnecke, wo die Sachsen standen. Sollte hier nicht Vierzehnheiligen gemeint seyn? Man vergl. unsern Zusatz, Anhang. VI.

Der Uebers.

Doch endlich gelang es dem Marschall Soult, den Wald, den er angriff, zu nehmen, worauf er mit seinen Truppen vorwärts rückte. Der Kaiser, dem man in diesem Augenblicke meldete, daß die Reiterreserve, so wie die übrigen Truppen des Marschalls Ney eben angelangt seyen, und daß sie sich rückwärts des Schlachtfeldes formirten, ließ jetzt die Corps der Garde und die Reservetruppen in die erste Linie vorrücken. So unterstützt, stürzten die Franzosen ungestüm auf den Feind und zwangen ihn zum Weichen. Wiewohl sehr lebhaft gedrängt, zog sich dieser doch langsam und in guter Ordnung zurück. Da verbreitete der Großherzog von Berg, an der Spitze der Dragoner und Cürassiere der Reservereiterei Unordnung in seinen Reihen und zwang die feindliche Reiterei der Bewegung der Infanterie zu folgen, die sich in Bataillonsvierecke formirt hatte. Fünf derselben wurden durchbrochen.

Ueber 20,000 Mann Infanterie und Cavalerie und ein großer Theil der Artillerie fielen in diesem Augenblicke in die Gewalt der Franzosen. *)

Der Herzog von Braunschweig, der, wie gesagt, den linken Flügel der preußischen Armee befehligte,

---

*) Zu besserer Verständigung obiger Beschreibung der Schlacht von Jena s. m. den Zusatz im Anhang. VI.
Der Uebers.

erfuhr am 12., daß ein Theil der französischen Armee eine Bewegung gegen Naumburg gemacht habe, und entschloß sich, der Meinung eines gehaltenen Kriegsraths zufolge, selbst mit seinem linken Flügel gegen diesen Punkt zu marschiren, um die Defiléen von Kösen zu besetzen, durch welche die Franzosen vordringen mußten. Dieser etwas zu spät begonnene Marsch wurde zu langsam vollzogen, und der General Schmettau hielt am 13. um 5 Uhr Abends auf den Höhen von Auerstädt, zwei Stunden von Kösen an, indem er bloß einen Posten in dem Dorfe Hassenhausen, eine Stunde näher aufstellte. *)

Das große preußische Hauptquartier, in welchem sich der König, die Königin und die vornehmsten Minister befanden, war in Auerstädt. **)

Der preußische Obergeneral erfuhr von zwei Gefangenen, welche eine Patrouille des Generals Schmettau gemacht hatte, daß sich schon viel Infanterie und Reiterei vorwärts und in der Gegend von Naumburg befände.

---

*) Man vergl. Anhang. IV. Schluß. Der Uebers.

**) „Die Königin wollte ihrem Gemahl von Weimar nach Auerstädt folgen, allein sie kehrte wegen der nun eintretenden Gefahr nach Weimar zurück; während sie an den Truppen vorbeifuhr und diese dadurch auf die Nähe des Feindes schlossen, jauchzten sie ihr ein unaufgefordertes Vivat zu." (E. v. W. ꝛc. S. 159.)
Der Uebers.

Der alte Herzog ließ sich aber dadurch nicht in Bewegung bringen und blieb so ruhig in seiner Stellung stehen, als ob ihm am folgenden Tage kein Hinderniß begegnen würde.

Indessen erfuhr der Marschall Davoust, der sich Naumburgs bemächtigt und schon am Morgen des 13. vorwärts dieser Stadt Stellung genommen hatte, daß der Feind eine große Bewegung gegen denselben Punkt mache, schickte sogleich ein Bataillon vom 25. Regiment, welches zur Division Gudin gehörte, nach dem Defilé von Kösen, mit dem Befehle, sich hier bis aufs äußerste zu vertheidigen, und traf zu gleicher Zeit Anordnungen zur Unterstützung dieses Bataillons. Da der Großherzog von Berg Befehl erhalten hatte, sich Jena zu nähern und der Prinz von Ponte=Corvo zu gleicher Zeit mit allen seinen Truppen gegen Kamburg rückte, so sah sich der Marschall Davoust bloß auf die Truppen seines Corps beschränkt, welches aus höchstens 26 bis 27,000 Streitern bestand, worunter nur 1500 Reiter. Hiermit sollte er die Angriffe des linken Flügels der feindlichen Armee aushalten, welcher über 50,000 Mann stark war, worunter 12,000 Mann Reiterei, und der zum großen Theil aus Elitentruppen bestand.

Der Kaiser, welcher nur eine oberflächliche Kenntniß von der Bewegung des Herzogs von Braunschweig erhalten hatte, schickte dem Marschall Davoust

in der Nacht des 13. die letzten Instructionen, nach welchen die Division Gudin sich vor Tag in Marsch setzte und um 6 Uhr jenseit der Defiléen von Kösen aufgestellt war; die andern Divisionen folgten ihr nach und nach. Der Nebel war so dicht, daß der General Gudin bis bei Hassenhausen vorrückte, ohne den Feind zu bemerken oder von ihm bemerkt zu werden. In diesem Augenblicke traf die preußische Vorhut gleichfalls hier ein und die beiderseitigen Truppen befanden sich auf Gewehrschußweite von einander, ohne sich erkannt zu haben. Die Spitze der feindlichen Colonne war schon aus dem Dorfe gerückt, als der General Gauthier, der an der Spitze der Division Gudin marschirte und die Bewegung der preußischen Truppen gehört hatte, einige Geschütze vorrücken ließ, welche in der Richtung feuerten, nach welcher er in guter Ordnung und im Sturmschritte vorrückte. Diese Kanonade und das unvermuthete Erscheinen der französischen Truppen brachten jenen etwa 2000 Mann starken Theil der feindlichen Vorhut *) dermaßen außer Fassung, daß er in der größten Unordnung auf die folgenden Truppen zurückwich. Eine Escadron vom 1. Jägerregi-

*) Der erst von der Rüchelschen Armee angekommene General Blücher befehligte die neu formirte preußische Avantgarde. (C. v. W. 2c. S. 38.) Der Uebers.

ment und 3 Compagnien Voltigeure vom 25. Regiment stürzten sich auf die preußische Artillerie, tödteten oder zerstreuten die Kanoniere und bemächtigten sich der Geschütze. Das 25. Regiment setzte die Verfolgung der feindlichen Colonne lebhaft fort. *)

Der General Schmettau traf in diesem Augenblicke ein und griff mit überlegnen Streitkräften das 25. Regiment in Hassenhausen an, während ein feindliches Reitercorps, unter General Blücher, welches das Dorf umgangen hatte, der Division Gudin in den Rücken kam. Ohne hierdurch außer Fassung gebracht zu werden, formirte sich diese auf der Stelle in Carré's, um der Division Friant, welche man erwartete, Zeit zu verschaffen, auf gleicher Höhe anzulangen. Vergebens suchte die preußische Reiterei diese Carré's zu durchbrechen; sie fügten ihr einen so beträchtlichen Verlust bei, daß sie sich zu einer rückgängigen Bewegung gezwungen sahe. Der Mar-

---

*) Der Herzog von Braunschweig hatte durchaus nicht vermuthet, schon diesseit Kösen auf den Feind zu stoßen und deßhalb seinen Marsch in einer Colonne ruhig fortgesetzt. Jetzt wollte er die Armee formiren und den Marsch nicht eher fortsetzen, bis der Nebel gefallen sey. Feldmarschall Möllendorf meinte aber, man müsse unverzüglich fortmarschiren; der König glaubte ebenfalls, man werde auf keine bedeutende feindliche Macht stoßen und befahl die Fortsetzung des Marsches. (C. v. W. rc. S. 39.) Der Uebers.

schall Davoust langte mit einigen Escadronen und der Division Friant an. Das 109. Regiment, welches zu derselben gehörte, griff in Vereinigung mit andern Bataillonen dieser Division den Feind an, welcher eine von Wald bekränzte und sechs Geschützen vertheidigte Anhöhe besetzt hielt. Trotz des mörderischsten Kartätsch- und Gewehrfeuers wurde der Wald genommen, die Kanonen mit dem Bajonet erobert und die Truppen des Generals Friant besetzten das Dorf Spilberg. Zwölf Geschütze wurden auf Befehl des Marschalls Davoust bei dem Kirchhof in Batterie gestellt, und dieses Feuer, welches die feindliche Linie schräg faßte, verursachte große Verheerungen in ihren Reihen. Die französische Reiterei griff zu gleicher Zeit den äußersten linken Flügel dieser Linie an und der Oberst Hugonet nahm an der Spitze des 108. Regiments das Dorf Popel im Sturmschritte, eroberte 1 Fahne und 3 Kanonen und machte viele Gefangene.

Der Marschall Davoust ließ die Division Friant fortwährend vorrücken, Auerstädt links lassend, und seinen rechten Flügel an das Dorf Lisdorf stützend; und ungeachtet des Feuers der Batterien, welche der Feind an diesem Punkt hatte, setzte der General Friant seine Bewegung fort. Dieser schräge Marsch mußte die Division Friant von der Division Gudin entfernen, welche seit vier Stunden mit den nach

und nach in Linie gerückten und an Zahl sehr überlegenen Truppen des Herzogs von Braunschweig handgemein war. Ungeachtet der kräftigsten Anstrengung begannen die Regimenter der Division Gudin Terrain zu verlieren, als die Division Morand im Laufschritte zu ihrer Unterstützung herbeieilte. Die erste Brigade dieses Corps rückte rasch auf den linken Flügel des Generals Gudin und nahm das Dorf Hassenhausen, dessen sich der Feind bemächtigt hatte, mit dem Bajonet; allein diese Truppen, welche der Eifer zu sehr hinriß, wurden zurückgeschlagen. Der Feind nahm das Dorf wieder; es wurde ihm noch einmal und zwar dießmal gänzlich genommen, als der Rest der Division in Linie gerückt war. *)

Unterdessen hoffte der Marschall Davoust, daß eine der Divisionen des Prinzen von Ponte-Corvo über Kamburg vorrücken würde, was ihm in der Lage, worin er sich befand, sehr vortheilhaft gewesen

---

*) Nach den teutschen Berichten wurde Hassenhausen von den Preußen nicht wieder genommen. Man hielt sich mit den auf den Exercierplätzen gewöhnlichen Formen, namentlich dem Richten, zu lange auf. Der Herzog von Braunschweig erhielt, als er das Grenadierbataillon Hanstein mit gefälltem Bajonet das Dorf nehmen lassen wollte, eine tödtliche Wunde. Nun hörte alle Einheit in der Führung, die bis dahin schon sehr mangelhaft gewesen war, ganz auf. (E. v. W. ꝛc. S. 44. 171.)
Der Uebers.

wäre. Die Division Dupont langte wirklich in Kamburg an und nahm daselbst Stellung; allein sie hatte Befehl, hier zu bleiben. Da dem Marschall Davoust eine Unterstützung durchaus nöthig war, so schickte er einen Officier an den Prinzen von Ponte-Corvo, um ihn von der Lage der Dinge in Kenntniß zu setzen und zu veranlassen, ihm diese Division zu senden. Der Prinz antwortete, daß er sich der begehrten Truppen nicht berauben zu dürfen glaube. Gezwungen, auf einen Beistand zu verzichten, auf welchen er natürlich rechnen mußte, war der Marschall Davoust auf alle Fälle, welche seine Lage mit sich bringen konnte, gefaßt.

Man schlug sich seit 8 Uhr Morgens und der ganze Theil der preußischen Armee, welcher seit 11 Uhr dem Marschall Davoust entgegengerückt war, befand sich im Kampfe und hatte großen Verlust erlitten. Der Herzog von Braunschweig, der General Schmettau und mehrere andere waren schwer verwundet worden. *) In diesem Augenblick befahl der

---

*) Dem Herzoge von Braunschweig drang eine Flintenkugel über dem rechten Auge ein, zerschmetterte ihm das Nasenbein und trieb das linke Auge aus seiner Höhlung. Er stürzte vom Pferde und dichte Finsterniß umgab den unglücklichen Greis. Einige Soldaten hoben ihn auf, setzten ihn auf ein Officierspferd und brachten ihn nach Auerstädt, wo er zum erstenmal ver-

König von Preußen, der eben die Niederlage seiner Truppen bei Jena erfahren hatte und um jeden Preis durchdringen wollte, einen allgemeinen Angriff. Die schon gegen die Division Wartensleben hinlänglich beschäftigte Division Morand wurde noch von einem zahlreichen Reitercorps, vom Prinzen Heinrich befehligt, angefallen; die französischen Regimenter hielten aber diesen neuen Angriff mit der erstaunenswürdigsten Unerschrockenheit aus. Der Prinz Heinrich wurde verwundet und seine Truppen stellten sich hinter der Infanterie auf. Jetzt ergriff der General Morand die Offensive wieder und fiel diese Infanterie an; das Handgemenge wurde furchtbar; die Reserve und zwei Regimenter Garde, welche zur

---

bunden ward. Von hier brachte man den verwundeten Feldherrn in einem Wagen, und als dieß seine Schmerzen nicht mehr erlaubten, auf einer Tragbahre, über den Harz nach Braunschweig, wo der unglückliche Fürst 6 Tage nach der Schlacht ankam und am 10. November zu Ottensen bei Altona starb. — General Schmettau starb einige Tage nach der Schlacht ebenfalls. — Feldmarschall Möllendorf ward gleichfalls verwundet; dem Grafen Wartensleben und General Blücher wurden die Pferde erschossen an diesem Tage; die Generale Wedel und von Greifenberg ꝛc., wurden verwundet; von der Division Schmettau waren die meisten Stabsofficiere todt oder verwundet; außer den auf der Stelle gebliebenen, zählte sie 65 verwundete Officiere. (Chronik des 19. Jahrh. 1806. S. 476. — C. v. W. ꝛc. S. 172. 170.) Der Uebers.

Unterstützung des feindlichen linken Flügels angelangt waren, alles mußte dem Ungestüm der Franzosen weichen. Der General Morand bemächtigte sich der Emsenmühle (unweit Auerstädt) und stellte hier sein Geschütz auf, welches die preußische Linie in die Flanke faßte und ihr beträchtlichen Verlust zufügte. *)

---

*) Die teutschen Berichte weichen in den Details dieser Schlacht von der Erzählung unsers Verfassers ab. Es wird aber für den Zweck dieser Allgemeinen Geschichte genügen, wenn wir darin nur Folgendes rügen: Keinesweges hatte der König jetzt schon die Niederlage von Jena erfahren; im Gegentheil hoffte er an Hohenlohe's Armee eine Stütze zu haben und gab deßhalb, als die drei Divisionen der Hauptarmee (Schmettau, Wartensleben und Oranien) geschlagen waren, die Erneuerung der Schlacht durch die beiden Reservedivisionen unter Kalkreuth nicht zu; diese sollten den Rückzug jener auf die hohenlohesche Armee decken. Erst am Abend auf der Flucht erfuhr der König das Unglück von Jena. — Nicht Prinz Heinrich, sondern Prinz Wilhelm von Preußen befehligte den Reiterangriff gegen den franz. linken Flügel, welcher mißlang; dem Prinzen ward dabei ein Pferd unter dem Leibe erschossen (v. Cölln ꝛc. I. S. 247). Prinz Heinrich befehligte eine Brigade der Division Oranien; er drang gegen Poppel vor, wo er die franz. Tirailleure vertrieb, sich dann an die Division Wartensleben anschloß und gegen Hassenhausen rückte. Durch die franz. Batterie zu Spillberg und die in ihren Rücken gedrungenen franz. Tirailleurs ward diese Brigade aber zum Rückzuge nach Rehausen bewogen. — (C. v. W. ꝛc. S. 173. 174. u. a. W.) Der Uebers.

Mittlerweile nahm die Division Gudin, welche das Centrum des Marschalls Davoust bildete, das Dorf Tauchwitz mit dem Bajonet, eroberte 4 Geschütze und machte an 1000 Gefangene. Die Eroberung dieser Stellung, eine der vortheilhaftesten des Feindes, begann den Sieg zu Gunsten des französischen Armeecorps zu entscheiden, und die preußischen Generale würden vielleicht den Rückzug befohlen haben, wenn der König, welcher das Schlachtfeld nicht verlassen hatte, nicht selbst die zwei Divisionen der Reserve, welche noch keinen Theil an dem Kampfe genommen hatten, hätte vorücken lassen. *) Er ließ diese Truppen, welche der General Kalkreuth, einer

---

*) Dieß geschah, wie gesagt (m. s. unsere vorige Anm.), bloß um den Rückzug der Hauptarmee auf die Armee Hohenlohe's zu decken. General Blücher hatte den König gesucht und endlich im Gewühle der Schlacht gefunden. Er schlug ihm vor, den Kampf durch die beiden Reservedivisionen zu erneuern, während er die ganze Reiterei zu einem Hauptangriffe sammeln wolle, und fügte hinzu, daß er von einem vollkommen günstigen Ausgang überzeugt sey. Der König willigte ein, änderte aber bald seine Ansicht wieder und befahl den Rückzug, indem er es für besser hielt, die Schlacht erst am andern Tage, durch Hohenlohe verstärkt, zu erneuern. (E. v. W. rc. S. 45. 46.) Nach diesem Werke scheint der Abzug von dem Schlachtfelde noch mit ziemlicher Ordnung und ohne außerordentlichen Verlust geschehen zu seyn, weil die Franzosen nur sehr wenig Reiterei zum Verfolgen hatten. Der Uebers.

der besten Generale der preußischen Armee, befehligte, von Allem, was man von Reiterei zusammenbringen konnte, unterstützen. Die Franzosen rückten aber rasch gegen diese Reserve vor; Kalkreuth wurde bald von Stellung zu Stellung zurückgedrängt und hielt erst auf den Höhen von Eckartsberg an, wo er, vom Terrain begünstigt, der siegreichen Verfolgung der Franzosen Einhalt zu thun hoffte.

Der Marschall Davoust ertheilte den Generalen Friant und Morand Befehl, schnell gegen die Flügel des Feindes zu rücken und ging an der Spitze der Division Gudin gegen die Mitte des Plateaus von Eckartsberg vor. Dieser letztere Angriff sollte für sein Corps entscheidend werden, und er stellte dieses seinen unermüdlichen Truppen vor. Alsbald stürzten sie, trotz den Anstrengungen eines achtstündigen Kampfes, wüthend gegen die erste preußische Linie. Mit 400 Mann Elite des 12. und 21. Regiments, welche die Spitze der Division Gudin bildeten, erklimmte der General Petit, unter dem mörderischen Geschütz- und Gewehrfeuer des Feindes, das Hauptplateau von Eckartsberg, und ohne einen Schuß zu thun, griffen die Stürmenden die Preußen mit dem Bajonet an.

Dieser ungestüme Angriff, welchen die Brigade des Generals Grandeau-Dabancourt unterstützte, hatte ganz den Erfolg, den der Marschall davon er-

wartete. Geworfen und von allen Seiten durchbrochen, suchte sich der Feind schleunigst zu retten. Der General Petit eroberte eine Batterie von 20 Geschützen, welche von den Franzosen augenblicklich gegen die Flüchtigen gerichtet wurden und die Verwirrung ihrer Niederlage vermehrten. Bis jenseit des Waldes von Eckartsberg verfolgt, zerstreuten sich die Preußen und vermochten sich nicht wieder zu sammeln. Nicht minder glücklich, als die Division Gudin, hatten die Generale Friaut und Morand einen ähnlichen Erfolg über die Truppen erlangt, welche ihnen gegenüber standen. Die Preußen wurden die ganze Nacht verfolgt; sie verloren mehrere Fahnen, und der General Vialannes, der seine Reiterbrigade bis drei Stunden jenseit Eckartsberg führte, brachte noch viele Gefangene und Pferde auf diesem Marsche ein.

Der Prinz von Ponte-Corvo war, seinen Instructionen gemäß, gegen Dornburg gerückt. Nicht vor Mittag erreichte aber seine erste Colonne diesen Punkt, wo zu gleicher Zeit eine Division Dragoner, unter dem General Beaumont, und eine Batterie leichter Artillerie anlangten, welche der Prinz Murat dahingeschickt hatte. Der Kanonendonner in der Gegend von Auerstädt war schwächer geworden; man hatte befriedigende Nachrichten vom Marschall Davoust, und wiewohl man kein Anzeichen der Erfolge

des Centrums und linken Flügels bei Jena hatte, so war man doch überzeugt, daß hier alles gut gehe. Der Prinz von Ponte-Corvo ließ deßhalb seine Divisionen Halt machen und der General Beaumont hielt gleichfalls an.

Diese Verzögerung bei einer für das Zusammenwirken der Operationen des Tages so wichtigen Bewegung, wurde noch durch die Schwierigkeiten verlängert, welche das Defilé von Dornburg darbot, wo die Infanterie kaum drei Mann hoch marschiren konnte, um der Artillerie in dem sehr engen Wege einen Durchgang zu lassen.

Die Division Rivaud, welche an der Spitze marschirte, vermochte sich erst um 3 Uhr vorwärts des Ausganges des Defilé's zu formiren. Sie hatte keinen Feind vor sich; man bemerkte bloß in der Entfernung von zwei Stunden den Dampf der Geschütze und hörte das wohlunterhaltene Feuer der Marschälle Soult und Lannes. Der General Drouet rückte vor und formirte seine Division neben der Division Rivaud. Die leichte Reiterei unter dem General Tilly stellte sich rechts, und die Dragonerdivision Beaumont links der Infanterie auf.

Als der Prinz von Ponte-Corvo seine Linie so formirt hatte, rückte er rasch nach Apolda. Der Fürst Hohenlohe behauptete sich noch vor dem Centrum und linken Flügel der französischen Armee und

hoffte, unter Begünstigung der Nacht sich sicherer zurückzuziehen. Als er aber die Bewegung des Marschalls Bernadotte über Apolda bemerkte, sah er die Nothwendigkeit ein, den Marsch dieses Armeecorps, welches seine linke Flanke gänzlich zu umgehen drohte, aufzuhalten, und sich hierdurch gezwungen, ein beträchtliches Reitercorps gegen das rothe Haus, an der Heerstraße von Weimar, zu entsenden. Die Abwesenheit dieser Reiterei schwächte die Widerstandsmittel, welche der preußische Feldherr den Fortschritten der französischen Truppen entgegenstellte und ließ der französischen Reiterei freies Feld, welche der Marschall Murat zu wiederholten Malen auf die Carré's der feindlichen Infanterie einhauen ließ. *)

Von diesem Augenblick an schien der Sieg nicht mehr zweifelhaft.

Trotz der leichten Artillerie, welche der preußische General vorgeschickt hatte, drangen die Franzosen sogar über Apolda vor; die feindliche Reiterei zog sich nach einigen Demonstrationen gegen die Höhe des rothen Hauses zurück und verschwand hierauf unter Begünstigung der Nacht. Einige Bataillone, welche der General Kalkreuth rechts der Straße aufgestellt hatte, um seinen Rückzug zu decken, sahen sich von den Truppen des Marschalls Bernadotte, die sie

---

*) S. Anhang. VI. Der Uebers.

nicht von dieser Seite erwarteten, überflügelt und streckten die Waffen. *) Mit einem Worte, vor 6 Uhr Abends war der Sieg auf allen Punkten vollständig.

Wir sahen so eben, daß der Marschall Davoust mit 26,000 Mann in unvortheilhaften Stellungen eine Armee von mehr als 50,000 Mann zuerst aufgehalten und hierauf besiegt hatte. Diese Armee bestand aus den preußischen Elitentruppen, kämpfte unter den Augen ihres Königs und hatte 10,000 Mann trefflicher Reiterei. Viele Fahnen, über 100 Geschütze, 15,000 Todte und Verwundete, 3000 Gefangene waren die Resultate des merkwürdigen Kampfes von Auerstädt, und dennoch wurde er in den officiellen Bulletin's nur als eine wenig bemerkenswerthe Episode der Schlacht von Jena angeführt. **)

---

*) Wir finden hiervon, so wie von der Bewegung der Reiterei gegen das rothe Haus (?) nichts in den teutschen Berichten. M. vergl. Anhang. VI. Der Uebers.

**) Die preuß. Armee bei Auerstädt war zwar viel stärker, fast noch einmal so stark, als die französische, allein da sie gar nicht auf die Schlacht gefaßt war und in einer Colonne mit Intervallen marschirte, so kamen die Truppen nur nach und nach und zum Theil schon mit großer Unordnung auf dem Kampfplatze an, so daß sie nirgends mit gehörigem Nachdruck und bedeutender Ueberlegenheit auftraten. Wenn man die schon mehrfach genannten, von sachkundigen preuß. Officie-

Als jedoch Napoleon überzeugt war, daß der Bericht Davoust's nicht übertrieben sey, so schrieb er ihm zuerst, um ihm zu seinem Siege Glück zu wünschen, beauftragte ihn, den braven Truppen, welche unter seinen Befehlen gefochten hatten, die völlige Zufriedenheit des Kaisers mit ihrem ruhmvollen Benehmen zu bezeugen, und ernannte bald hernach diesen Marschall zum Herzog von Auerstädt. Das Armeecorps des neuen Herzogs erhielt als all-

---

ren und Augenzeugen dieser Ereignisse geschriebenen Quellen lies't (s. Anh. IV.), so überzeugt man sich so recht klar, zu welch' traurigen Resultaten es führen muß, wenn man die Armeen in langem Frieden mit eiteln Parademanövern beschäftigt, sie nach dem sonst so beliebten Trillsystem zu steifen Zierpuppen, zu geistlosen Maschinen zieht, statt bei allen Uebungen, bei Kleidung und Rüstung nur auf das zu sehen, was im Felde und vor dem Feinde zweckmäßig und von Nutzen ist, statt sie körperlich abzuhärten, und gewandt zu machen, an Strapazen zu gewöhnen, im Gebrauche der Waffen aufs vollkommenste zu üben und geistig und moralisch in jeder Hinsicht zu heben. Möchte nie ein Zurücksinken in jene verderblichen Ansichten und Mißbräuche Teutschland mit den unheilvollen Folgen bedrohen, die stets das Resultat derselben seyn müssen! Möchte die schwere Lehre, welche Preußen im Jahre 1806 erhielt, dem Vaterlande für alle Zeiten eine ernste Warnung seyn!! Wir glauben deßhalb auch jene Werke über diesen Feldzug den jungen Militärs nicht genug empfehlen zu dürfen. — Was übrigens den Ver-

gemeine Belohnung die Bestimmung, zuerst in die Hauptstadt der preußischen Staaten einzurücken.

Der König von Preußen, welcher die gegen das Centrum und den rechten Flügel seiner Armee erlangten entscheidenden Erfolge noch nicht kannte, suchte mit einer schwachen Bedeckung Weimar zu erreichen. Da er aber erfuhr, daß Bernadotte Apolda besetzt habe, so kehrte er zurück und entkam nur dadurch, daß er mit wenigen Leuten, welche ihm folg-

---

lust in der Schlacht von Auerstädt selbst betrifft (der größte trat erst auf der Flucht nach derselben ein), so meinen preußische Berichte (s. C. v. W. ꝛc. S. 176), er könne nicht über 5000 Todte und Verwundete betragen haben, wenn auch nach der Schlacht 10,000 gefehlt hätten. Die meisten seyen umhergeirrt und haben ihre Fahnen nicht finden können. Unverhältnißmäßig viel Officiere waren aber geblieben, theils wegen ihrer ausgezeichneten Kleidung, theils weil sie den des Feuers ganz ungewohnten Soldaten, welche häufig in Unordnung geriethen, das Beispiel der Todesverachtung und des Muthes geben wollten. Viele Officiere waren zwei- und dreimal verwundet und verließen ihre Bataillone nicht. Der 81jährige Feldmarschall Möllendorf gab das Beispiel hierzu. Dem König ward ein Pferd erschossen; die königlichen Prinzen wurden verwundet. Die Division Oranien hatte 107, Wartensleben 98, Schmettau 89, die Reserven 20 bis 30 todte und verwundete Officiere. (C. v. W. ꝛc. S. 177.)

Der Uebers.

ten, querfeldein unter Begünstigung der Nacht die Wälder erreichte. *)

Die preußischen Truppen, durch dasselbe Hinderniß aufgehalten, zerstreuten sich vollends; die meisten geriethen, während der dunklen und regnerischen Nacht umherirrend, in die französischen Posten und verloren viele Gefangene. Der Theil der feindlichen Armee, der zu Auerstädt gekämpft hatte, schmolz auf

---

*) Als der Konig die Höhen von Apolda von Franzosen besetzt fand, wandte er sich rechts über Zottelstädt und kam nach mehreren Umwegen nach Sömmerda. Auf diesem Wege erfuhr er erst den Verlust der Schlacht von Jena und in Sömmerda übersah er den Zustand der Armee. Am 13. hatte ihm Napoleon einen Brief geschrieben, worin er sehr friedfertige Gesinnungen äußerte. Der König schickte nun einen Flügeladjutanten an den Kaiser und ließ ihm den Wunsch nach Frieden eröffnen. Es wurden Unterhandlungen angeknüpft, die aber zu keinem Resultate führten, da das Kriegsglück die Franzosen immer mehr begünstigte. Der König eilte über Nordhausen und Magdeburg nach Ostpreußen, um hier eine neue Armee zu sammeln. Am 16. ertheilte er in Sondershausen dem Fürsten Hohenlohe den Oberbefehl über die Trümmer aus den Schlachten von Jena und Auerstädt; Graf Kalkreuth aber sollte die Reserve fortwährend allein befehligen. Die Armee sollte sich bei Magdeburg sammeln, mit dem Prinzen von Würtemberg vereinigen, wo möglich Berlin decken, wo nicht über die Oder gehen und sich mit den ostpreußischen Truppen vereinigen.

Der Uebers.

kaum 15,000 Mann zusammen, die der General Kalkreuth in der Richtung nach Greußen schleunigst nach der Unstruth führte.

Schon am 14. Abends hatten die Preußen, sowohl zu Auerstädt, als zu Jena, 300 Geschütze, 60 Fahnen, über 30,000 Gefangene, worunter 30 Generale, 25,000 Todte und Verwundete verloren, unter letzteren befand sich, wie gesagt, der Herzog von Braunschweig, der Feldmarschall Möllendorf, die Generale Schmettau und Rüchel; die beiden letzteren wurden gefangen.

Der Verlust der französischen Armee belief sich auf ungefähr 11,000 Todte und Verwundete. Der General Billy wurde getödtet. Unter den Verwundeten zählte man den Divisionsgeneral Morand, die Brigadegeneral Conroux, d'Honnieres, Petit und Gautier.

Die Obersten Lamotte-Houdard, Hugonet, Viala, Marigny, Barbanegre blieben auf dem Schlachtfelde. Die Obersten Harispe, Leger, Burke, Vergez, Nicolas, Coehorn, Gujardet, Brenon und Doulembourg zählte man unter den Verwundeten.

Der Marschall Davoust, der sich während der Schlacht von Auerstädt an alle Punkte begeben hatte, erhielt nur leichte Contusionen; allein eine Kanonenkugel hatte ihm seinen Hut weggerissen und seine Kleider waren von Flintenkugeln durchlöchert.

An diesem für immer denkwürdigen Tage behauptete die französische Infanterie den Ruhm, den sie sich erworben hatte, und von der Reiterei sprach dießmal Napoleon, daß sie nicht ihres gleichen habe. Unter den Officieren dieser Waffe führten die Bulletin's besonders die Generale Durosnel und Colbert an, welche an der Spitze ihrer Brigaden die größten Beweise von Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit gegeben hatten. Der General Vialannes war dem Kaiser von dem Marschall Davoust auf die ausgezeichnetste Weise genannt worden.

Während man Tausende von Gefangenen ins Hauptquartier führte *), brachte Napoleon die Nacht damit zu, die Verwundeten von dem Schlachtfelde auf-

*) Die preuß. Armee gerieth in dieser furchtbaren Nacht in völlige Auflösung. Die Haupt-Armee wollte bei der hohenloheschen und diese bei jener Schutz und Rettung suchen. Die Corps und Regimenter rannten durch und gegeneinander und lös'ten sich auf. Die meisten Soldaten warfen ihre Waffen weg. Ueberall die schrecklichste Verwirrung, welche noch durch das viele Gepäck bedeutend vermehrt wurde. Niemand wußte, wohin er sich wenden, was er thun sollte. Ein Theil der Truppen von Auerstädt ging mit Möllendorf nach Erfurt (!!), ein anderer mit Wartensleben nach Buttstädt, ein dritter mit dem König nach Sömmerda. Die Armee von Jena war nach allen Richtungen zerstäubt. Fürst Hohenlohe hatte am 15. bei Ta-

heben zu lassen und dafür zu sorgen, daß ihnen jede Art von Beistand gereicht werde.

---

gesanbruch von den nach der Schlacht hinter Weimar gesammelten Truppen bei Vippach nur noch 60 Reiter bei sich. (Man vergl. E. v. W. Operationsplan zc. R. v. L. Bericht eines Augenzeugen zc. Chronik des 19. Jahrh. zc. Der Feldzug der Franzosen zc.)

Der Uebers.

Eilftes Kapitel.

Gefechte von Greußen und Halle. — Einzug der Franzosen in Berlin. — Capitulation des Fürsten Hohenlohe bei Prenzlau. — Capitulation von Spandau, Stettin, Küstrin, Magdeburg. — Gefecht von Lübeck und Capitulation von Ratkau.

(October. November 1806.)

Am Tage nach der Schlacht von Jena rückte der Großherzog von Berg mit seiner Reiterei und den Truppen der Marschälle Augereau und Ney gegen Erfurt.

Der Marschall Soult ging unterdessen mit dem Centrum und einem Theile der Reiterei nach Weißensee. Der Prinz von Ponte-Corvo begab sich mit seinem Armeecorps nach Querfurt, und das Corps des Marschalls Davoust, welches am meisten gelitten hatte, besetzte Naumburg und Freiburg, um hier einen Tag zu ruhen.

Erfurt, einer der preußischen Waffenplätze, in welchem sich beträchtliche Magazine befanden, wurde am 15. October Mittags eingeschlossen und öffnete Abends 11 Uhr den Franzosen seine Thore, kraft einer Capitulation, nach welcher die preußischen Trup-

pen mit allen Kriegsehren aus der Stadt ziehen durften und dann kriegsgefangen wurden. *)

General Blücher wollte an der Spitze eines Corps von 6000 Pferden durch Weißensee dringen, fand aber die Stadt von der Dragonerdivision Klein besetzt. Da er kein Gefecht wagen wollte, so versicherte er dem französischen General bei seiner Ehre, daß die preußische Armee so eben von Napoleon einen Waffenstillstand erhalten habe. Der General Klein glaubte nicht, daß ein Officier sein Wort falsch geben werde und ließ ihn durchziehen. **)

---

*) Durch die feige Uebergabe von Erfurt (Major Prüschenk war Commandant des Forts Petersberg), die um so weniger zu entschuldigen ist, als der Herzog von Weimar mit 16 Escadr und 1 reit. Batterie noch an demselben Abend bei Erfurt anlangte, fielen der Prinz von Oranien, der Feldmarschall Möllendorf, die Generale Larisch, Gravert, Lottey 2c. und 14,000 M. (nach Andern nur 9000 Mann) in die Hände der Franzosen. Eine Colonne von 9000 M. dieser Gefangenen wurde durch den kühnen Lieutenant Hellwig, von Plötz Husaren, der sich bei Eisenach mit 50 Mann in Hinterhalt legte, befreit; sie sollten hierauf nach Göttingen gebracht und hier wieder ausgerüstet werden, liefen aber unterwegs davon. (Feldz. 1806. 2c. — Chronik des 19. Jahrh. — C. v. W. 2c.) Der Uebers.

**) C. v. W. Operationspl. 2c. S. 50 sagt hierüber Folgendes: „Am 16. um halb 7 Uhr marschirten die Garden von Sömmerda ab. Als die Colonne über Weißensee und Greußen nach Sondershausen marschiren wollte, fand

Der General Kalkreuth, der 10 bis 12,000 Mann zurückführte, wollte sich desselben Mittels gegen den Marschall Soult bedienen, welcher mit seinem Armeecorps gegen Greußen marschirte. Soult antwortete, daß Napoleon unmöglich diesen Fehler habe begehen können und daß er nicht eher an einen Waffenstillstand glauben würde, als bis er ihm officiell angezeigt worden wäre. Die beiden Generale trafen ihre Anordnungen; die Feindseligkeiten begannen wieder: Greußen wurde von den Franzosen genommen, und die preußischen Truppen, von neuem über den Haufen geworfen, entflohen in Unordnung auf Feldwegen. Sie wurden bis Nordhausen verfolgt, wo abermals ein ziemlich lebhaftes Arrieregardengefecht entstand (17. October). Die preußische Colonne zog sich nach Sachswerffen zurück, wo sich

---

sie den Feind in Weißensee. General Blücher ritt sogleich mit mehreren Officieren als Parlamentär zum General Klein, sagte ihm, was er vom Könige selbst wisse, nämlich, daß er um den Frieden unterhandele, rief den Obersten von Massenbach, der den Brief des Kaisers, worin dieser dem Könige den Frieden antrage, gelesen hatte, zum Zeugen auf und vermochte ihn dadurch, alle Feindseligkeiten einzustellen. Die Colonne ließ Weißensee rechts liegen und marschirte nach Greußen." — General Klein erhielt einen starken Verweis vom Kaiser, der in einem Tagsbefehl der Armee bekannt gemacht wurde. Der Uebers.

Kalkreuth rechts nach Ihlefeld, Blücher mit dem noch geretteten schweren Geschütz links über Osterode ꝛc. wandte, um bei Tangermünde über die Elbe zu gehen. Die Truppen des Grafen Kalkreuth gingen von Rogaz bis Tangermünde in Fähren über die Elbe und vereinigten sich mit den über Magdeburg marschirten Truppen des Fürsten Hohenlohe, der den Oberbefehl der Armee erhalten hatte. General Kalkreuth ging zur Armee nach Ostpreußen.

Der Kaiser hatte erfahren, daß die Reserve unter dem Prinzen von Würtemberg, ungefähr 25,000 Mann stark *), zu Halle Stellung nähme und befahl dem Prinzen von Ponte-Corvo, Querfurt zu verlassen und in der Nacht vom 16. auf den 17. gegen dieses feindliche Corps zu marschiren, um im Stande zu seyn, es den 17. frühe anzugreifen. Der Prinz konnte mit Truppen wie die seinigen, welche überdieß am 14. kaum ins Gefecht gekommen waren, auf einen glänzenden Erfolg rechnen. Am 17. um 9 Uhr Morgens hatte er seine Bewegung vollzogen und seine Truppen, die aus den Divisionen Dupont und Drouet bestanden, begannen mit ihrem gewohnten Eifer einen Kampf, der einer der hartnäckigsten wurde und aus welchem sie siegreich hervorgingen,

---

*) Nach teutschen Berichten nur 15 bis 16,000 Mann.
Der Uebers.

nachdem sie Wunder der Tapferkeit gethan hatten. Sie verjagten den Feind aus Halle und stellten sich vorwärts der Stadt auf.

Fünf und dreißig Kanonen, 5000 Gefangene und 2 Fahnen des Regiments Treskow, welches von der Division Drouet ganz gefangen wurde, waren die Resultate des Treffens von Hälle. *)

Der Marschall Davoust rückte am 18. in Leipzig ein, wo man beträchtliche Niederlagen englischer Kaufmannswaaren fand, welche der Armee zur Kleidung und Ausrüstung dienten. Am 20. besetzte er Wittenberg, wo die Preußen die Brücke nicht zerstört hatten, und ging am andern Tage hier ungehindert über die Elbe.

Napoleon schlug sein Hauptquartier in Halle auf (19.), wo große Lebensmittel=Magazine errichtet worden waren. Die preußische Armee beschleunigte ihren Rückzug nach Magdeburg. Der Marschall Soult langte fast zu gleicher Zeit mit dem

---

*) „Der alte Geist der preußischen Tapferkeit sprach sich bei diesem Gefechte in der Handlung eines preußischen Fahnenjunkers (Kleist) vom Regimente Treskow aus. Als der edle Jüngling sah, daß er die Fahne nicht lebend retten konnte, wickelte er solche um den Leib und sprang damit in die Fluthen der Saale, wo er den Heldentod fand.“ (Chronik des 19. Jahrh. III. 1806. S. 484.) Der Uebers.

General Kalkreuth und dem königlichen Hauptquartier vor dieser Stadt an und schloß sie ein. Ein Theil der Trümmer der feindlichen Armee, der nicht mehr Zeit gehabt hatte, in die Festung zu rücken, warf sich in eine Art verschanzten Lagers, welches ihn aber nach mehreren Gefechten die Division Legrand zu räumen nöthigte. Der König von Preußen fürchtete, daß Magdeburg belagert würde und verließ deßhalb diesen Platz. Die Truppen, welche ihn begleiteten, brachen durch den schwachen Cordon, den der Marschall um die Stadt aufgestellt hatte, der preußische Monarch gab es auf, seine Hauptstadt vor einem Einfalle zu schützen und eilte hinter die Oder zurück. *)

Von allen preußischen Corps war nur die über den thüringer Wald vorgeschobene Avantgarde unter dem Herzoge von Weimar noch nicht geschlagen worden. **) Mit vieler Klugheit und Vorsicht führte der Herzog dieses Corps von Ilmenau (13. October) über Erfurt (s. Anmerk. S. 127.), Gotha, Mühlhausen, wo er das vom General Rüchel nach Eisenach detaschirte Corps des Generals von Winning an sich zog, Heiligenstadt (17. October), Duderstadt, Gittelde (19.), Wolfenbüttel (21.), wo er

*) S. Anmerk. S. 122. Der Uebers.

**) M. vergl. Anhang. IV. Der Uebers.

mit General Blücher zusammentraf, Oebisfelde (23.), Gardelegen und Stendal, bei Sandau (26.) über die Elbe. Er übergab hierauf das Commando des Corps dem Generallieutenant von Winning und verließ dasselbe, einem Schreiben des Königs von Preußen aus Küstrin vom 24. October, und den Bitten seiner Gemahlin und Unterthanen folgend, indem er den Frieden annahm, welchen ihm Napoleons Gunst bewilligte.

Dem Befehle des Kaisers gemäß, hatte sich das Corps des Prinzen von Ponte-Corvo nach Dessau gewandt, dessen Brücke der Marschall Lannes wieder herstellen ließ, so daß sich diese in der Nacht des 22. Octobers in gutem Zustande befand. Am andern Tage trat dieser Marschall mit dem Prinzen von Ponte-Corvo über Roßlau in Verbindung, von wo der Prinz von Würtemberg sich schon in der Richtung nach Potsdam hin zurückgezogen hatte. *)

*) Am 18. war der Herzog von Würtemberg bei Dessau über die Mulde und Elbe gegangen und nach Magdeburg marschirt, wo er am andern Tage eintraf. Er hatte befohlen, die Elbebrücken von Wittenberg und Dessau zu zerstören, welcher Befehl aber sehr schlecht, zu Wittenberg so gut wie gar nicht, vollzogen wurde. Auf die Nachricht, daß Fürst Hohenlohe den Oberbefehl über sämmtliche, sich bei Magdeburg sammelnden Truppen erhalten habe, ging der Prinz von Würtemberg wegen Unpäßlichkeit in der folgenden Nacht (20. auf 21.)

Am 24. nahm der Marschall Lannes diese Stadt in Besitz, ohne den mindesten Widerstand von Seiten dieses Prinzen erfahren zu haben. Der Marschall Davoust zog in Berlin ein (25.), ohne auf seinem Marsche auf ein Hinderniß gestoßen zu seyn; die leichte Reiterei ging ihm voraus und deckte zugleich seine rechte Flanke. Das Corps des Marschalls Augereau folgte der Bewegung dieser Truppen.

Am 24. Nachmittags langte Napoleon gleichfalls zu Potsdam an. Der preußische Hof hatte diese Stadt und Berlin so schnell verlassen, daß nichts in den königlichen Palästen weggenommen worden war. An diesem Tage wurde auch die Hauptstadt des Kurfürsten von Sachsen von den Baiern besetzt.

Napoleons erste Sorge bei seinem Einzuge in Potsdam war, alle Positionen in der Umgegend, sowie das Schloß Sanssouci zu besichtigen. In dieser Residenz fand der Kaiser den Degen Friedrichs des Großen, die Schärpe, welche dieser Fürst im siebenjährigen Kriege getragen hatte, und das große Band seiner Orden. Er ergriff diese Trophäen und rief mit Enthusiasmus: »Diese Siegeszeichen sind mir lieber, als 20 Millionen; ich werde sie meinen

---

nach Stettin ab. General Natzmer (später [24.] General Blücher) erhielt den Befehl seines Corps, welches die Nachhut bilden sollte. (Bericht eines Augenz. ꝛc. S. 283.) Der Uebers.

alten Sodaten aus dem siebenjährigen Kriege schicken! Ich werde dem Gouverneur der Invaliden damit ein Geschenk machen; er wird sie aufbewahren, als einen Beweis der Siege der großen Armee und der Rache, welche sie für die Unfälle bei Roßbach genommen hat!«

Mit gleich heiliger Ehrfurcht besuchte Napoleon die Gruft, in welcher die Ueberreste des großen Friedrichs in einem, mit Kupfer überdeckten einfachen Sarge von Cedernholz beigesetzt waren. Hierauf wandte er sich über die Charlottenburger Straße nach Berlin und hielt am 27. October 1806 seinen feierlichen Einzug in diese Hauptstadt. *)

Der Magistrat von Berlin, von dem zum Commandanten ernannten General Hullin geführt, kam dem Kaiser entgegen, um ihm die Schlüssel der Stadt zu überreichen. Diese Deputation wurde zur Au-

---

*) Die Bewohner Berlin's hatten in der ersten Hälfte des Octobers nichts als Siegesfeste geträumt, welche Täuschungen die Tagesblätter der Hauptstadt unterhielten. Am 17. riß sie aber plötzlich ein Anschlag des Gouverneurs, Grafen von Schulenburg, schrecklich aus ihrem Traume. Dieser sprach mit dürren Worten: „Der König hat eine Bataille verloren. Die erste Bürgerpflicht ist Ruhe. Ich fordere hierzu alle Einwohner Berlin's auf. Der König und seine Brüder leben." (Gemälde des 4. Coalitionskriegs. I. S. 344. f.)

Der Uebers.

dienz gelassen, mit Ausnahme des Fürsten Hatzfeld, welchem Napoleon sagen ließ, daß er Berlin verlassen und sich auf seine Güter begeben möge.

Die protestantische Geistlichkeit beider Glaubensbekenntnisse, so wie die Gesandten der befreundeten Mächte wurden gleichfalls zur Audienz des Kaisers gelassen. Die Nachkommen der französischen Familien, welche zur Zeit der Aufhebung des Edicts von Nantes eine Zuflucht in Preußen gefunden hatten, erhielten gleichfalls Beweise der Theilnahme und des Wohlwollens des französischen Monarchen, welcher sie seines Schutzes zur Erhaltung ihrer Rechte und ihres Gottesdienstes versicherte.

Seine Sorgfalt wandte sich hierauf auf die Einwohner, und er verfügte Maßregeln, welche so pünktlich vollzogen wurden, daß die Geschäfte in der Stadt Berlin ihren gewöhnlichen Lauf wieder nahmen. Sie schien jetzt eher von Freunden, als von einer siegreichen Armee besetzt zu seyn.

Mißvergnügt mit dem Benehmen des Fürsten Hatzfeld, hatte sich Napoleon Anfangs darauf beschränkt, ihn auf seine Güter zu verbannen. Allein neue Nachweisungen und von den Vorposten aufgefangene Papiere bezeugten, daß der Fürst eine heimliche Correspondenz mit den Ministern des Königs

von Preußen unterhielte.*) Der Kaiser befahl, daß er, den Kriegsgesetzen gemäß, von einer Militärcommission gerichtet werde. Der Proceß nahm seinen Gang und alles zeigte an, daß der Angeklagte erschossen werden müsse; da warf sich seine Gemahlin dem Kaiser zu Füßen. »Sie kennen die Handschrift Ihres Mannes, sprach Napoleon zu ihr; Sie selbst sollen Richter seyn.« Er ließ die aufgefangenen Papiere bringen und überreichte sie ihr. Die Fürstin Hatzfeld, die schwanger und in einem Zustande von Schwäche war, der ihr kaum sich aufrecht zu halten erlaubte, wurde bewußtlos bei jeder Phrase, die ihr zeigte, wie sehr ihr Gemahl sich comprommittirt habe. Doch von einem so gerechten Schmerze gerührt, sprach Napoleon in lebhafter Bewegung zu ihr: »Da Sie diesen verhängnißvollen Brief besitzen, so werfen Sie ihn ins Feuer; wenn dieser Beweis vernichtet ist, so kann man Ihren Mann nicht mehr verurtheilen.« Seine Gnade und Großmuth ging noch weiter; er befahl dem Major-General Berthier, den Fürsten in Freiheit zu setzen.

Unterdessen wurden die Operationen mit der größten Schnelligkeit fortgesetzt und die Trümmer der

---

*) Eine Angabe in dem berliner Militär-Wochenblatt 1828 widerlegt diese bisher von allen Schriftstellern angeführte Thatsache. Der Uebers.

verschiedenen Corps der preußischen Armee überall geworfen und vernichtet, wo die Franzosen sie einholten.

Spandau wurde noch am Tage des Einzugs der Franzosen in Potsdam (24.) eingeschlossen und sein Commandant (Major Benkendorf) ergab sich schon am folgenden Tage. Stettin überlieferte General Romberg mit 6000 Mann an den weit schwächeren General Lasalle (29.). Das starke Küstrin wurde von dem Obersten Ingersleben mit 2700 Mann, 90 Geschützen ꝛc. auf die schimpflichste Weise dem Marschall Davoust übergeben (1. November). Die Hauptfestung Magdeburg, welche eine Besatzung von mehr als 20,000 Mann mit 59 Fahnen, 800 Geschützen u. s. w. hatte, hielt eben so wenig eine Belagerung aus; der altersschwache General Kleist brandmarkte seinen Namen durch deren Uebergabe an Ney, der kaum halb so viel Truppen vor der Festung befehligte (8. November). Eben so fiel bald hernach (20. November) Hameln, wohin sich die Preußen unter Lecoq aus Hannover zurückgezogen hatten, mit 7000 Mann ohne Vertheidigung vor dem General Savary; desgleichen Nienburg am 25. mit 4000 Mann Besatzung. An diesem Tage ergab sich auch das Fort Plassenburg bei Kulmbach mit 700 Mann, 65 Geschützen u. s. w. an die Baiern.

Die Preußen besaßen nun keinen festen Platz mehr zwischen dem Rheine und der Oder. *)

Am 26. October besetzte der General Malraison Braunschweig. Das 15. französische Dragonerregiment unter dem Obersten Barthelemy rückte hier ein. Das 24. Bulletin erklärte mit lakonischer »Der Herzog von Braunschweig und der Fürst von Oranien-Fulda haben zu regieren aufgehört.« Die braunschweigischen Truppen wurden, wie bald hernach die kurhessischen (s. Anmerk. S. 84.), entwaffnet und für Kriegsgefangene erklärt.

Der Fürst Hohenlohe war am 20. October zu Magdeburg angelangt und hatte das Commando der Armee übernommen. Es herrschte aber eine so furchtbare Unordnung, eine solche Anarchie in derselben, daß an keine förmliche Reorganisation der Truppen, an keine Vertheidigung diesseit der Oder mehr zu denken war; man brach deßhalb auf und suchte nun wenigstens diese zu erreichen. Zu Neustadt traf General Blücher beim Fürsten Hohenlohe ein (24.); dieser überbertrug jenem das Commando des Corps des Prinzen von Würtemberg (s. Anmerk. S. 132.) und sie verabredeten ihren weiteren gemeinschaftlichen Rückzug. Allein es herrschte so wenig Uebereinstim-

---

*) Chronik des 19. Jahrh. III. 1806. S. 487 — 505.

Der Uebers.

mung zwischen Blücher und Hohenlohe, als vorher zwischen Kalkreuth und diesem, und so sah sich der Fürst bald isolirt und, nach vergeblichem Harren auf Blücher und nachdem seine unter General Schimmelpfennig vorausgegangene Reiterei am 26. bei Zehdenik vom Großherzog von Berg mit der leichten Reiterbrigade Lasalle und den Dragonerdivisionen Beaumont und Grouchy gänzlich geschlagen worden war, außer Stande, Stettin zu erreichen, vielmehr gezwungen, bei Prenzlau sich mit 17,000 Mann *), 45 Fahnen, 64 Kanonen, an den Prinzen Murat und Marschall Lannes, welche ihn umringt hatten, zu ergeben (28. October).

---

*) Nach dem Berichte eines Augenzeugen nur noch 10,000 Mann, nämlich 17 Bat., 19 Escadr. und 3 12pfünder Batterien. — 5 Bataillone Inf. u. 6 Regimenter oder 30 Schw. Kürassiere wurden bei Pasewalk; 25 Schw. Husaren und 3 Füs. Bat. bei Anklam; 5 Schw. Gensd'armes bei Wichmannsdorf; 25 Schw. Husaren und die Reste von 6 Füs. Bat. bei Zehdenik; das Reg. König, das Gren. Bat. Pr. August und die reit. Batt. Neander vor Prenzlau gefangen oder zerstreut, so daß nur noch 8500 M. Inf. und 1520 Reiter mit dem Fürsten Hohenlohe capitulirten. Die Garden des Königs, ein Prinz von Mecklenburg-Schwerin, der Prinz August von Preußen, der außerordentliche Tapferkeit mit seinem Bataillon bewiesen hatte, General Tauenzien u. s. w. waren unter den Gefangenen.

Der Uebers.

Am 29. ergab sich zu Pasewalk ein preußisches Reitercorps von 6000 Mann an den General Milhaud und zwei Tage hernach wurden bei Wichmannsdorf die preußischen Gensd'armen und bei Anclam General Bila mit 4000 Mann gefangen. *)

---

*) Chronik des 19. Jahrh. III. 1806. S. 491. f. Nach dem 22. Bulletin wurde das Regiment Gensdarmes am 27. gefangen. — Es dürfte unsere Leser interessiren, zu hören, wie der König von Preußen die vielen entehrenden Capitulationen rc., welche den hohen Glanz der preußischen Waffen so sehr verdunkelten, bestrafte. Am 1. December erschien eine Erklärung des Königs, worin er die Gründe auseinandersetzte, warum er den Waffenstillstand nicht ratificirt habe, und seine Lage unverhüllt darstellte; zugleich mit dieser Erklärung erließ der König eine Bekanntmachung über die Abstellung der Mißbräuche bei der Armee und die Bestrafung der vorgefallenen Nichtswürdigkeiten. Der Commandant des Petersberges bei Erfurt, Major von Prüschek wurde ohne Abschied entlassen; der Gouverneur von Stettin, General von Romberg, cassirt, desgl. der Gen. Maj. von Knobelsdorf; der Commandant von Küstrin, Oberst von Ingersleben, zum Todschießen verurtheilt; der Gouverneur von Magdeburg, General v. Kleist, der Commandant, Oberst v. Trossel, nebst allen Generalen, welche im Kriegsrathe für die Uebergabe dieser Hauptfestung gestimmt, und allen Officieren, welche die Capitulation unterzeichnet hatten, wurden ohne Abschied entlassen, desgl. alle Officiere des hohenloheschen Corps, welche, ohne in der Capitulation von Prenzlau und Pasewalk factisch begriffen zu seyn, sich als darunter begriffen in die Ge-

Als General Blücher, dem es, wiewohl er unter allen Generalen in diesem Feldzug am meisten kriegerischen Geist, Muth und Thätigkeit zeigte, zum Vorwurf gemacht wird, den Fürsten Hohenlohe nicht besser unterstützt zu haben, die Capitulation von Prenzlau erfuhr, wandte er sich links nach Strelitz, um sich Magdeburg wieder zu nähern, nach Umständen über die Elbe zu gehen und im Rücken der Franzosen zu operiren. Bei Dambeck stieß er unerwartet auf das Corps des Herzogs von Weimar, welches, wie bereits erwähnt, jetzt der Generallieutenant von Winning befehligte und das noch gegen 12,000 Mann

---

fangenschaft und Gewalt des Feindes begeben hatten; ferner alle diejenigen, welche bei Anclam eben so gehandelt oder während des Rückzugs das Heer verlassen hatten, ohne verwundet oder gefangen zu seyn. Genauere Untersuchungen und nach Umständen gerechte Bestrafungen behielt sich der König vor. Es wurden strenge Bestimmungen beigefügt, um für die Folge dergleichen Pflichtvergessenheiten vorzubeugen. Was aber die Abschaffung der Mißbräuche betraf, welche so viel Unheil veranlaßt hatten, so schien man ihre Quellen immer noch nicht gehörig zu erkennen und zu würdigen. So hieß es unter andern in diesen Bestimmungen: „So lange der Krieg dauere, solle auch der Unterofficier und Soldat, wenn er sich durch Gewandtheit und Geistesgegenwart besonders auszeichne, Officier werden können, so gut wie der Fürst ꝛc." — (Vergl. Chronik des 19. Jahrh. III. 1806. S. 516 — 524.) Der Uebers.

mit 70 Geschützen stark war, so daß Blücher nun über 20,000 Mann zählte. Die Truppen waren aber aufs äußerste ermattet und litten an Allem Mangel. Der Großherzog von Berg stand ihnen in der linken Flanke, Soult von der Elbe her, in der rechten, der Prinz von Ponte-Corvo in der Fronte. Dem General Blücher blieb nun kein anderer Ausweg mehr, als sich nach Lübeck und hinter die Trave zu flüchten und so wenigstens drei feindliche Armeecorps zu beschäftigen und von der Oder abzuziehen. Am 5. November rückten die Preußen in Lübeck ein. Am 6. entstand hier ein wüthendes Gefecht. Die Stadt wurde im Sturm genommen von den Truppen des Prinzen von Ponte-Corvo, unter den Generalen Frere, Drouet, Leopold Berthier und Pactod, welche durch das von dem Herzog von Braunschweig-Oels vertheidigte Burgthor eindrangen. Vier Stunden lang wüthete der Kampf in den Straßen, Häusern und Kirchen. Soult und Murat drangen von andern Seiten in die Stadt, deren Straßen 5000 Todte und Sterbende deckten. Zwanzig Bataillone Preußen wurden theils aufgerieben, theils gefangen in und bei Lübeck. Am andern Tage mußte sich General Blücher, dem es sogar an Munition fehlte, zu Ratkau mit 16,000 Mann Infanterie, 4000 Reitern, 60 Fahnen, 22 Standarten u. s. w. ergeben. Der Herzog von Braunschweig-Oels, 11 Generale und

528 Officiere waren unter den Gefangenen. *) Am 11. November mußten sich auch noch 14 Schwadronen unter den Generalen Pellet und Usedom, welche seit einigen Tagen von Blüchers Hauptcorps entfernt waren, zu Reinsdorf an den General Noizet ergeben.

Mit dem Corps des Generals Blücher war jene berühmte preußische Armee völlig vernichtet, welche 6 Wochen zuvor sich geschmeichelt hatte, das Gebiet des Rheinbundes zu überziehen, um die Franzosen zu zwingen, jenseit des Rheins Schutz zu suchen.

Am Tage nach seinem Einzuge in Berlin erließ Napoleon folgende Proclamation:

»Soldaten!«

»Ihr habt meine Erwartung gerechtfertigt und dem Vertrauen des französischen Volks würdig entsprochen; Ihr habt die Entbehrungen und Strapazen mit eben so viel Muth ertragen, als Ihr Unerschrokkenheit und Kaltblütigkeit in den Gefechten zeigtet; Ihr seyd die würdigen Vertheidiger der Ehre meiner Krone und des Ruhms des großen Volks. So lange Ihr von diesem Geiste beseelt seyd, wird Euch nichts widerstehen können. Ich weiß nicht, welcher

---

*) Nach Blüchers Bericht waren die zu Ratkau capitulirenden Truppen nur noch 10,000 Mann stark.

Der Uebers.

Waffe ich künftig den Vorzug geben soll..... Ihr seyd alle gute Soldaten. Vernehmt die Resultate unserer Anstrengungen:«

»Eine der ersten Mächte Europa's, welche uns noch unlängst eine Capitulation vorzuschlagen wagte, ist vernichtet. Die Wälder, die Defiléen Frankens, die Saale, die Elbe, über welche unsere Väter nicht in sieben Jahren gedrungen wären, wir haben sie in sieben Tagen überschritten und in der Zwischenzeit vier Gefechte und eine große Schlacht geliefert; wir sind dem Rufe unserer Siege nach Potsdam und Berlin vorausgeeilt; wir haben 60,000 Gefangene gemacht, 65 Fahnen erobert, unter denselben die der Garden des Königs von Preußen, 600 Kanonen, 3 Festungen genommen, über 20 Generale gefangen; und doch bedauert mehr als die Hälfte von Euch, nicht einen Flintenschuß gethan zu haben. Alle Provinzen der preußischen Monarchie sind in unserer Gewalt.«

»Soldaten, die Russen rühmen sich, sie wollten zu uns kommen; wir werden ihnen entgegen marschiren, wir werden ihnen die Hälfte des Wegs ersparen: sie werden Austerlitz mitten in Preußen wieder finden. Eine Nation, welche sobald die Großmuth vergessen hat, die wir ihr nach jener Schlacht zu Theil werden ließen, wo ihr Kaiser, sein Hof, die Trümmer seiner Armee ihr Heil nur der Capitu-

lation verdankten, welche wir ihnen bewilligten, ist eine Nation, die nicht gegen uns zu kämpfen verstehen wird.«

»Während wir aber den Russen entgegenrücken, werden im Innern des Reichs gebildete neue Armeen unsere Stelle einnehmen, um unsere Eroberungen zu hüten. Mein ganzes Volk hat sich erhoben, empört über die schimpfliche Capitulation, welche die preußischen Minister uns in ihrem Wahnsinn vorgeschlagen haben. Unsere Straßen, unsere Grenzstädte sind mit Conscribirten angefüllt, welche vor Verlangen brennen, in Euere Fußstapfen zu treten. Wir werden künftig nicht mehr der Spielball eines verrätherischen Friedens seyn; wir werden die Waffen nicht eher niederlegen, als bis wir die Engländer, diese ewigen Feinde unserer Nation, gezwungen haben, auf ihr Vorhaben, den Continent in beständiger Verwirrung zu erhalten, und auf die Tyrannei der Meere zu verzichten.«

»Soldaten, ich kann Euch die Gefühle, welche ich für Euch empfinde, nicht besser ausdrücken, als wenn ich Euch sage, daß ich in meinem Herzen die Liebe heilig bewahre, welche Ihr mir täglich zeigt.«

Zwölftes Kapitel.

Allgemeine Betrachtungen über die bisherigen Ereignisse. *)

Wir haben einen gedrängten Ueberblick der wunderbaren Erfolge gegeben, welche die neue Krone Napoleons mit so hohem Glanze umstrahlten und seine Erhebung auf den Kaiserthron durch den Ruhm legitimirten, und wollen nun einen Augenblick bei dem Sieger selbst im Momente seines schönsten Triumphes verweilen. Welche Reihenfolge von Siegen bezeichnete das Auftreten des mit dem Diademe der Cäsaren geschmückten Feldherrn! Kaum vermochten wir dem Krieger zu folgen, der in wenigen Monaten zwei mächtige Reiche umstürzt und seine Adler auf die Mauern zweier berühmten Hauptstädte pflanzt. Die Lobredner unter seinen Zeitgenossen hatten vielleicht dießmal allein Recht, zu sagen, daß Napoleon, gleich seinem Vorbilde, jenem gewaltigen Römer, im Laufe zu siegen verstand; und die Nachwelt, welche

*) Man vergl. Anhang. II. IV.; das Vorwort der Feldzüge 1814 und 1815 in Frankreich und den Prospectus dieses Werkes. Der Uebers.

bereits für ihn begonnen hat, wird dieses Lob eines großen Mannes, der während seines Lebens, wie nach seinem Tode über alle Maßen gelobt und getadelt wurde, bestätigen.

Napoleon hatte zu Berlin die höchste Stufe seines kriegerischen und politischen Glücks erreicht. Zwar wird man ihn später in größerer Machtentwickelung das Reich Peters des Großen erschüttern und nahe daran sehen, vielleicht das Problem einer Universalmonarchie zu lösen; allein das unermeßliche Gebäude, welches er auf einer allzuausgedehnten Basis errichten wollte, beginnt dann auch schon zu schwanken und seine Herrschaft, wenn man sie aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachtet, gleicht nun nur noch einem ungewissen Kampfe, man könnte sagen einer Art Agonie. Nach dem Siege von Jena aber hatte Napoleon alle Aussichten für sich, ein dauerhaftes Reich gegründet zu haben, weil er den größten Theil der Bedingungen erfüllt hatte, welche ihm seine Würde als Kaiser auferlegte.

Wir sahen, wie Napoleon mit Blitzesschnelle aus dem Lager von Boulogne herbeieilte, zu Austerlitz kämpfte und zwei Kaiser demüthigte; wie er hierauf auf den Feldern von Jena andere ruhmvolle Versprechen erfüllte, die er Frankreich gegeben hatte. In dem ersteren Kriege jauchzte zwar Frankreich der Bestrafung alter Beleidigungen seinen Beifall zu;

allein Oestreich war trotz der langwierigen Kriege, welche es gegen dasselbe zu bestehen hatte, nicht sein gefährlichster Feind. Die politischen Gründe, welche beide Völker gegen einander in die Waffen gebracht hatten, waren allmählich dem Volksinstinkte entgangen, der die Grundlage dessen bildet, was man die öffentliche Meinung nennt. Selten zur Erörterung jener großen Streitfragen berufen, welche die Reiche gegeneinander aufregen, sieht das Volk nur die Resultate derselben, und wenig geeignet, in die politischen Mysterien eingeweiht zu werden, findet es selten Gelegenheit, seine Wünsche und Hoffnungen in die Waagschale zu legen. Trifft es sich aber, daß die Beweggründe eines neuen Krieges mit der allgemeinen Meinung eines Volkes im Einklange sind, schmeichelt dieser seinen Gefühlen, dann nimmt der Krieg einen Nationalcharakter an und es herrscht ein einstimmiger und freiwilliger Aufschwung, eine allgemeine Begeisterung für den Erfolg desselben. Ein Krieg dieser Art war der, zu welchem Preußen so unklug herausgefordert hatte und dessen Ausgang für Frankreich so ruhmvoll war.

Fünfzehn Jahre hatten nicht in Vergessenheit gebracht, daß die Preußen zuerst aufgetreten waren, um die unter den Auspicien des unglücklichen Ludwigs XVI. aufkeimende Freiheit zu bekämpfen; die Erinnerung an das gehässige Manifest Braunschweigs

lebte noch in allen Gemüthern, und der Einfall in die Champagne verlangte noch eine glänzendere Genugthuung. Das preußische Cabinet zog sich zwar damals bald wieder aus einem Kampfe zurück, in welchen es sich auf eine so stolze Weise eingelassen hatte; es überließ den andern Cabinetten die schwere Aufgabe, eine Republik zu stürzen, die alle Throne bedrohte. Zufrieden mit der Rolle eines Zuschauers, hatte es sich auf die Wechselfälle einer Neutralität, die nicht ohne Gefahr war, zu beschränken geschienen. England und sein Gold hatten den Unwillen, den es zu Coblenz aussprach *), nicht wieder zu erwecken vermocht; Oestreich und Rußland waren abwechselnd, und hierauf beide zugleich auf den Kampfplatz getreten; Preußen aber hatte seine Defensiv-Stellung behauptet.

Endlich kam der Augenblick, wo es gleichfalls der verhängnißvollen Macht Englands erliegen sollte. Um aber seinen Fall demüthigender und schrecklicher zu machen, so wollte das Schicksal, daß es sich allein den Streichen eines Feindes darbot, der es erdrücken mußte. Jetzt sahe man jene Großsprechereien sich erneuern, welche die ersten Schritte der preußischen Truppen im Jahr 1792 bezeichnet hatten. Man

---

*) S. Revolutionsfeldzüge I. S. 54. 189. ff.

Der Uebers.

hätte denken sollen, daß das Werk der Rache aller Monarchien von dem Cabinette von Berlin vollzogen werden müsse; ihm allein schien der Ruhm aufbewahrt, den kriegerischen Coloß zu vernichten, der sich auf so vielen Trümmern erhob; und um das Andenken des ersten Kriegs ganz zurückzurufen, ließ man auch dem zweiten anmaßende Vorschläge vorausgehen; der französische Gesandte wurde sogar in der preußischen Hauptstadt beleidigt, wo ihn seine Stellung nicht vor den Drohungen einer verblendeten und unerfahrenen Jugend zu schützen vermochte. Das preußische Cabinet träumte schon ein zweites Roßbach; allein sechs Wochen nach diesen stolzen Demonstrationen war der den französischen Waffen angethane Schimpf abgewaschen, und der Degen des großen Friedrichs wanderte nach der Hauptstadt des französischen Reichs, um hier den Tempel der Tapferkeit zu schmücken.

Die schnelle Eroberung Preußens war der Triumph, welcher der Nationaleigenliebe in Frankreich am meisten schmeichelte, wo man, trotz der Invasion von 1792, nicht aufgehört hatte, an die Ueberlegenheit der preußischen Taktik und der preußischen Waffen über die der andern Völker Teutschlands zu glauben. Der Schatten des großen Friedrichs schwebte noch über dieser neuen Monarchie, und die alten Generale, welche die Kriegskunst in der Schule dieses

Fürsten erlernt hatten, befehligten noch die Legionen, die von ihm einst zum Siege gebildet worden waren. Deßhalb glaubten auch die meisten dieser Generale, mit der Jugend des französischen Kaisers leichtes Spiel zu haben, und waren die eifrigsten Anstifter dieses Krieges, der die preußische Monarchie ins Verderben stürzen sollte. Wenn aber die Erfolge der französischen Truppen reißend schnell waren, so muß man doch auch gestehen, daß das unkluge Vertrauen derjenigen, deren Leitung ihre Gegner folgten, nicht wenig zu ihren Unfällen beitrug. Man hat gesagt, daß die Königin von Preußen an der Spitze der Kriegspartei im Rathe des Monarchen stand, einer Partei, welche über die kluge Bedachtsamkeit einiger Generale siegte, die gegen einen Bruch mit Frankreich waren. Dieß läßt sich leicht glauben, wenn man nach der thörichten Uebereilung des Angriffs urtheilt, nach dem Mangel an Uebereinstimmung in den Operationen, nach dem Tage von Jena allein, der hinreichte, um die Franzosen zum Herrn von ganz Preußen zu machen. Man hatte nicht einmal die Möglichkeit eines Unfalles vorausgesehen, so sehr glaubte man an den Erfolg; und nur mit Mitleid kann man sehen, wie nach einer einzigen verlornen Schlacht Infanterie, Cavalerie, Artillerie ohne Widerstand in die Hände der Franzosen fallen, die nicht einmal nöthig haben, sich

zu zeigen, um ihre Gegner in ihre Gewalt zu bekommen. Mit Truppen und Kriegsvorräthen angefüllte Städte, Festungen, welche Armeen vor ihren Mauern hätten aufhalten können, öffnen ihre Thore einer Handvoll Tapferer, welche über die Leichtigkeit ihres Sieges erstaunen, und es sogar bedauern, nicht zu fechten zu brauchen.

In welch' ungleichen Kampf hatten aber auch falsche Rathgeber den preußischen Monarchen gestürzt! Welchen Feind wagte er zu beschimpfen! In 12 Jahren des Friedens war das Schwert der preußischen Krieger gleichsam eingerostet, und doch konnte sich die Monarchie Friedrichs II. nur durch den Krieg, nur durch Erhaltung jenes kriegerischen Geistes behaupten, welchen dieser große Feldherr der Armee eingepflanzt hatte. Von Feinden und Nebenbuhlern umringt, war er der Meinung gewesen, daß bloß rein militärische Institutionen sein Werk befestigen könnten, und die Politik des preußischen Cabinettes hätte sich niemals von dem System der andern nordischen Cabinette trennen sollen, die Frankreich stets entgegengesetzt waren. In diesem langen und blutigen Streite konnte ihm die Neutralität nur verderblich werden, weil sie seine Wachsamkeit einschläferte und es an eine gefährliche Ruhe gewöhnte. Anstatt mit Rußland und Oestreich in einen Bund zu treten und seine Streitkräfte mit

denen dieser beiden Mächte zu vereinigen, um den gemeinschaftlichen Feind zu erdrücken, blieb Preußen Zuschauer und sahe nicht, daß die Gelegenheit, ohne Nachtheil aufzutreten, für es nach der Schlacht von Austerlitz verloren war. Ohne Zweifel war seine Lage jetzt schwierig geworden, vielleicht war sie precär; allein da es gesehen hatte, wie Rußland und Oestreich gemeinschaftlich besiegt worden waren, so mußte es den Augenblick abwarten, wo diese Mächte von neuem zu den Waffen griffen, und sich nicht ganz allein abenteuerlich in einen Krieg stürzen, dessen Resultate ihm verderblich werden mußten.

Frankreich dagegen war nie mehr in Verfassung gewesen, den neuen Feind zu bekämpfen, der es herausgefordert hatte. Es handelte sich hier nicht mehr um eine jener furchtbaren Coalitionen, denen es wie durch ein Wunder entgangen war; es hatte es nur mit einer einzigen Macht zu thun, und seine Legionen, welche Europa besiegt hatten, standen unter den Waffen; der Enthusiasmus, welchen ihnen ihr stets glücklicher Anführer eingeflößt hatte, war für sie das gewisse Unterpfand des Sieges, und jene Krieger, welche den Preußen entgegenzogen, waren dieselben, die nach eineinder über fast alle Völker triumphirt und deren Fahnen sich in Italien, in Aegypten und in Teutschland verherrlicht hatten.

Um diese Epoche waren die republikanischen Ideen verschwunden und andere an ihre Stelle getreten; der Patriotismus, der in den Revolutionskriegen die Ehre des Soldaten ausmachte, war einem andern Gefühle gewichen, der ausschließlichen Bewunderung für kriegerischen Ruhm. Unsere Krieger sahen das Vaterland nur noch in den Lagern, Ehre nur da, wo es Feinde zu bekämpfen und Lorbeeren zu ernten gab.

Napoleon verdankte die Krone seinen Soldaten, welche ihn auf dem Schilde erhoben hatten *), und diese verlangten keine andere Belohnung, als den Ruhm, für ihn zu sterben. Sie hatten ihn in ihrer Mitte groß werden und sich emporschwingen sehen, und betrachteten mit Recht seine Erhöhung als ihr Werk. Welche Bande vereinten Napoleon mit jener Armee, die unter ihm stets unüberwindlich war! Welche Zukunft versprach er einer Dahingebung, die unter der republikanischen Regierung nur mit Vergessenheit oder Undank belohnt wurde! Napoleon wußte jedes Opfer zu vergelten; der Soldat, welcher auf dem Schlachtfelde fiel, starb getröstet durch den Gedanken, daß seine Wittwe oder seine Kinder

*) Anspielung auf die Wahl der alten Könige von Frankreich. Wenn die Franzosen einen König erwählten, so hoben sie ihn auf einem Schilde empor und trugen ihn auf demselben. Der Uebers.

nicht verlassen seyn würden; ein Wort, ein Blick Napoleons erzeugte Helden; jeder Soldat seiner Armee durfte hoffen, einst General zu werden; die Laufbahn der kriegerischen Ehren stand für alle diejenigen offen, welche sie zu verdienen wußten. Der Kaiser der Franzosen konnte deßhalb auf seine Soldaten rechnen, wie sie alle auf ihn rechneten, und das gleiche Vertrauen, welches zwischen ihnen herrschte, ist es, was die Großthaten erklärt, die sie zusammen vollbrachten.

Welches Glück, wenn diese Dahingebung, so edel in ihrem Princip, in ihren Folgen nicht so verderblich gewesen wäre; wenn Napoleon so viel Muth und Aufopferung nicht den Planen eines grenzenlosen Ehrgeizes, der Befestigung des Despotismus hätte dienen lassen, womit er später Frankreich belastete! Bis zu der Epoche, an welcher wir jetzt stehen, darf man ihn noch bewundern: als Gesetzgeber, wie als Feldherr verdiente er nur Lobsprüche; allein der spanische Krieg hatte damals auch noch nicht die Welt durch eine offene Treulosigkeit in Schrecken gesetzt; die Plane des Eroberers hatten Frankreich noch nicht eine Reihe blutiger Unfälle angekündigt.

Es läßt sich behaupten, daß die Eroberung Preußens das Ende der wirklichen Erfolge Napoleons war: nicht als ob der Sieg aufgehört hätte, nach diesem Kriege seine Fahnen zu begleiten; allein er

scheint ihm von nun an matten Fluges zu folgen und ihn seine Gunst sich theuer bezahlen zu lassen. Ein hartnäckiger Widerstand von Seiten der neuen Feinde, welche Englands Politik ihm erweckt, und zweifelhafte Erfolge werfen einigen Schatten auf das so glänzende Glück Napoleons. Die Nationen, die er so oft besiegt hat, lernen endlich auf ihre Kosten, daß schon der Widerstand allein für sie ein Sieg ist, und allmählich von ihrem dumpfen Schrecken zurückkommend, rüsten sie sich zu neuen Kämpfen, zu einem Streite, der erst mit dem Sturze des Eroberers enden sollte. Der größte Fehler Napoleons war, sein Interesse an die Stelle des allgemeinen Interesse zu setzen. »Das Interesse eines Mannes, sagt ein Schriftsteller, welcher Napoleon mit gerechter Strenge beurtheilt hat, ist für die Massen zu unbedeutend; früher oder später schieben sie ihn auf die Seite oder stürzen ihn auf ihrem Wege.« Napoleon zerstreute allmählich die Täuschungen der Freiheit in Frankreich; eine einzige Tugend hielt seine Herrschaft aufrecht, die Liebe zum Ruhm. Er hatte nur den gemeinen Ehrgeiz der Eroberer. Er strebte nach materieller Macht mit der ganzen Kraft seines gewaltigen Willens; er wollte die Menschen blenden und hielt selbst einen Augenblick der Verblendung und des Schwindels für dauernde Bewunderung. »Der Staat, bin ich,« hatte Ludwig XIV., durch

den Weihrauch seiner Höflinge verwöhnt, in voller Ueberzeugung gesprochen. Napoleon dachte das nämliche und sprach es gleichfalls laut aus. »Alles ist in dem Thron und in mir,« sagte er zum gesetzgebenden Körper im Jahr 1813, nach dem Rückzuge von Leipzig, und lange vorher hatte er gesagt: »Ich werde an dem und dem Tage zu Wien seyn, ich werde den Stolz Oestreichs demüthigen, ich werde nach Moskau gehen,« und Frankreich glaubte an diese Wunder und erfüllte sie.

Als Feldherr vergrößerte Napoleon eigentlich seinen Kriegsruhm nicht in dem preußischen Feldzuge, selbst nicht einmal in dem Feldzuge von Austerlitz. Man erkennt darin zwar stets den Scharfblick des Genie's und seine kühnen Combinationen; allein von jetzt an änderte sich das Kriegssystem, Massen werden Massen entgegengesetzt; und der Besieger Oestreich's, Rußland's und Preußen's löschte den Ruhm des Eroberers von Italien nicht aus, der in einem Alter von 25 Jahren, an der Spitze einer Handvoll Krieger, ohne Brot und ohne Bekleidung, die Ehre der französischen Waffen wiederherstellte und die Wunder der größten Feldherrn des Alterthums und der neueren Zeit übertraf.

Indessen vermehrte sich die Macht des jungen Kaisers durch den Schrecken, welchen er allen Cabinetten einflößte. Die unglaubliche Schnelligkeit der

Erfolge, die er erlangt hatte, brachte England außer Fassung, dessen Handel sich seiner großen Stapelplätze in den Häfen des baltischen Meeres beraubt sah. Zwar hatte die brittische Regierung wohl nicht glauben können, daß Preußen allein die französischen Armeen zu besiegen vermöchte, allein sie hatte doch gehofft, daß diese Macht lange genug widerstehen würde, um Rußland Zeit zu verschaffen, ihm zu Hülfe zu kommen und eine mächtige Diversion zu Gunsten seines Verbündeten zu bewerkstelligen. Napoleon aber erließ schon seine Decrete in der Hauptstadt der preußischen Monarchie; der Thron des großen Friedrichs war umgestürzt, als die Legionen Rußlands sich kaum auf die Nachricht seines Falles in Bewegung gesetzt hatten, und als das Cabinet von St. James den Rückzug der französischen Truppen verkündete!

Ende des zweiten Bändchens der Feldzüge in Teutschland von 1802 bis 1809.

Anhang.

I. Proclamation Napoleons aus dem Hauptquartier der großen Armee, Schönbrunn den 27. December 1805, an die Armee, welche, von Massena geleitet, unter Joseph Bonaparte gegen Neapel marschiren sollte.

(Chronik des 19. Jahrhunderts. III. S. 1096. — Dumas etc. t. XV. p. 15.)

»Soldaten! Seit zehn Jahren habe ich Alles gethan, um den König von Neapel zu retten; er hat Alles gethan, um sich zu Grunde zu richten. — Nach den Schlachten von Dego, Mondovi, Lodi, konnte er mir nur schwachen Widerstand entgegensetzen. Ich traute den Worten dieses Fürsten, und war großmüthig gegen ihn. — Als die zweite Coalition bei Marengo aufgelöst wurde, blieb der König von Neapel, der zuerst diesen ungerechten Krieg angefangen hatte, verlassen von seinen Alliirten zu

Lüneville, allein und ohne Vertheidigung. Er flehete mich an, ich verzieh ihm zum zweitenmale. — Noch vor wenig Monaten waret Ihr vor den Thoren von Neapel. Ich hatte die rechtmäßigsten Gründe, sowohl die Verrätherei, mit der man umging, zu argwöhnen, als die Beleidigungen, die man mir zugefügt hatte, zu rächen. Dennoch war ich abermals großmüthig; ich erkannte die Neutralität Neapels an; ich befahl Euch, dieses Königreich zu räumen, und zum drittenmale wurde das neapolitanische Haus befestiget und gerettet. — Dürfen wir aber zum viertenmale verzeihen, dürfen wir zum viertenmale einem Hofe ohne Treue, ohne Ehre, ohne Vernunft, vertrauen? Nein, nein! Die Dynastie von Neapel hat zu regieren aufgehört; ihre Existenz ist unverträglich mit der Ruhe Europas, mit der Ehre meiner Krone. — Soldaten, marschirt; stürzet jene schwachen Bataillone der Tyrannen der Meere, wenn sie Euch anders erwarten, in die Fluthen! Zeiget der Welt, wie wir Wortbrüchigkeit bestrafen! Laßt mich bald erfahren, daß ganz Italien meinen Gesetzen oder denen meiner Alliirten unterworfen ist; daß das schönste Land der Erde von dem Joche der treulosesten der Menschen befreit; daß die Heiligkeit der Verträge gerächt ist, und daß den abgeschiedenen Geistern meiner Soldaten, die nach ihrer Rückkehr aus Aegypten, kaum den Ge=

fahren der Schiffbrüche, der Wüsten und von hundert Gefechten entronnen, in den Häfen Siciliens gemordet wurden, endlich ein Sühnopfer gebracht ward! — Soldaten, mein Bruder wird an Eurer Spitze marschiren; er kennt meine Absichten; ich habe meine Gewalt in seine Hände niedergelegt; er besitzt mein ganzes Vertrauen; umgebt ihn mit dem Eurigen.«

II. Blick auf die Verhältnisse Preußens zu Frankreich im Jahr 1805 und 1806 bis zum Ausbruche des Krieges.

Preußen, welches in der neuesten Geschichte Teutschland's so groß, so herrlich dasteht, welches in den Jahren 1813 bis 1815 so viel zur Erringung der Selbstständigkeit des teutschen Vaterlandes beitrug, in welchem jetzt alle teutschen Vaterlandsfreunde den Schutz und den Anker wahrer Aufklärung, religiöser und bürgerlichen Freiheit erblicken, welches namentlich durch seine Handelsverbindungen die Bande der Einheit der teutschen Nation immer fester zu knüpfen und so den lange ersehnten Segen der Befreiungskriege endlich zu verbreiten beginnt, dieses nämliche Preußen ist vielfach, und wohl nicht mit Unrecht — die unparteiische Geschichte darf es

nicht verschweigen — als die Hauptursache des Unglückes und der Demüthigung Teutschlandes in den Kriegen mit Frankreich und der Zertrümmerung des teutschen Reichs angesehen worden, welche der teutschen Nation für immer den Untergang zu drohen schien. Diesen Vorwurf zog es sich hauptsächlich durch seinen Separatfrieden im Jahre 1795 (s. die Abtheilung Revolutionsfeldzüge IV. S. 4. unserer Allgem. Gesch. d. Kr. rc.) und dann durch sein Benehmen in den Jahren 1805 und 1806 zu, weßhalb es durchaus nöthig erscheinen dürfte, hier wenigstens noch einen kurzen Blick auf letzteres zu werfen.

Preußen war zum Beitritte der dritten Coalition gegen Frankreich im Jahre 1805 nicht zu bewegen gewesen. Als aber die Franzosen und Baiern unter Bernadotte mit Verletzung der preußischen Neutralität durch das Anspachische zogen, was Napoleon durch frühere Verträge vom Jahr 1796 und das Beispiel der früheren Kriege zu rechtfertigen suchte, entstanden Mißhelligkeiten zwischen dem französischen und preußischen Cabinette und letzteres sprach sich in einer Note vom 14. October sehr nachdrücklich aus. Die preußische Armee versammelte sich und machte kriegerische Demonstrationen; sie setzte sich nach Westphalen, Franken, Hessen in Bewegung und nahm

eine bewaffnete Stellung *) — eine offenbare Herausforderung der Franzosen, die nur schaden konnte, wenn man Oestreich nicht ernstlich rasch und kräftig unterstützte. In ganz Preußen regte sich offen und laut ein lebhafter kriegerischer Geist. Am 16. October gab man im berliner Theater Wallensteins Lager und theilte Freibillette an die Unterofficiere der in Berlin garnisonirenden Regimenter, so daß diese das Parterre füllten. Nachdem das Reiterlied gesungen war, fielen aus den Logen Exemplare eines vom Major Knesebeck verfaßten Gedichtes »das Lob des Krieges« herab, welches mit lautem Jubel, unter Begleitung des Orchesters und mit ziemlich deutlichen Anspielungen auf Frankreich abgesungen wurde. **) Dergleichen Scenen bezeichneten offen den Geist der Regierung, des Volkes und der Armee; dennoch blieb es bei jenen halben Maß-

---

*) Die preußische Armee war damals in 3 Hauptcorps getheilt: 1) die niedersächsische Armee, unter dem Herzog von Braunschweig mit General Rüchel, Blücher und dem Fürsten von Hohenlohe, um Gotha und Erfurt; 2) die westphälische Armee, unter Graf Kalkreuth; 3) die preußisch-hessische Armee unter Graf Schmettau. Außerdem wurden einige Reservecorps und ein Observationscorps in Schlesien aufgestellt. (Chronik des 19. Jahrh. III. S. 1091.)

**) Chronik des 19. Jahrhunderts. III. S. 1024.

regeln, welche Frankreich nur reizen und seinen Haß erwecken mußten.

Am 25. October traf Kaiser Alexander in Berlin ein und ward vom Hofe und der Stadt mit allen Zeichen der Zuneigung und Verehrung empfangen. Die Friedenspartei, zu welcher vorzüglich der Herzog von Braunschweig und Graf Haugwitz gehört haben sollen, mußte nun schweigen. Auch der Erzherzog Anton von Oestreich kam in Berlin an, und das preußische Cabinet schien jetzt förmlich auf die Seite der Verbündeten zu treten. Allgemein erwartete man den Ausbruch des Krieges mit Frankreich. Am 3. November ward zu Potsdam ein Vertrag zwischen Preußen und Rußland abgeschlossen, dessen Inhalt aber nicht bekannt wurde. Die russischen und schwedischen Truppen rückten nun über die Elbe ins Hannöversche und die preußischen erhielten Befehl gegen den Main zu marschiren. Graf Haugwitz sollte dem Kaiser Napoleon Vermittelungsvorschläge thun (auf die Grundlage des Lüneviller Friedens, eine Entschädigung für Sardinien, die Räumung Hollands und der Schweiz, Garantie der Unabhängigkeit dieser Staaten, Trennung der italienischen Krone von der französischen) und wenn diese, wie wahrscheinlich, verworfen würden, die Preußen in Baiern einrücken und die Feindseligkeiten gegen die Franzosen eröffnen. Alexander verließ Potsdam in der Nacht vom 4. auf

den 5. November, nachdem er zuvor in der Mitternachtsstunde mit dem König und der Königin die Gruft Friedrichs des Großen besucht, den Sarg dieses Helden geküßt und dem Könige zum Unterpfand treuer Freundschaft die Rechte an dieser heiligen Stätte gereicht hatte. Am 18. November, demselben Tage, an welchem sich die zweite russische Armee unter Buxhövden, die durch Südpreußen und Schlesien marschirt war, mit der Armee unter Kutusow vereinigte, traf der russische Kaiser, der seinen Weg über Leipzig, Weimar, Dresden, Breslau und Neiße genommen hatte, zu Olmütz bei Kaiser Franz ein. Vierzehn Tage hernach erfolgte die Schlacht von Austerlitz, die Preußens Schwanken und Zögern ein Ende machte und es wieder auf die Seite Frankreichs führte. (s. uns. Anmerk. S. 69. u. d. 8. u. 13. Kapitel d. B.)

Aus diesen kurzen Betrachtungen und Andeutungen dürfte hervorgehen, daß Preußen im Jahr 1805 vergaß, daß halbe Maßregeln nie etwas taugen, daß ein solches Benehmen ihm selbst und der Sache Teutschlands nur schaden konnte, daß Napoleon nicht der Mann war, der sich ungestraft drohen und herausfordern ließ — der Feldzug des folgenden Jahres bewies dieß nur zu sehr. Preußen mußte im Jahr 1805 eine Partei mit männlichem Muthe rasch, kräftig und offen ergreifen. Wäre es auf eine solche

Weise Oestreich und Rußland zu rechter Zeit thätig beigetreten, wer vermag zu behaupten, daß dann vielleicht nicht Alles anders gekommen und Teutschlands Selbstständigkeit 8 blutige Jahre früher errungen worden wäre? Lag es aber in der Politik Preußens, der Coalition nicht beizutreten, wofür allerdings auch viele Gründe sprechen, dann hätte es aber auch die kriegerischen Demonstrationen, seine Drohungen 2c. lassen sollen, die nur des furchtbaren Gegners Haß erwecken konnten; dann hätte es nicht im folgenden Jahre allein auf den Kampfplatz treten sollen, abermals schwankend, zögernd und ungewiß — hier war leicht vorauszusehen, daß es erliegen, daß es vernichtet werden mußte.

Durch die Folgen der Schlacht von Austerlitz trat Preußen, wie erwähnt, wieder auf Frankreichs Seite, welches jene Drohungen vergessen zu haben schien, es aber so wenig aufrichtig mit seiner Freundschaft meinte, wie Preußen. Beide Staaten hegten wechselseitigen tiefen Groll, der verderbliche Früchte tragen mußte.

Der König von Preußen wollte den vom Grafen Haugwitz am 15. December 1805 abgeschlossenen Vertrag nur unter Bedingungen bestätigen, welche den freundschaftlichen Verhältnissen zwischen England und Preußen angemessen seyen. Napoleon drang aber ernstlich auf dessen Erfüllung, so daß Preußen Han=

nover besetzte, die in die Nordsee strömenden Flüsse sperrte und den bedingten Austausch der Provinzen Anspach, Neufchatel und Cleve vollziehen ließ. England hatte nur eine temporäre Besitznahme Hannovers von Seiten Preußens vermuthet; als aber am 1. April die förmliche Civilbesitznahme jenes Landes durch Preußen erfolgte *), erklärte England dieser Macht den Krieg (11. Juni), welche hierdurch auch mit Schweden in ernstliche Mißverhältnisse gerieth.

Die Errichtung des Rheinbundes brachte indessen Preußen bald wieder von Frankreich ab und auf die

---

*) Schon am 26. October 1805 waren völlig unerwartet preußische Truppen in Hannover eingerückt und unter ihrem Schutz wurde die kurfürstliche Regierung wieder eingesetzt. Indessen benahmen sich diese Truppen feindlicher gegen das Land, als gegen die wenigen noch in demselben befindlichen Franzosen. Die scharfen Patronen, womit die Preußen versehen worden waren, schienen nicht gegen diese gerichtet. Die französische Besatzung in Hameln wurde von den Preußen freundschaftlich behandelt. Dagegen mehrten sich ihre Truppen in den hannöverschen Landen bedeutend und diese wurden, durch den Abzug der Franzosen kaum erst etwas erleichtert, von neuem durch große Lieferungen ꝛc. sehr gedrückt. Niemand vermochte das zweideutige Benehmen Preußens im Jahr 1805 zu begreifen. Bald mußte man es für Frankreichs Freund, bald für dessen erklärten Feind halten. (Man vergl. Chronik des 19. Jahrh. III. S. 1037 ff.)

Seite Englands. Eifersüchtig auf Frankreichs stets wachsende Macht und mit Recht erschreckt über dessen Einfluß in Teutschland, wollte es diesem süddeutschen Bunde einen norddeutschen entgegenstellen, der alle teutschen Fürsten umschließen sollte, welche noch nicht zum Rheinbunde gehörten. Die deßfallsigen Unterhandlungen zu Dresden und Cassel zogen sich aber in die Länge und Napoleon wollte die Errichtung des nordteutschen Bundes nicht zugeben.

Preußen legte nun die Mißverständnisse mit England bei (17. August 1806) und rüstete sich ernstlich zum Kriege, namentlich auch, weil die Franzosen Essen, Elten und Verden besetzt hatten. So schwankend das politische Benehmen Preußens in den Jahren 1805 und 1806 gewesen war, eben so waren es nun auch seine Kriegsoperationen, denen es an festem Plan und kräftiger Ausführung fehlte. *) Kein vernünftiger Unparteiischer konnte die Hoffnung hegen, daß Preußen jetzt allein den mächtigsten Monarchen Europas, der zugleich der größte Krieger und Feldherr seiner Zeit war, besiegen werde. Lies't man aber das eben citirte Werk eines wohlunterrichteten, sachkundigen Augenzeugen jenes Feldzugs, dann begreift man den beispiellos unglücklichen Ausgang des-

*) Man vergl. Operationsplan der preußisch-sächsischen Armee im Jahr 1806. Von C. v. W. Weimar 1807.

selben noch mehr. Denjenigen aber, welchen die Zerstäubung und fast gänzliche Vernichtung der sonst berühmtesten, disciplinirtesten und, wie man glaubte, tactisch am meisten ausgebildeten Heere Europa's, des östreichischen 1805 und preußischen 1806, in wenigen Wochen durch ein Heer, das ihnen an Zahl doch ungefähr nur gleich war, wovon die Geschichte allerdings fast kein ähnliches Beispiel mehr hat, dieses Waffenstrecken zu vielen Tausenden, dieses Uebergeben von Festungen beim ersten Erscheinen des Feindes ꝛc. ꝛc., immer noch unbegreiflich ist, geben vielleicht folgende Urtheile competenter Richter über Manches Licht:

»Eine Nation, die seit 15 Jahren ununterbrochen Krieg geführt, die fürchterliche Revolution erlebt hatte, eine Nation, bei der das Verdienst sich auf seinen wahren Platz gestellt, die allen unnöthigen Tand längst verworfen hatte, deren Kaiser sich als Soldat ein unumschränktes Vertrauen zu erwerben, als Monarch sich Gehorsam zu verschaffen und zu erhalten wußte, — die Armee einer solchen Nation war jeder andern ihr gegenüberstehenden gefährlich; und nun einen Blick auf die unsrige! Nur zur Hälfte aus Landeskindern zusammengesetzt, folglich der Desertion, der Treulosigkeit unterworfen, die Officierstellen alle nach der Anciennetät besetzt, folglich Niemand an seinem Platz, als den das Ungefähr dahin

stellte, und durch diesen Umstand die ersten Stellen mit Greisen besetzt, deren körperliche Kräfte ihrem Willen nicht mehr folgen konnten. Weichlichkeit, Luxus, eine Folge des langen Friedens, unter Officieren und Soldaten, die Armee so organisirt, daß sie in Schnelligkeit der Bewegungen sich durchaus nicht mit der französischen messen konnte, und nun dazu die Resourcen des französischen Kaisers, der ein Kaiserthum und 5 große Königreiche zu Gebot hatte, während der so verschiedenartig zusammengesetzte und künstlich erhaltene preußische Staat durch die Mobilmachung von 1805 und den Verlust seines englischen Handels 1806 schon beinahe erschöpft war. Es war klar, daß Preußen den Krieg nur anfangen, aber weder allein führen noch beendigen konnte. Die geographische Entfernung von Rußland, die geographische und politische von England, ließen über die Unterstützung dieser Mächte für die erste Campagne wenig Hoffnung.« *)

Friedrich der Große sagt **):

»Was nützt es zu leben, wenn man nur vegetirt? Wozu sehen wir, wenn es nur geschieht, um Eindrücke von außen aufzufassen? Was nützt, mit

*) C. v. W. Operationsplan der preuß. sächs. Armee im J. 1806. S. 20. f.

**) Mémoire d. Bar. de la Motte Fouqué. I. p. 45.

einem Wort, die Erfahrung, wenn man über das, was man erfahren hat, nicht nachdenkt?«

»Vegez sagt: Der Krieg müsse studirt werden, und der Friede diene zur Uebung. Er hat Recht.«

»Die Gedanken allein, ich will sagen, die Fähigkeit zu combiniren, was man gedacht hat, ist es, was den Menschen vom Thier unterscheidet.«

»Ein Maulesel, wenn er auch zehn Feldzüge unter dem Prinzen Eugen mitgemacht hätte, würde dadurch nicht zum Taktiker werden; und man muß zur Schande der Menschheit eingestehen, daß (was diese Nachlässigkeit des Nachdenkens anbetrifft) viele unserer alten Officiere nicht mehr werth sind, als ein solcher Maulesel. Dem Schlendrian des Dienstes folgen, sich mit seiner Tafel beschäftigen, essen, wenn es Zeit ist zu essen, sich schlagen, wenn alle übrigen sich schlagen, das ist es, was die mehrsten einen Feldzug mitmachen und unter den Waffen grau werden nennen. Daher kommt es, daß wir so viele mittelmäßige Generale haben, die sich nicht die Mühe geben, über die Ursachen ihrer Siege oder ihrer Niederlagen nachzudenken.« ꝛc. ꝛc. —

III. Uebersicht
der Stärke der den Franzosen gegenüberstehenden preußischen Armee im Jahr 1806. *)

a. Vor Eröffnung des Feldzuges:

	Jäg.C.	Bat.	Esc.	Batt.
1. das westphälische Corps	2	16	17	3
2. — hannöversche —	=	20	28	4
3. — magdeburg. —	=	13	20	5
4. — potsd. u. berl. —	8	16	15	5
5. — kalkreuth. —	2	18	30	4
6. — hohenloh. —	=	34	63	11
7. — westpreußische —	=	18	20	5
Zusammen	12	135	193	37

welches, die Jägercompagnie zu 150, das Bataillon zu 750, die Escadron zu 100 und die Batterie zu 100 M. gerechnet,

1800 Jäger
101,250 M. Infanterie
19,300 — Reiterei
3700 — Artillerie

oder 126,050 Streiter gibt. Hierzu

15,000 M. Inf. } Sachsen b. d. hohenl. Armee,
3200 — Cav. } näml.: 25 Bat. (à 600 M.)
700 — Art. } 32 Escad. und 7 Batterien.

18,900 — Sachsen.

Zus. 144,950 Streiter.

*) v. Cölln. Der Feldzug 1806 u. 1807. I. Thl. 452. f.

Durch Kranke und Deserteurs litt die Armee Abgang, so daß am Tage der Schlacht von Jena das Bataillon nur zu 700 Mann wird angenommen werden dürfen. Der preußische Bericht rechnet es sogar nur zu 600 Feuergewehren.

b. Am 14. October 1806.

1. Hauptarmee unter dem König und Herzog von Braunschweig bei Auerstädt	45,700 M.
(Die Reservedivision, 9000 M. stark, focht nicht mit, also kamen nur 36,700 Mann zum Gefecht.)	
2. Hohenlohesche Armee bei Jena . .	57,850 —
(41,800 unter Hohenlohe, 16,050 unter Rüchel.)	
Zusammen	103,550 M.
2. Corps, welche nicht an dieser Doppeltschlacht Theil nahmen:	
1) Lecoq	4900 M.
2) Winning und Pletz	4200 —
3) Herzog von Weimar	9100 —
4) Herzog Eugen von Würtemberg	15,125 —
	33,325 M.

Der Verfasser der dem eben citirten Werke beigefügten kritischen Noten (ein sachkundiger Militär)

gibt (S. 131. ff.) eine Uebersicht der Gesammtstärke des preußischen Heeres. Diese berechnet er zu

	250,720 M.	
davon ab	77,720 —	für den Dienst im Innern
bleiben	173,000 —	
nebst	20,000	Sachsen und
	23,000 M.	Reservetruppen

zusammen 216,000 M., welche bei besseren Vorkehrungen, einem guten und festen Operationsplane, raschem und kräftigem Ausführen desselben den Franzosen hätten zuvorkommen und den Feldzug mit Uebermacht eröffnen können.

IV. Blick auf die Operationen der Preußen zu Anfang des Feldzugs 1806.

Unser Verfasser führt sehr wenig von den Planen, Bewegungen und Stellungen der preußischen Armee an, und wirklich waren diese auch so verworren, schwankend und widersprechend, daß es schwer oder gar unmöglich seyn dürfte, in einer Allgemeinen Geschichte einen kurzen und klaren Ueberblick derselben zu geben; in die Details einzugehen, liegt aber außer den Grenzen derselben. Forscht man in

den Quellen über diesen merkwürdigen, in der Geschichte fast beispiellosen Feldzug *), so gewinnt man die Ueberzeugung, daß Preußen zum Kriege gegen einen so mächtigen Gegner herausforderte, ohne gehörig dazu vorbereitet zu seyn, ohne seine Festungen in Vertheidigungsstand gesetzt, sich mit Munition ꝛc. ꝛc. hinlänglich versehen zu haben; daß es, statt seine Armeen und die seiner Bundesgenossen (der nordteutschen Fürsten) rasch und kräftig mit Uebermacht auf den Kampfplatz zu führen, was anfangs möglich gewesen wäre, und nach einem wohldurchdachten und vorbereiteten festen Plane schnell zu agiren, oft planlos hin und herschwankte; daß man bald dieß, bald jenes zu thun beschloß und es eben so schnell wieder verwarf; daß man selbst nach Eröffnung der Feindseligkeiten oft noch nicht recht zu wissen schien, ob man Krieg oder Frieden wolle; daß man die Bewegungen und Stellungen der Franzosen nicht gehörig

---

*) z. B. C. v. W. Operationsplan der preußisch-sächsischen Armee 1806; R. v. L. Bericht eines Augenzeugen von dem Feldzug der hohenloheschen Armee; F. v. Cölln, der Feldzug der Franzosen und alliirten nordischen Völker 1806. I.; die Feldzüge von 1806 u. 1807, in einer hist. pol. mil. Darstellung, nebst den officiellen Actenstücken 2 Thle.; Geschichte d. Feldz. Napoleons gegen Rußland und Preußen 1806 u. 1807, oder Gemälde des 4. Coalitionskriegs, 2 Bde.; die Europ. Annalen; die Chronik des 19. Jahrh.; Dumas préc. d. évén. mil. u. dgl. m.

kannte und erforschte, daß man von ganz falschen Voraussetzungen über dieselben ausging. Dieser Vorwurf dürfte namentlich den alten Herzog von Braunschweig in hohem Grade treffen, möge derselbe in jüngeren Jahren auch noch so ausgezeichnet als General gewesen seyn.

In der letzten Hälfte des Septembers sammelte sich die preußische Hauptarmee, welche der König und der Herzog von Braunschweig und unter ihnen der Feldmarschall Möllendorf mit den Generallieutenanten Prinz von Oranien, Graf von Wartensleben und Graf von Schmettau befehligen sollten bei Naumburg. Der General der Cavallerie Graf Kalkreuth und unter ihm die Generallieutenante Graf Kuhnheim und von Arnim befehligten die Reserve und der Herzog von Weimar die Avantgarde dieser Armee. — Das Armeecorps des Generals von Rüchel stand bei Göttingen und Mühlhausen. — Fürst Hohenlohe ging mit seiner Armee über die Elbe und nahm sein Hauptquartier in Freiburg, wodurch Sachsen sich Preußen anzuschließen veranlaßt ward. — Am 24. September beschloß man preußischer Seite, über den Thüringer Wald zu gehen und das französische Centrum in der Gegend von Schweinfurt anzugreifen und entwarf folgenden Plan für die Kriegsoperationen, welche zwischen der Werra und Saale anfangen und an den Main gehen sollten:

3 Divisionen rücken über Eisenach gegen Fulda und zeigen die Absicht, das Corps Augereau's anzugreifen, während 10 Divisionen in 6 Colonnen über den thüringer Wald gehen, sich bei Meinungen und Hildburghausen vereinigen, um den Feind bei Schweinfurt, oder wo er sich sammelt, anzugreifen; 1 Division bleibt bei Hof und rückt in der Folge in gleicher Höhe vor. *)

Das Corps des Generals Rüchel sollte am 10. October zu Fulda, die Hauptarmee zu Schmalkalden, ihre Avantgarde zu Meinungen, die Reserve unter Kalkreuth zu Ilmenau, die Armee des Fürsten von Hohenlohe zu Sonnenberg, ihre Avantgarde zu Hildburghausen seyn. Die verschiedenen Fälle, wodurch die Franzosen diesen Operationen zuvorkommen könnten, waren ebenfalls in dem Plane erwähnt und die Maßregeln angeführt, die dann zu ergreifen seyen.

Dieser Operationsplan kam indessen nicht zur Ausführung; mancherlei Hindernisse stellten sich derselben entgegen und bald schwankten die Meinungen unentschlossen wieder hin und her. Der Herzog von Braunschweig schloß aus verschiedenen Nachrichten, daß Napoleon seine Armee hinter der fränkischen Saale sammeln und hier den Angriff

---

*) C. v. W. Operationsplan der preußisch-sächs. Armee. 1806. S. 12.

der preußischen abwarten werde. Nichts vermochte ihn bis zum 8. October, wo die Franzosen angriffen, von dieser Ansicht abzubringen. Sodann hegte er bis dahin von neuem die Hoffnung, der Krieg werde noch durch Unterhandlungen abzuwenden seyn. Er wollte deßhalb die erst beschlossenen Offensivoperationen vermeiden und schlug am 5. October den zu Erfurt versammelten commandirenden Generalen der Hauptcorps vor, erst die unangreifbare Stellung zu recognosciren, welche Napoleon nach eingegangenen Nachrichten mit seiner Hauptmacht hinter der Saale eingenommen habe, und während dessen die Armee am nördlichen Abhange des thüringer Waldes zu lassen. Der König verwarf den Vorschlag, Truppendetachements von allen drei Hauptcorps behufs dieser Recognoscirung über den thüringer Wald vorzusenden und so 12 Meilen weit von der Armee zu isoliren. Der Hauptmann von Müffling vom Generalstabe sollte die Recognoscirung allein vornehmen und ging am 6. hierzu ab. General Tauenzien, der als Vorhut des hohenloheschen Corps bei Hof gestanden hatte, meldete am 7., daß die Franzosen mit Macht gegen ihn vorrückten und daß er sich gegen Jena werde zurückziehen müssen. Am 7. hatte die preußische Armee folgende Stellungen inne: Vorhut der Hauptarmee am Gebirge, von Waltershausen bis Ordruf; Hauptarmee bei Eisenach

und Gotha; Reserve derselben bei Erfurt; Corps des Generals Rüchel zwischen Eisenach, Kreuzburg und Bach; die Armee des Fürsten Hohenlohe sollte zwischen Stadt Ilm, Saalfeld und Jena stehen.

Jetzt gingen Nachrichten ein, daß sich die Franzosen mit Macht gegen den linken Flügel der preußischen Armee in Sachsen wendeten, worauf beschlossen wurde, die Offensive über den thüringer Wald aufzugeben und die Hauptarmee bei Erfurt, das Corps von Rüchel bei Gotha, die Hohenloh'sche Armee bei Hochdorf im Blankenhain'schen zu sammeln. Der Herzog von Würtemberg, der mit dem Reservecorps von Berlin nach Magdeburg marschiren sollte, wurde nun nach Halle gewiesen. Der Herzog von Weimar sollte mit der Avantgarde am 9. über den thüringer Wald gehen, am 10. durch seine leichte Reiterei die Feindseligkeiten eröffnen und den Feind jenseit des Mains anfallen lassen, selbst aber zur Unterstützung derselben hinter der Werra, in der Gegend von Meinungen, bleiben. *)

*) „Der Kaiser Napoleon, welcher von dem Marsche der Preußen auf Erfurt unterrichtet und überzeugt war, daß sie den Fehler begehen würden, auf dem linken Saalufer zu bleiben, ergriff mit Blitzesschnelle die unermeßlichen Vortheile, welche sein gewöhnliches System ihm darbot, und faßte die Hoffnung, den entscheidendsten Schlag zu thun, dessen die Jahrbücher des

Die Nachrichten, welche jetzt eingingen, daß die Franzosen die Feindseligkeiten am 8. eröffnet hätten, überzeugten aber den Herzog von Braunschweig, daß er sich in seinen Voraussetzungen gänzlich geirrt habe. »Dieß verstimmte ihn außerordentlich und machte ihn so mißtrauisch und mürrisch, daß der Geschäftsgang dadurch außerordentlich erschwert wurde.“ *)

Eine schon früher erhaltene, von dem Herzog aber nicht beachtete Nachricht, daß eine starke französische Colonne über Saalfeld gehen und den Hauptangriff machen werde, erschien nun so wahrscheinlich, daß befohlen wurde: die Hauptarmee solle sich in der Stellung von Hochdorf im Blankenhainischen sammeln; Fürst Hohenlohe sich an jene anschließen und zwischen Hochdorf und der Saale aufstellen; General Rüchel sein Corps bei Erfurt versammeln; der Herzog von Weimar bei Tambach über den thüringer Wald zurückgehen und wieder zu der Hauptarmee stoßen, dagegen General Blücher die Avantgarde der Hauptarmee übernehmen.

Kriegs erwähnen und dessen Resultate diejenigen von Austerlitz, Ulm und Marengo verdunkeln sollten.“ Und nun bemächtigte er sich durch einen concentrirten Marsch aller seiner Truppen der Saale und schnitt die preußische Armee von der Elbe ab. (Bericht des Generals Jomini, in der Pallas bekannt gemacht.)

*) C. v. W. Operationsplan ꝛc. S. 20.

Am 10. setzte sich die Armee in Marsch. Das königliche Hauptquartier kam nach Blankenhain. Am 11. sollte das Lager bei Hochdorf bezogen werden. Die Nachrichten von den unglücklichen Gefechten bei Schleiz und Saalfeld, deren Folgen seyn konnten, daß durch weiteres Vordringen der Franzosen im Saalthale gegen Jena die hohenlohesche Armee, welche noch zerstreut von Rudolstadt bis Auma stand, von der Hauptarmee getrennt und diese in Gefechte verwickelt würde, ganz nach dem Belieben des Feindes, und andere Gründe, namentlich Meldungen über die Stärke der über Schleiz vorrückenden Franzosen, wodurch es wahrscheinlich schien, daß der Hauptangriff von dorten und nicht von Saalfeld her erfolgen werde, veranlaßten den Beschluß, die Hauptarmee am 11. in einem Lager bei Weimar zu versammeln und das Corps von Rüchel an sie zu ziehen, die hohenlohesche aber zwischen der Hauptarmee und der Saale aufzustellen. Am 11. des Abends und Nachts bezogen die drei Divisionen der Hauptarmee und die Reserve nnter Kalkreuth jenes Lager bei Weimar, wo das Hauptquartier war, und Fürst Hohenlohe nahm ein Lager bei Kapellendorf (links der Straße von Weimar nach Jena). General Rüchel traf am 12. bei Bechstädt (zwischen Weimar und Erfurt) ein. Der Herzog von Weimar wollte am 13. mit seinem gesammten Corps in Ilmenau seyn.

Der Herzog von Braunschweig war der Meinung, daß Napoleon gegen die Elbe marschire, und glaubte ihm dahin den Vorsprung abgewinnen zu können, indem er längs dem linken Saalufer fortmarschire. Die Division Schmettau sollte am 13. den Paß von Kösen besetzen *), die übrige Hauptarmee ihr folgen und den 14. über Freiburg weiter marschiren, um sich hinter der Saale entweder mit der Reserve unter dem Prinzen von Würtemberg bei Halle zu vereinigen, oder diese nach den Umständen an sich zu ziehen. Fürst Hohenlohe sollte stehen bleiben und diesen Marsch decken und maskiren, jedoch Abtheilungen nach Kamburg und Dornburg senden, damit hier keine Feinde übergehen und den Marsch der Hauptarmee beunruhigen könnten. General Rüchel sollte die Stellung der Hauptarmee bei Weimar einnehmen und der Herzog von Weimar sich hier wieder an die Armee anschließen.

Die Divisionen der Hauptarmee und ihrer Reserve setzten sich am 13. in Intervallen von 1 Stunde in einer Colonne auf der Chaussee von Weimar nach Auerstädt in Marsch. Die Division Schmettau

---

*) Unterhalb Kahla befinden sich nur 5 Uebergangspunkte über die in einem tiefen Thale, gleich einem engen Alpthale, fließende Saale, welche 1 und 2 Stunden von einander entfernt sind, nämlich: Lobeda, Jena, Dornburg, Kamburg und Kösen.

kam schon Nachmittags zu Auerstädt an und lagerte zwischen diesem Städtchen und Gernstädt. Leicht hätte sie den fast unangreifbaren Posten von Kösen, der nur noch zwei Stunden von ihrem Lagerplatz entfernt war, noch erreichen können, allein die Ungewohnheit des Kriegs machte, daß man den zurückgelegten Marsch für stark hielt, und man schob deßhalb die Vorposten nicht einmal weiter, als bis jenseit Gernstädt vor. Der Herzog von Braunschweig hielt es auch nicht für nöthig, den Paß von Kösen durch einen forcirten Marsch zu erreichen. *) Die Armee bivakirte in zwei Treffen, Eberstädt hinter dem rechten, Ramstädt vor dem linken Flügel.

Die hohenlohesche Armee stand in ihrem Lager bei Kapellendorf. Tauenzien hielt die Posten bei Cospoda, Closwitz und Lützerode, die Sachsen die Schnecke (an der Chaussee von Weimar nach Jena) besetzt. Zu Dornburg und Kamburg befanden sich schwache Detachements.

Alle diese Anordnungen waren Schuld an dem Verluste der Doppelschlacht am 14. Man erwartete den Feind nicht, dachte ihn sich im Marsche an die Elbe und war so auf die Schlacht nicht vorbereitet; die Armee trennte sich und es ward dadurch dem

*) C. v. W. Operationsplan ꝛc. S. 37.

Fürsten von Ponte=Corvo möglich, zwischen der Hauptarmee und der hohenloheschen vorzudringen. ꝛc.

Die ganze französische Armee dehnte sich unterdessen zwischen der Saale und Elster aus und hatte so die preußische eigentlich schon von der Elbe abgeschnitten. Am 12. waren schon Vortrupps in Leipzig; Murat, Soult und die Garden in Gera; Ney in Neustadt, Davoust in Naumburg, die Reserve unter dem Prinzen Jerome in Schleiz. Am 13. standen Murat und Davoust bei Naumburg, Bernadotte zu Dornburg, Lannes zu Jena, Augereau zu Kahla, Ney zu Reda, Soult zwischen Naumburg und Jena. Das kaiserliche Hauptquartier kam nach Jena. Es waren also etwa 200,000 Franzosen gegen 100,000 Preußen in Bewegung. Die französische Armee stand von Jena bis Kösen in Verbindung mit einander; Augereau bildete den linken, Davoust den rechten Flügel und Bernadotte bei Dornburg ungefähr die Mitte. Die Preußen aber hatten nur einen rechten Flügel (Hohenlohe) von der Schnecke bis Rödigen, und einen linken (Hauptarmee) von Sulza bis an den Reisdorfer Wald. Der Raum dazwischen war leer, so daß der Prinz von Ponte=Corvo am Tage der Schlacht (14.) hier ohne Widerstand bis Apolda vorrücken konnte. Dadurch würde die Schlacht wahrscheinlich doch zum Nach=

theil der Preußen entschieden worden seyn, wären diese auch bei Jena und Auerstädt glücklich gewesen.

V. Proclamationen Napoleons und Friedrich Wilhelms, beim Beginn des Kriegs im Jahr 1806.

---

1) Napoleon an die große Armee.

(Dumas p. d. e. m. t. XVI. p. 3.)

Soldaten,

Der Befehl zu Euerer Rückkehr nach Frankreich war schon abgegangen; schon hattet Ihr Euch dem Vaterlande um mehrere Märsche genähert; Triumphfeste erwarteten Euch, und zu Euerem Empfange hatte man in der Hauptstadt die Zubereitungen begonnen. Aber während wir uns dieser allzugroßen Zuversicht überließen, schmiedete man unter der Maske der Freundschaft und Allianz neue Ränke. Kriegsgeschrei ertönte zu Berlin; seit zwei Monaten wurden wir jeden Tag mehr herausgefordert. Die nämliche Faction, der nämliche Schwindelgeist, welcher, unter Begünstigung unserer inneren Zwistigkeiten, vor 14 Jahren die Preußen in die Ebenen der Champagne führte, beherrscht jetzt ihre Rathschlüsse. Ist es auch nicht mehr Paris, welches sie verbrennen und von Grund aus zerstören wollen, so rühmen sie

sich doch gegenwärtig, ihre Fahnen in die Hauptstädte unserer Verbündeten zu pflanzen; Sachsen wollen sie durch einen schändlichen Vertrag seiner Unabhängigkeit zu entsagen zwingen und zu einer ihrer Provinzen machen; Euere Lorbeeren endlich wollen sie Euch von der Stirne reißen; wir sollen Teutschland räumen beim Anblick ihrer Armee! — Die Unsinnigen!!! So mögen sie denn wissen, daß es noch viel leichter seyn würde, die große Hauptstadt zu zerstören, als die Ehre des großen Volkes und seiner Verbündeten zu beflecken. Ihre Plane wurden damals vereitelt; sie fanden in den Ebenen der Champagne Niederlage, Tod und Schande. Aber die Lehren der Erfahrung werden vergessen, und es gibt Menschen, bei welchen das Gefühl des Hasses und der Eifersucht nie erstirbt.

Soldaten! Keiner ist unter Euch, welcher auf einem andern Wege, als dem der Ehre, nach Frankreich zurückkehren möchte. Nur unter Triumphbögen müssen wir dort einziehen! Wie! haben wir nur deßwegen den Jahreszeiten, den Meeren, den Wüsten getrotzt, das mehrmals gegen uns verbundene Europa besiegt, unsern Ruhm aus dem Oriente nach dem Occidente getragen, um heute unsere Verbündeten zu verlassen, wie Ueberläufer in unser Vaterland zurückzukehren, und sagen zu hören, daß der französische Adler bei dem Anblicke der preußischen Armee

erschreckt geflohen sey? ... Aber schon sind sie gegen unsere Vorposten herangerückt. ... Nun dann, aufgebrochen! weil die Mäßigung einen solchen unbegreiflichen Taumel nicht verscheuchen konnte; die preußische Armee erleide das nämliche Loos, welches sie vor 14 Jahren getroffen hat! sie erfahre, daß, wenn es leicht ist, Land und Macht durch die Freundschaft eines großen Volkes zu vermehren, seine Feindschaft, welche man nur mit Beiseitsetzung aller Weisheit und Vernunft herausfordern kann, schrecklicher sey, als die Stürme des Ocean's. — — Gegeben in Unserem kaiserlichen Hauptquartier zu Bamberg, den 6. October 1806.

Napoleon.

Für die Ausfertigung: der Major-General Fürst von Neufchatel und Valangin

Marschall Berthier.

2) Der König von Preußen an sein Heer.

Seine Majestät der König haben allergnädigst befohlen, Folgendes der Armee bekannt zu machen:

Alle Bemühungen Ihrer und Ihrer nächsten alliirten Staaten, den Frieden noch länger zu erhalten, sind fruchtlos gewesen, und wenn nicht das ganze nördliche Teutschland, ja vielleicht ganz Europa, der Willkühr eines nie ruhenden Feindes und seinen ver-

heerenden Armeen überlassen werden soll, so ist der Krieg unvermeidlich.

Seine Majestät haben ihn beschlossen, da die Ehre und Sicherheit des Staats in Gefahr ist; glücklich würden Sie Sich geschätzt haben, wenn Sie diese auf einem friedlichen Wege hätten erhalten können; dieß weiß die Armee, dieß weiß die Nation, ja die Welt; aber mit froher Zuversicht werden Sie jetzt Ihr Heer zum Kampf für Vaterland und Nationalehre führen, denn die gerechte Sache ist mit uns.

Es ist von Seiner Majestät nicht unbemerkt geblieben, daß die Armee längst den Krieg gewünscht, und wenn gleich Rücksichten, die allein aus Ihrem Standpunkte richtig erwogen werden können, Sie abhielten, diesem Wunsche früher nachzugeben, so haben Sie ihn doch geehrt, da Sie Sich überzeugt halten, daß er nur aus wahrer Ehr- und Vaterlandsliebe, welche die Armee immer in so hohem Grade an den Tag gelegt, entsprossen ist. Auch die gesammte Nation hat schon bewiesen, welchen lebhaften Antheil sie an diesem Kriege nimmt, und es gereicht Seiner Majestät zur großen Beruhigung, daß das, was jetzt geschiehet, nicht allein unvermeidlich, sondern auch der einstimmige Wunsch des ganzen Volks ist. Seine Majestät sind überzeugt, daß schon die Erhaltung der Nationalehre und des Ruhms,

den Friedrichs Geist über seine Preußen verbreitete, die Armee zu der gewohnten Tapferkeit, und zur willigen Ertragung aller im Kriege unvermeidlichen Mühseligkeiten hinlänglich aufmuntern würde; allein dieser Krieg hat noch mehrere, noch allgemeinere Zwecke.

Wir haben es mit einem Feinde zu thun, der rings umher die zahlreichsten Armeen geschlagen, die mächtigsten Staaten gedemüthiget, die ehrwürdigsten Verfassungen vernichtet, mehr als eine Nation ihrer Unabhängigkeit und ihres Namens beraubt hat.

Ein gleiches Schicksal war der preußischen Monarchie zugedacht. Schon bedrohten zahlreiche Heere ringsum ihre Grenzen, und vermehrten sich täglich. Auch sie sollte in Kurzem hinabsinken, ja wohl gar einem fremden Gebieter dienen, und Uebermuth und Raubgier träumte schon die Theilung des nördlichen Teutschlands.

Wir fechten also für Unabhängigkeit, für Haus und Heerd, ja für alles, was uns theuer ist; und wenn Gott Unserer gerechten Sache, unsern Waffen und dem Muthe, der gewiß die Brust jedes Preußen belebt, den Sieg verleihet, so können wir die Retter Tausender von Bedrückten werden. Gewiß ist Niemand in der Armee, vom obersten Feldherrn bis zum Soldaten, dessen Herz kalt bei solchen Zwecken bleiben kann.

Jeder Krieger, der in diesem Kampfe fällt, ist für eine heilige Sache der Menschheit gestorben. Jeder Krieger, der ihn überlebt, hat außer einem unsterblichen Ruhm, auch seinen Antheil an dem Dank, dem Jubel und den Freuden-Thränen des geretteten Vaterlandes.

Wer unter uns könnte den Gedanken ertragen, dieses fremder Willkühr Preis gegeben zu sehen? Aber indem Wir für uns selbst kämpfen, indem Wir die tiefste Erniedrigung, die eine Nation nur bedrohen kann, von uns selbst abwehren, sind Wir zugleich die Retter und Befreier unserer teutschen Mitbrüder. Die Augen aller Völker sind auf Uns, als die letzte Stütze aller Freiheit, aller Selbstständigkeit und aller Ordnung in Europa, gerichtet. Der Sieg, nach dem Wir trachten, ist kein gemeiner Sieg. Groß sind die Zwecke desselben, und groß die Mittel des vom Siege trunkenen Feindes; groß, ausgezeichnet und entscheidend müssen also auch unsere Anstrengungen seyn.

Seine Majestät werden diese Anstrengungen, Gefahren und Mühseligkeiten treulich mit ihren Truppen theilen. Sie wissen, was Sie von ihren Mitstreitern zu erwarten haben. Sie wissen, daß unverdrossene Bereitwilligkeit, unermüdete Wachsamkeit, unbedingte Entschlossenheit und ausdauernde

Beharrlichkeit von Ihrer braven Armee keinen Augenblick weichen können, und daß sie unter allen Umständen ihrer großen Bestimmung eingedenk seyn wird.

Die Schicksale der Völker und Heere stehen zwar in Gottes Hand, doch verleihet er meist nur anhaltenden Sieg und dauerhaftes Gedeihen der Gerechtigkeit. Sie ist mit uns; das Vertrauen der guten Sache ist mit uns; für uns ist die Stimme der Zeitgenossen. Der glücklichste Erfolg wird unsere Unternehmung krönen.

Im Hauptquartier zu Erfurt, den 9. October 1806.

VI. Zusatz zu des Verfassers Beschreibung der Schlacht von Jena.

Ohne hier in die Details der Schlacht von Jena eingehen zu können, deren Folgen so ungeheuer groß waren, glauben wir doch der Beschreibung des Verfassers zu besserer Verständigung wenigstens einige Bemerkungen beifügen zu müssen. Wie erwähnt (m. s. S. 100), vertrieben die Franzosen nach einem

mehrstündigen Gefechte, welches gleich Morgens (6 Uhr) begann, das Corps von Tauenzien aus den Stellungen vom Dornberg, von Closwitz und Cospoda und besetzten Vierzehnheiligen. Zugleich ward General Holzendorf von Rödigen nach den Höhen von Stobra zurückgedrängt, wo ihn die Tirailleure des Soult'schen Corps mehrere Stunden lang beschäftigten, bis er, als die Colonnen Bernadotte's in seiner linken Flanke erschienen, sich über Buttelstädt zurückzog. Hierdurch wurde die linke Flanke des Hauptcorps unter General Grawert ganz bloßgegeben. Dieses rückte gegen Vierzehnheiligen vor und bestand hier mit vieler Tapferkeit ein mehrstündiges blutiges Gefecht. Gegen 10 Uhr warf es die Franzosen nach dem Dornberge zurück. Jedoch ohne Unterstützung (das Corps von Rüchel war, ungeachtet ihm wiederholt Eilboten zugesandt worden waren, immer noch nicht angelangt) und in der linken Flanke bloßgegeben, vermochte es diesen Vortheil nicht zu benutzen und mußte selbst den Angriff auf Vierzehnheiligen aufgeben, wo sich die Franzosen behauptet hatten. Diese gingen jetzt, durch frisch angelangte Truppen verstärkt, wieder rasch zur kräftigsten Offensive über. Augereau drang in den Isserstädter Wald und faßte so den General Gravert in der rechten Flanke; Lannes rückte im Centrum über Vierzehn-

heiligen vor; Soult drängte den preußisch=sächsischen linken Flügel gegen Hermstädt; auch Bernadotte rückte schon gegen diesen an. Die Division Grawert wich noch in ziemlicher Ordnung bis Groß= und Klein=Romstädt zurück; hier aber verlor sie ihr noch übriges Geschütz und lös'te sich in wilder Flucht auf. In diesem Augenblicke marschirte das Corps von Rüchel auf dem Sperlingsberge bei Kapellendorf (links der Chaussee von Weimar nach Jena) auf und rückte, ohne auf das Vorgegangene zu achten, eine Strecke vor. Bald ward auch dieses Corps mit Uebermacht angegriffen und nach einem kurzen blutigen Kampfe geworfen. Der General Rüchel war schwer verwundet; seine zersprengten Truppen folgten dem Strome der Fliehenden nach Weimar. Die Franzosen setzten rasch nach und so floh alles weiter über die Ilm theils nach Erfurt, theils nach Buttelstädt. Die Division Niesemeuschel war anfangs in ihrer Stellung an der Schnecke (eine Höhe an der Chaussee von Weimar nach Jena, ungefähr halbwegs zwischen Kapellendorf und Jena) nicht angegriffen worden; als aber das Hauptcorps von Vierzehnheiligen zurückgedrängt worden war, rückten auch gegen sie französische Colonnen an, gegen welche sie sich tapfer vertheidigte, ohne die Niederlage Grawert's und Rüchel's zu bemerken. Als sie die Lage der Dinge erfuhr, und den Rückzug antrat, war es

zu spät; sie wurde umringt und gefangen. *) — So bestand also am Abend die hohenlohesche Armee nicht mehr: sie war theils gefangen, theils völlig aufgelös't!

---

*) Am 15. October ließ sich Napoleon in Weimar die gefangenen sächsischen Officiere vorstellen, erklärte ihnen seine friedlichen Gesinnungen gegen ihr Vaterland und entließ sie, auf ihr Ehrenwort, nebst 5000 Mann Sachsen, nach Hause.

Druckfehler.

S. 33. unten l. Feldzüge in Teutschland 2. B. st. 1. B.
— 138. Z. 6. v. o. fehlt hinter lakonischer das Wort Kürze.
— 153. — 3. v. u. l. einander st. eineinder.

Inhalt
des zweiten Bändchens der Feldzüge in Teutschland.

Siebentes Kapitel.

Seite

Gefecht von Hollabrunn. — Operationen gegen Böhmen. — Ney erobert Tirol und tritt zu Klagenfurt mit der Armee von Italien in Verbindung. — Bewegungen und Stellungen der beiderseitigen Hauptarmeen — Schlacht von Austerlitz. — Frieden von Preßburg. (November und December 1805.) . . . 3

Achtes Kapitel.

Bruch mit Preußen. (1806.) 75

Neuntes Kapitel.

Gefechte von Schleitz und Saalfeld. (October 1806.) . 88

Zehntes Kapitel.

Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt. (14. October 1806.) 97

Eilftes Kapitel.

Seite

Gefechte von Greußen und Halle. — Einzug der Franzosen in Berlin. — Capitulation des Fürsten Hohenlohe bei Prenzlau. — Capitulation von Spandau, Stettin, Küstrin, Magdeburg. — Gefecht von Lübeck und Capitulation von Ratkau. (October. November 1806.) 126

Zwölftes Kapitel.

Allgemeine Betrachtungen über die bisherigen Ereignisse. 146

Anhang.

I. Proclamation Napoleons aus dem Hauptquartier der großen Armee, Schönbrunn den 27. December 1805, an die Armee, welche, von Massena geleitet, unter Joseph Bonaparte gegen Neapel marschiren sollte. 159

II. Blick auf die Verhältnisse Preußens zu Frankreich im Jahr 1805 und 1806 bis zum Ausbruche des Krieges 161

III. Uebersicht der Stärke der den Franzosen gegenüberstehenden preußischen Armee im Jahr 1806. 172

IV. Blick auf die Operationen der Preußen zu Anfang des Feldzugs 1806. 174

V. Proclamationen Napoleons und Friedrich Wilhelms, beim Beginn des Kriegs im Jahr 1806. 185

VI. Zusatz zu des Verfassers Beschreibung der Schlacht von Jena. 191

Franzosen. Russen und Östreicher.

Franzosen   Preussen und Sachsen

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Saint-Maurice, Charles R. E. <<de>>, / Guesdon, Alexandre Fursy, /
Beauvais, Charles-Théodore,

Die Feldzüge in Teutschland seit dem Frieden von Amiens bis zum Frieden von Wien aus dem Französischen, mit zahlreichen Anmerkungen und Zusätzen, besonders nach teutschen Quellen
Bd.: 2.

Darmstadt 1830

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 3206 -18/19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248061-0